

Das Machiya

der Umgang mit leerstehenden Kyoto Stadthäusern

Philip Halwachs



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

DIPLOMARBEIT

Das Machiya
Der Umgang mit leerstehenden Kyoto Stadthäusern

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung**

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr. techn. Iris Mach
E057-07
Fachbereich Japan Austria Science Exchange Center

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Philip Halwachs
01604718

Wien, September 2023



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abstract

Japan is a country that is shaped by its history and culture, but still represents the changing of time like no other. On one hand, the country impresses with its state of the art, almost futuristic cities like Tōkyō, Nagoya, and Ōsaka, on the other hand there are also places where you might think that time has stood still. One of these places is the last former capital of Japan, Kyōto. This city almost completely burned down in the 18th century but was rebuilt and barely escaped the bombing of World War II. Because of that, the historical charm of the city could be preserved. However, the city lacks the financial means to maintain all the traditional townhouses and a lot of these buildings have had to give way to new construction in view of the fact that newer buildings are easier to maintain. If this goes on, the tradition, which has been very well protected in this place, will be lost over time.

This thesis deals with the possibilities of finding a compromise between the preservation of traditional buildings and the construction of modern new buildings - how could this work? Can one preserve tradition even if one reinterprets its principles and characteristics? The idea is to place the traditional Kyōto townhouses, *Kyō-Machiya*, in a more modern, contemporary context without losing touch with the city and its tradition. This is examined with a design proposal, which should be able to be integrated into the city structure and the existing buildings in terms of its aesthetics. It is important that this proposal should not just be a simple copy of the existing but proposes a solution to the alienation of this location.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kurzform

Japan ist ein Land, welches von seiner Geschichte und Kultur geprägt ist, aber dennoch wie kein anderes den Wandel der Zeit repräsentiert. Einerseits beeindruckt das Land mit seinen hoch-modernen, beinahe futuristischen Großstädten wie Tōkyō, Nagoya und Ōsaka, andererseits gibt es genauso Orte, bei denen man meinen könnte, die Zeit wäre stehen geblieben. Einer dieser Orte ist die letzte ehemalige Hauptstadt Japans, Kyōto. Diese Stadt brannte im 18. Jahrhundert beinahe vollständig ab, wurde jedoch wieder aufgebaut und blieb sogar von den Bomben des zweiten Weltkriegs nur knapp verschont. So konnte der historische Charme der Stadt bewahrt werden. Jedoch fehlt es der Stadt an den nötigen finanziellen Mitteln sämtliche traditionelle Stadthäuser in Stand zu halten und viel dieser Bauten müssen einem Neubau weichen, da diese nicht so schwer ins Gewicht fallen. Auf diese Art und Weise verliert sich im Laufe der Zeit

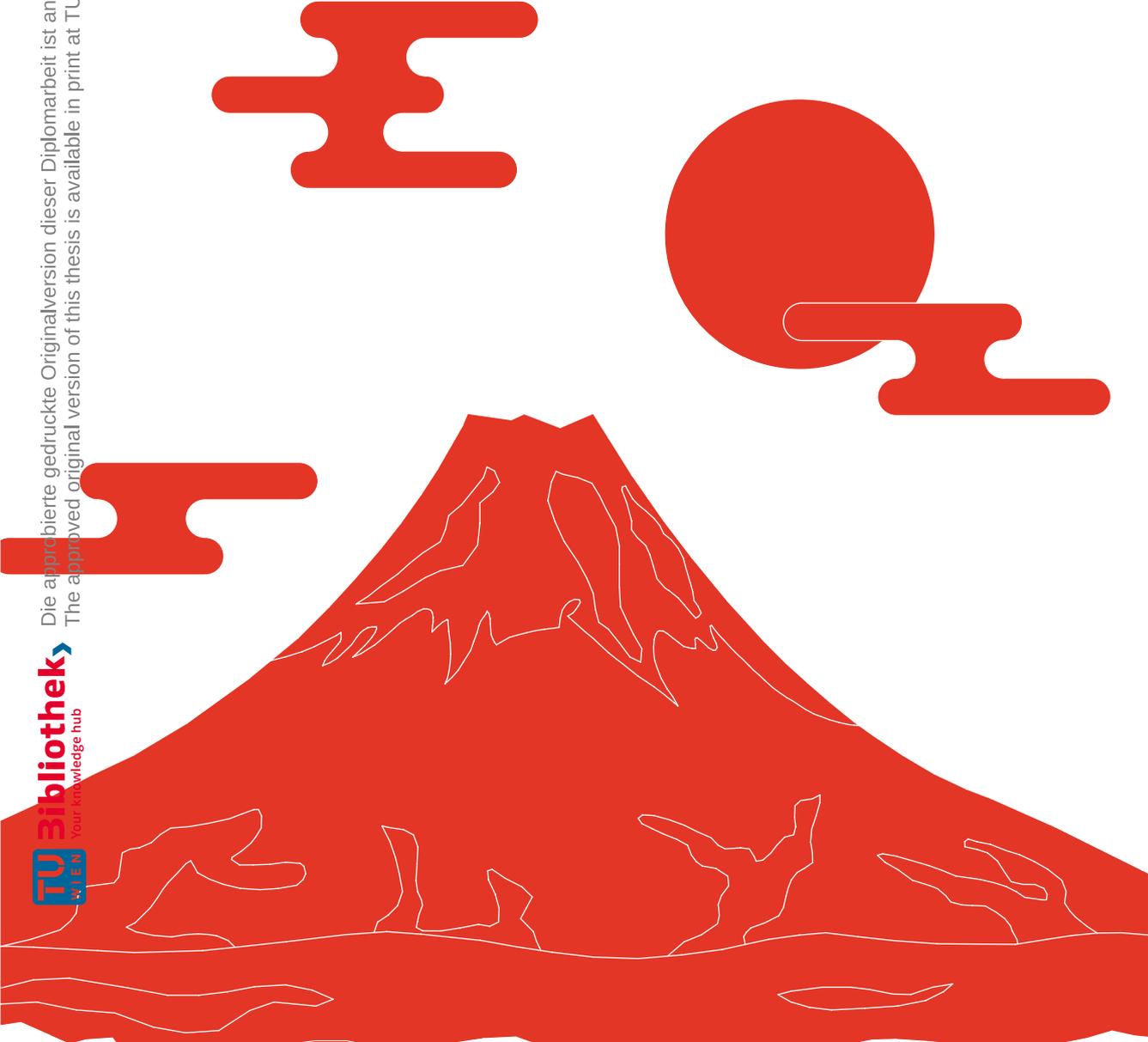
die Tradition, welche an diesem Ort bisher sehr gut gehütet worden ist.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, einen Kompromiss zwischen Erhaltung traditioneller Bauten und dem Errichten moderner Neubauten zu finden – Wie könnte dies funktionieren? Kann man Tradition bewahren, auch wenn man ihre Grundsätze und Charakteristika neu interpretiert? Die Idee ist es, die traditionellen Stadthäuser Kyōtos, *Kyō-Machiya*, in einen moderneren, zeitgenössischen Kontext zu setzen, ohne den Bezug zur Stadt und ihrer Tradition zu verlieren. Dies wird mit einem Entwurf untersucht, welcher sich in seiner Ästhetik in das Gefüge des Bestands einbinden lassen soll. Wichtig hierbei ist, dass dieser Entwurf nicht bloß eine simple Kopie des Vorhandenen ist, sondern eine Lösung für die Entfremdung des Ortes vorschlägt.

Inhalt

	Abstract	3
	Kurzform	5
1	Japan	8
	1.1 Geografische Lage, Klima und Naturgewalten	10
	1.2 Geschichte des Landes	16
	1.3 Architektur und Kunst des Feudalismus	26
2	Japans Wohnarchitektur	54
	2.1 Baukunst und Ästhetik	70
	2.2 Häusertypen – die Minka	80
	2.2.1 Nōka – das Bauernhaus	88
	2.2.2 Machiya – das Stadthaus	98
	2.3 Das Kyō-Machiya	108
	2.3.1 Machi-zukuri	114
3	Denkmalpflege	116
	3.1 Das Akiya Problem	126
	3.2 Subventionssystem	130

4	Kyōto als Kulturhauptstadt	134
4.1	Städtetourismus	140
4.2	Städte als Themenparks	144
4.3	Vergleich mit europäischen Städten	150
5	Entwurfsplanung	154
5.1	Zeitgenössische Beispiele	158
5.2	Bestandsaufnahme des Projektes	166
5.3	Entwürfe	186
	5.3.1 Wohnhaus und Galerie	188
	5.3.2 Multifunktionale Nutzung	204
	Zusammenfassung	220
	Danksagung	222
	Glossar	224
	Literaturverzeichnis	232
	Onlinequellen	238
	Abbildungsverzeichnis	244



1. Japan

1.1 Geografische Lage, Klima und Naturgewalten

Die globale Lage und das Klima eines Landes sind von großer Bedeutung, da dies wichtige Faktoren sind, welche die Menschen dieser Regionen und ihre Kultur formen. Der Lebensort und die Lebensweise werden direkt von diesen Aspekten beeinflusst. Dies ist jedoch keine Besonderheit Japans, denn die Bewohner einer Region werden sich immer an jenen Orten ansiedeln, an denen das Leben am unkompliziertesten gestaltet werden kann. Die Topografie spielt hier eine wichtige Rolle, da sie ausschlaggebend ist, wo sich Menschen ansiedeln. Es sollte Schutz vor äußeren Einflüssen gegeben und das Betreiben von Landwirtschaft möglich sein.

Japan besteht aus über 4.000 Inseln, welche einen Bogen vor der Küste Nordostasiens bilden, jedoch sind nur wenige groß genug für die Besiedelung des Menschen. Die Inselgruppe erstreckt sich etwa 3000 km, Okinawa im Süden und die Südkurilen im Norden

des Landes inklusive, über 20 Breitengrade. Trotz dieser Vielzahl an Inseln gibt es im Land nur vier bzw. fünf größere Inseln, die Hauptinseln. Diese sind Hokkaidō, Honshū, Shikoku, Kyūshū und Okinawa, wobei letztere oft nicht zu den Hauptinseln gezählt wird, da diese deutlich kleiner, abgelegener und Teil des Ryūkyū-Inselbogens ist. Hokkaidō ist die nördlichste Insel und aufgrund des kalten Klimas auch am dünnsten besiedelt. Am anderen Ende im Süden, nur etwa 600 km von Taiwan entfernt, befindet sich

Okinawa. Dazwischen befinden sich die restlichen drei Hauptinseln, wobei Kyūshū aufgrund der Nähe zu China und Korea eine besondere Stellung einnimmt. Honshū ist die größte der Hauptinseln und beinhaltet die größten Städte und die wichtigsten landwirtschaftlichen Gebiete des Landes. Die Insel wird in fünf Regionen unterteilt, Tōhoku, Kantō, Chūbu, Kansai bzw. Kinki und Chūgoku.¹ In der Region Kansai befinden sich die ehemaligen Hauptstädte Nara und Kyōto. Die heutige Hauptstadt Tōkyō liegt in Kantō.

¹ vgl. Milton, 2009, S. 3

Die Landmassen Japans ziehen sich von der kälteren gemäßigten Zone im Norden bis in die subtropische Zone im Süden und bilden eine Grenze zwischen dem asiatischen Kontinent und dem pazifischen Meer. Aufgrund dieser Faktoren ist das Klima sehr vielfältig und extrem. Es reicht von großer Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit im Sommer bis hin zu kalten, trocknen Wintern mit reichlich Schneefall in nördlichen Regionen. Wegen dem Wechsel der kalten, trockenen Luftfronten Sibiriens und den feuchtwarmen Luftfronten des Nordpazifiks kommt es zu langen und schweren Regenfällen vor und nach dem Sommer. Aufgrund starken Tiefdruckes nördlich des Äquators entstehen Taifune im Pazifik, welche sich erst Richtung Nordwest bewegen, danach nach Norden und Nordost. Zu Herbstbeginn ziehen diese den Warmfronten des japanischen Inselbogens entlang, was heftige Regenfälle auslöst und zu starken Stürmen und Fluten führt, welche meist große Schäden hinterlassen.² Neben Taifunen ist Japan aufgrund der Lage

auch von anderen Naturgewalten betroffen. Die vier Elemente, Erde, Feuer, Wasser und Wind, haben einen hohen Stellenwert in der fernöstlichen Philosophie und stehen für die herrschenden Naturkräfte.

Aus geografischer Sicht liegt Japan in einer sehr aktiven tektonischen Zone, in der die eurasische Kontinentalplatte, die pazifische, die amerika-nische und die philippinische aufeinandertreffen. Selbst die Hauptinsel Honshū liegt auf zwei tektonischen Platten, im Norden auf der amerikanischen und im Süden auf der eurasischen Platte. Dies sorgt regelmäßig für Erdbeben. Etwa 7.500 Erdbeben werden jährlich in Japan gemessen, wobei davon nur etwa 1.500 von den Menschen wahrgenommen werden. Die meisten Personen bleiben bei schwachen und mittelstarken Beben eher gelassen, da sie diese aufgrund der Häufigkeit gewohnt sind und moderne Gebäude erdbebenresistent gebaut sind und nur etwas schwanken. Jedoch kann es bei stärkeren Beben dennoch zu großen Schäden kommen, wie etwa bei dem

² vgl. Masuda, 1969, S. 7

Kantō-Erdbeben 1923 mit einer Magnitude von 7,9. Die Auswirkungen dieses Erdbebens werden häufig mit den Luftangriffen der USA im Zweiten Weltkrieg verglichen. 142.800 Menschen kamen ums Leben.³

Die Aktivität der tektonischen Platten hat noch weitere Folgen, denn Erd- und Seebeben, aber auch Erdbeben können einen Tsunami auslösen. Tsunami ist das japanische Wort für Hafenwelle und beschreibt eine Welle, die großflächig Gebiete überflutet, wenn diese die Küste trifft. Die Größe eines Tsunamis wird von der Stärke des Ausgangsereignisses bestimmt. Ist eines dieser Ereignisse stark genug, so setzen sich die Wassermassen kreisförmig an der Meeresoberfläche in Schwingung. Anfangs haben diese eine Wellenlänge von bis zu 200 km und erreichen eine Geschwindigkeit von bis zu 800 km/h, jedoch bei einer geringen Wellenhöhe von etwa 30 bis 60 cm. Bei tiefem Gewässer ist dies kaum erkennbar, jedoch zieht sich das Wasser an der Küste enorm zurück. Nähert sich die Welle nun der Küste

verringert sich die Geschwindigkeit und die Wassermassen stauen sich und die Wellenhöhe nimmt drastisch zu. Der gefährlichste Tsunami der letzten Jahrzehnte geschah am 11. März 2011. Dieser entstand aufgrund eines Seebebens im Pazifik mit der Magnitude 9,0 und selbst an der Ostküste Japans konnte eine Magnitude von 6 bis 7 gemessen werden. Die dadurch entstandene Flutwelle traf die Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima, und hatte eine Höhe von bis zu 20 m. Bei dieser Katastrophe sind 15.861 Menschen ums Leben gekommen.⁴

Eine weitere Besonderheit, welche auf die Tektonik hinweist, sind die 265 Vulkane Japans, wovon etwa 110 als aktiv eingestuft werden. Von diesen gelten aber nur 45 als potenziell gefährlich und werden daher laufend überwacht. Meistens qualmen diese ruhig vor sich hin, wobei es sich auch um giftige Gase handeln kann. Andere bleiben lange Zeit inaktiv und brechen dann plötzlich aus. Hierbei können Aschewolken, Gesteinsbrocken und Lava in die Luft geschleudert

³ vgl. Nippon Info: Erdbeben. <25.10.2022>

⁴ vgl. Nippon Info: Tsunami. <26.10.2022>

werden, welche zu großen Gefahren werden können. Erdbeben, welche in der Nähe von Vulkanen gemessen werden, können vorzeitige Anzeichen eines Ausbruchs sein. Je nach Frequenz und Intensität kann zeitgemäß gehandelt und eine Evakuierung begonnen werden.

Bei dem heiligen Berg, dem Fuji, handelt es sich mit 3.776,24 m um den größten Vulkan des Landes. Dieser wird auch als friedlicher Riese bezeichnet, da er derzeit inaktiv ist. Der letzte Ausbruch ereignete sich 1707. Der Fuji ist sehr leicht an seiner markanten Silhouette erkennbar, spitz zulaufend mit gekappter Bergspitze, was wiederum auf einen Vulkan mit großem Krater hinweist. Er wird im Shintoismus, im weitesten Sinne die Urreligion Japans, als Heiligtum angesehen und wird demnach jedes Jahr von tausenden Pilgern und Wanderern bestiegen. Seit 2013 ist er auch Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.⁵

Volcanoes & Tectonic Plates of Japan

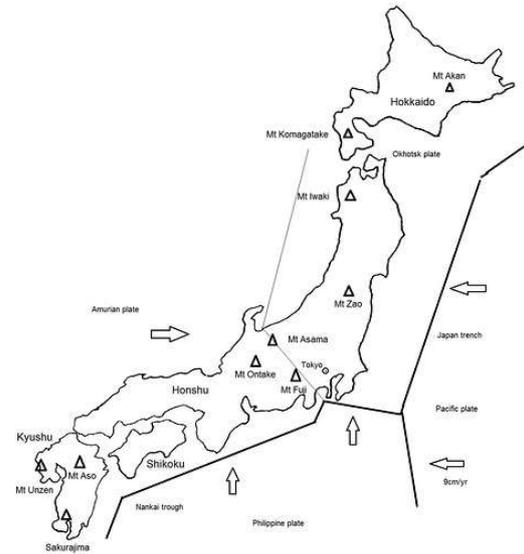


Abb. 1 tektonische Platten Japans

⁵ vgl. Nippon Info: Vulkane. <26.10.2022>

Tōkyō
ehem. Edo
seit 1868

Kyōto
ehem. Heian-kyo
794 - 1868

Nara
ehem. Heijo-kyo
710 - 784





Fuji-san
größter Vulkan Japans
3776,24 m

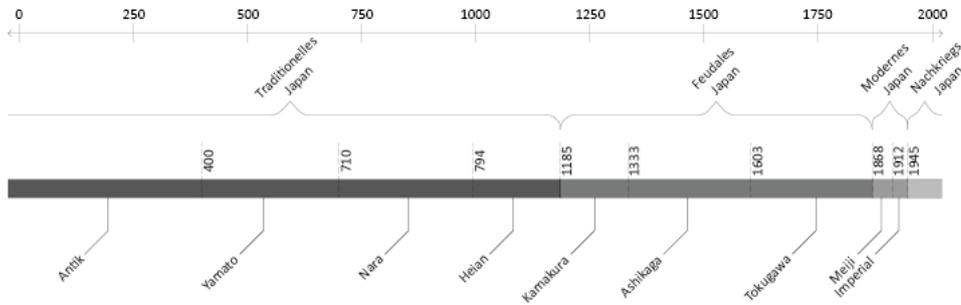
1.2 Geschichte des Landes

Die Geschichte Japans kann auf verschiedenste Weise unterteilt werden. Anhand bestimmter Kriterien und Ereignissen wird diese hier wie folgt in vier Hauptabschnitte unterteilt. Diese sind das traditionelle, das feudale, das moderne und das Nachkriegs-Japan.

Das Traditionelle Japan entwickelte sich sowohl aus indigenem als auch aus importiertem Wissen, Bräuchen und Wurzeln.

China hatte großen Einfluss auf das Entstehen des Landes und dessen Kultur. Der native Shintōismus wurde formuliert und der aus China importierte Buddhismus hat dem Leben theologische und kulturelle Dimensionen hinzugefügt. Die chinesische Schrift wurde übernommen und man entlehnte sich alter chinesischer Konzepte der Literatur.

Zu Beginn des feudalen Abschnittes gliederten sich politische, wirtschaftliche und soziale Aspekte neu. Das Militär nahm eine besonders wichtige Stellung ein, da dieses nun



unter der Führung eines *Shōgun* auch das Land regierte. Der Handel im eigenen Land und mit China florierte, doch der Kontakt zur Außenwelt war lange Zeit verboten um die politische Stabilität zu wahren. Im Jahr 1868 fand die sogenannte Meiji-Restauration statt. Dies bezeichnet die Erneuerung der Macht des *Tennō* und die Abschaffung des Shōgunats. Somit war Japan wieder offiziell ein Kaiserreich, jedoch mit einem neuen westlichen politischen System, welches auch die Gesellschaft Japans gänzlich umgestaltete. Hiermit begann Japan seinen Weg zur Modernisierung sowie zu politischem und wirtschaftlichem Weltrang. In den nächsten Jahrzehnten baute das Land eine enorme imperiale Macht auf und sowohl das internationale Ansehen und die heimische Produktivität stiegen enorm. Die Politik verlor die Macht wieder an das Militär und eine Expansion der Herrschaftsgebiete begann. Den Höhepunkt des Strebens nach Macht erreichte man im Sino-Japanischen Krieg und im Zweiten Weltkrieg. So wuchs Japan zu

einer der größten Weltmächte heran. Mit den Atombombenabwürfen von den USA auf Hiroshima und Nagasaki und der darauffolgenden Kapitulation Japans endete der Zweite Weltkrieg auch im großasiatischen Raum. Nach 1945 kehrte das Land wieder zu seinem territorialen Status zurück, wobei sich der Fokus realistischweise auf die Heimatinseln beschränkte. Innerhalb von weniger als einem Jahrhundert hatte sich der historische Prozess von Aufstieg und Niedergang vollzogen. In den nächsten sieben Jahren war das Land von den Vereinigten Staaten besetzt worden und Wiederaufbaumaßnahmen wurden durchgeführt, sodass Japan durch die Rückgabe der Souveränität 1952 wieder zu einer eigenen politischen Identität kam. In den folgenden Jahrzehnten des 20. und 21. Jahrhundert stieg Japan erneut zu einer Supermacht auf, jedoch auf wirtschaftlicher Ebene. Dieses Mal mit friedlichen Mitteln und internationaler Zusammenarbeit.⁶

⁶ vgl. Milton, 2009, S. 19, 71, 137, 219

Traditionelles Japan

Die geschichtlichen Abschnitte Japans werden zusätzlich noch in verschiedene Perioden eingeteilt, welche diese Zeit näher beschreiben. Das antike oder auch prähistorische Japan wird wie folgt unterteilt.

Die **Jōmon-Periode** (13.000 – 300 v. Chr.) beschreibt die Jungsteinzeit Japans. Jōmon bedeutet so viel wie „Muster“, diese wurden in die altertümlichen Keramiken dieser Zeit mit einer Schnur eingepresst. Die Einwohner der japanischen Inselgruppe waren Sammler, Jäger und betrieben Fischfang, was der Fund von Fischerbooten darlegt.⁷

Metallwerkzeuge und der Reisanbau waren ausschlaggebend für die folgende **Yayoi-Periode** (300 v. Chr. – 250 n. Chr.). Mit der Einführung der Landwirtschaft begannen sich soziale Klassen zu entwickeln, und Teile des Landes begannen sich unter mächtigen Landbesitzern zu vereinen. Die Yayoi-Periode brachte auch die Einführung von Eisen und anderen modernen Ideen aus Korea nach Japan. Auch hier gab die Töpferei der Zeit ihren

Namen. Anschließend begann die **Kofun-Periode** (250 – 538 n. Chr.), benannt nach großen Begräbnishügeln „kofun“, welche für die politischen Anführer dieser Zeit gebaut wurden. Ab etwa 400 n. Chr. war das Land als **Yamato Japan** bekannt, da sich das politische Zentrum in der fruchtbaren Kinai-Ebene in der Provinz Yamato, heutige Präfektur Nara, befand. Yamato Japan erstreckte sich von Kyūshū bis zur Kinai-Ebene, umfasste aber noch nicht Kantō, Tōhoku und Hokkaidō.⁸ Ab diesem Zeitpunkt liegt der historische Fokus klar auf der kaiserlichen Familie. Diese übte ihre Autorität zunächst indirekt über andere Clans aus. Allmählich gelangten die anderen Clanfamilien zu immer mehr Macht und hatten einen größeren politischen Einfluss als die kaiserliche Familie. Diese blieb zwar auf dem Thron, verlor allerdings ihre Autorität. Sie waren offiziell an der Führungsspitze, regierten aber nicht. Diese Form der Monarchie war ein Aspekt der japanischen politischen Geschichte, welcher bis ins 20. Jahrhundert Bestand hatte.

⁷ vgl. Masuda, 1969, S. 35

⁸ vgl. Japan Guide: Early Japan. <02.11.2022>

Die zweite Phase Yamato Japans war die **Asuka-Periode** (552 – 710 n. Chr.), in dieser nahm der Einfluss von der koreanischen Halbinsel und China stark zu. Der Buddhismus, Theorien des Konfuzianismus und des Taoismus, sowie das chinesische Schriftsystem wurden eingeführt.

Im Jahr 645 wurde die Taika-Reform vollzogen. Sämtliches Land wurde von dem Staat gekauft und gleichmäßig neu verteilt, um ein neues Steuersystem einzuführen.

Im Jahr 710 wurde die erste permanente Hauptstadt, Heijō-kyō, in der heutigen Präfektur Nara errichtet. Daher wird diese Epoche **Nara-Periode** (710 – 794 n. Chr.) genannt. Die Stadt wurde der damaligen chinesischen Hauptstadt Chang’an, heutiges Xi’an, nachempfunden. Allmählich machte sich ein Rückgang des chinesischen Einflusses bemerkbar und die importierten Ideen und Konzepte werden nach und nach „japanisiert“. Kunst, Kultur und Architektur bekamen eine japanische Identität.

784 wurde der Sitz der Kaiserlichen Fami-

lie nach Nagaoka und anschließend im Jahr 794 nach Heian-kyō, heutiges Kyōto, verlegt. Hier entstand ein neues Landeszentrum und das war der Beginn der **Heian-Periode** (794 – 1185 n. Chr.). Die Zeit war geprägt von der blühenden Kultur des Hofadels, der sich aktiv um ästhetische Verfeinerung bemühte und zu neuen Entwicklungen in Kunst und Literatur führte. Auch die Schrift wurde mit der Einführung der Kana-Silbenschrift adaptiert. Durch arrangierte Ehen der Fujiwara Familie und der kaiserlichen Familie konnten viele politischen Ämter vom Fujiwara-Clan besetzt werden. Die daraus entstandene öffentliche Ordnung konnte jedoch nicht lange aufrechterhalten werden und viele Landbesitzer stellten Samurai zum Schutz ihres Eigentums ein. Dadurch bekam die Militärklasse wieder größeren Einfluss. Zu Ende dieser Periode kam es zu Machtkämpfen zwischen den Militärfamilien Taira und Minamoto. Der Minamoto-Clan gewann und dessen Anführer Yoritomo wurde zum *Shōgun* ernannt und gründete eine neue Regierung.⁹

⁹ vgl. Milton, 2009, S. 59 - 70

Feudales Japan

1185 etablierte Minamoto Yoritomo eine militärische Regierung im weit von Heian-kyō entfernten Kamakura (Präfektur Kanagawa). Hier war nun der Sitz des Shōgunats, welches während der **Kamakura-Periode** (1185 – 1333 n. Chr.) regierte und bis 1868 blieb das Land auch unter der Führung eines *Shōgun*. Der kaiserliche Adelshof war zu dieser Zeit wieder einmal nur eine Fassade des eigentlichen Kontrollorganes. Der chinesische Einfluss war weiterhin stark, da der Zen-Buddhismus ins Land gebracht wurde und dieser vor allem Anhänger bei den Samurai fanden, welche nun die führende soziale Klasse war.¹⁰ Gegen Ende dieser Periode versuchte der damalige Kaiser Gō-Daigo, mit der Hilfe von Ashikaga Takauji, einem führenden General der Samurai, das Shōgunat zu stürzen. Dies war der Beginn der **Ashikaga-Periode** (1333 – 1603 n. Chr.). Die Wiederbelebung der alten kaiserlichen Ämter hielt jedoch nicht lange an, da das alte Verwaltungssystem ausgedient hatte. Ashikaga Takauji, welcher zuvor

für den Kaiser kämpfte, forderte nun den kaiserlichen Hof heraus und konnte 1336 Kyōto erobern. Der Kaiser floh daraufhin nach Yoshino im Süden von Kyōto, welches in den Bergen in der Nähe von Nara liegt, wo er den Südhof gründete. Gleichzeitig wurde in Kyōto ein weiterer Kaiser ernannt, welcher nun *Tennō* des Nordhofes war. Dieses politische Phänomen dauerte ein halbes Jahrhundert an. 1338 gründete Ashikaga Takauji sein Shōgunat, welches seine Familie in Kyōto bis 1573 hielt.¹¹

Anschließend kam die **Tokugawa-** oder auch **Edo-Periode** (1603 – 1868 n. Chr.), welche nach dem *Shōgun* Tokugawa Ieyasu benannt war, welcher in Edo, heutiges Tōkyō, eine neue Hauptstadt baute und etablierte dort den spezifischen japanischen Feudalismus. Mit Tokugawa hatten die Unruhen vorerst auch ein Ende und mit dieser Regierung kehrte für die folgenden zweieinhalb Jahrhunderte Frieden ein. Die Klasse der Samurai standen weiterhin an der gesellschaftlichen Spitze und verwalteten die Bauern,

¹⁰ vgl. Japan Guide: Kamakura Period. <03.11.2022>

¹¹ vgl. Milton, 2009, S. 87

Handwerker und Kaufleute. Letztere waren für den Handel zwischen den größeren Städten wie Kyōto, Ōsaka und Edo und den ländlichen Regionen zuständig und wurden dadurch zur wirtschaftlich einflussreichsten Bevölkerungsgruppe und kamen somit zu

Wohlstand. Obwohl der Sitz der Regierung nach Edo verlegt worden war, blieb Kyōto eines der kulturellen Zentren des Landes. Viele Schulen verschiedenster Künste wie Malerei und Dichtung wurden gegründet und bereicherten das kulturelle Wachstum.¹²



Abb. 2 Gemälde der Burg Azuchi

¹² vgl. Masuda, 1969, S. 48-49

Modernes Japan

1868 fand die Tokugawa-Periode mit der sogenannten Meiji-Restauration ihr Ende. Mit diesem Ereignis erneuerte der kaiserliche Hof unter dem *Tennō* Meiji seine Macht und wurde von Kyōto nach Edo verlegt und das Shōgunat abgeschafft. Hiermit wurde die **Meiji-Periode** (1868 – 1912 n. Chr.) eingeleitet. Die neue Regierung machte sich zum Ziel Japan zu einem demokratischen Staat mit europäischem Vorbild zu machen. Der erste Schritt diesbezüglich war die sozialen Klassen der Tokugawa-Periode aufzulösen, um für Gleichberechtigung zu sorgen. Dies hatte zur Folge, dass die Samurai ihre Privilegien verloren.

Um die neue Regierung zu stabilisieren, mussten die ehemaligen *Daimyō* (Feudalherren) ihre Ländereien an den Kaiser abgeben. Anschließend wurde Japan in die heute noch zum Großteil gültigen Präfekturen umstrukturiert. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Reformationen war die Einführung der Menschenrechte, der Religionsfreiheit und

der Schulpflicht. Auch im Militärsektor wurde aufgeholt, denn eine Wehrpflicht wurde ebenfalls eingeführt.

Da nun viel auf die Bildung gesetzt wurde, um dem Land auf längerer Sicht beim Wachstum zu helfen, wurden viele Gelehrte ins Ausland geschickt, um sich neues Wissen anzueignen, während Fachleute aus dem Ausland in Japan unterrichteten. Allmählich verlagerte sich der Fokus von der Agrarwirtschaft hin zur Industriegewirtschaft, was auch mit staatlichen Investitionen unterstützt wurde. Diese hohen Ausgaben hatten jedoch auch ihren Preis, denn in den 1880er Jahren kam es zu einer Finanzkrise, welche eine Reformierung des Währungssystems (der Yen wurde erst 1871 als Währung eingeführt) und die Gründung der *Bank of Japan* zur Folge hatte. Im Jahr 1894 kam es wegen Interessenskonflikten in Korea zum Krieg zwischen China und Japan, später bekannt als Erster Sino-Japanischer Krieg. Japan siegte und erhielt Taiwan, wurde aber von Deutschland, Frankreich und Russland gezwungen andere

Gebiete zurückzugeben. Zwanzig Jahre später kam es zum Russisch-Japanischen Krieg und auch hier konnte Japan einen Sieg verzeichnen und gewann an Territorium. Japan baute den Einfluss auf Korea stetig aus und annektierte es 1910 gänzlich.¹³

Mit dem Tod des *Tennō* Meiji hatte die Meiji-Periode 1912 ein Ende und sein Sohn Yoshihito übernahm die Position auf dem Thron. Damit begann die **Taishō-Periode** (1912 – 1926 n. Chr.). Taishō bedeutet „Große Gerechtigkeit“, ab dieser Ära bekamen diese einen Namen, welche die kommende Zeit beschreiben sollte. Diese Zeit wird von einigen japanischen Historikern wegen des relativen Liberalismus der damaligen Zeit als Taishō-Demokratie bezeichnet. Japan schloss sich im Ersten Weltkrieg den Alliierten an, hatte aber keine große Rolle im Kampf gegen die deutschen Kolonialmächte in Ostasien. Trotz allem verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage Japans nach dem Krieg.

1926 übernahm Hirohito, der Sohn Yoshihitos, die Regentschaft und die **Shōwa-Periode**

(1926 – 1989 n. Chr.), Ära des erleuchteten Friedens, begann. Die erste Hälfte dieser Ära war die Hochphase des japanischen Imperialismus. Die Regierung verlor die Macht wieder an das Militär. In den 1920er Jahren erfuhr das Land ein erneutes Wirtschaftswachstum, was auch eine militärische Expansion ermöglichte. Als Japan 1937 begann auf dem asiatischen Kontinent zu expandieren, kam es zum Zweiten Sino-Japanischen Krieg. Im Dezember 1941 griff Japan die alliierten Mächte in Pearl Harbor an und mit dem einhergehenden Kriegseintritt der USA wurde der Pazifikkrieg Teil des Zweiten Weltkrieges. Nach den US-amerikanischen Atombombenabwürfen kapitulierte Japan im September 1945. Nach einem Jahrhundert der Expansion, kehrte die politische Einheit Japans im Wesentlichen zu ihren traditionellen territorialen Grenzen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zurück.¹⁴

¹³ vgl. Japan Guide: Meiji Period. <13.11.2022>

¹⁴ vgl. Milton, 2009, S. 179-205

Nachkriegs Japan

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren alle größeren Städte Japans, bis auf Kyōto, zerstört und das Land hatte mit einer Lebensmittelknappheit zu kämpfen. Die nächsten sieben Jahren wurde Japan von den USA besetzt. In dieser Zeit hat es seine wirtschaftliche und politische Leistungsfähigkeit weitgehend wiedererlangt. 1947 trat auch eine neue Verfassung in Kraft, welche dem Kaiser jegliche politische und militärische Macht entzog, nun diente er nur noch als Symbol des Staates. In Japan wurde das allgemeine Wahlrecht eingeführt und das Land war nun eine parlamentarische Demokratie. Mit dem 1952 in Kraft tretenden Friedensvertrag von San Francisco endet die Besatzung. Nach dem Koreakrieg florierte die japanische Wirtschaft, da die Nachfrage an Wirtschaftsgütern stieg und Japan demnach exportorientierter agierte. In den nächsten Jahrzehnten verlagerte sich der Fokus von der Textilindustrie auf die Schwer-, Auto- und Hochtechnologieindustrie.

In Kombination mit dem Plan den Markt zu liberalisieren, gelang es Japan zu einer wirtschaftlichen Weltmacht aufzusteigen.¹⁵ 1989 starb Kaiser Hirohito, der am längsten regierende Monarch, der seit 1926 auf dem Thron war und somit endete die Shōwa-Periode.

Es folgte die **Heisei-Periode** (1989 – 2019 n. Chr.) mit Akihito, Hirohitos Sohn, auf dem Thron. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch die japanische Wirtschaftskrise, dem Hanshin- sowie dem Tōhoku-Erdbeben, dem Sarin-Giftanschlag und der Nuklearkatastrophe von Fukushima.

Diese Ereignisse sorgten für Unsicherheit, wie man sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr kannte. Trotz allem erholte sich das Land rasch. Akihito hatte wegen gesundheitlichen Gründen vor sein Amt frühzeitig abzulegen, dafür musste jedoch erst ein Gesetz verabschiedet werden, da laut Gesetzgebung keine Abdankung vorgesehen war.

2019 dankte Akihito ab und sein ältester

¹⁵ vgl. Japan Guide: Post War History. <15.11.2022>

Sohn, Naruhito, übernahm das Amt des Kaisers. Er ist hiermit der 126. *Tennō* auf dem japanischen Chrysanthemen Thron. Mit ihm begann die **Reiwa-Periode**, die *Ära der schönen Harmonie*.



Abb. 3 Schriftzug der Reiwa-Periode

1.3 Architektur und Kunst des Feudalismus

Grundlegende Prinzipien

Japan ist besonders wegen seinen traditionellen Bauten, welche bis heute erhalten sind, bekannt. Diese stammen meist aus der Edo-Periode, die längste Zeit des Friedens, in welcher Kunst und Handwerk florierte.

Im Laufe der Geschichte Japans wurden einige verschiedene Stile entwickelt, jedoch gibt es bestimmte Kriterien und Prinzipien, welche sich immer wiederfinden lassen. Von der Materialwahl über Bautechniken bis hin zu Designelementen, all das findet große Bedeutung in der japanischen Baukunst. Traditionell werden vor allem natürliche Baustoffe, insbesondere Holz, verwendet. Die Vorliebe zu Holz hat auch klimatische Vorteile, denn dieses nimmt in den nassen Sommermonaten Feuchtigkeit auf und gibt diese bei trockener Luft wieder ab, dies sorgt im Gebäudeinneren für ein angenehmeres Klima. In der Regel handelt es sich um eine



Abb. 4 Simple Minka

Pfosten-Riegel-Konstruktion, bei welcher Reparaturen einfach durchgeführt werden können. In Kombination mit richtiger Pflege halten diese Konstruktionen bis zu mehreren hundert Jahren. Weitere Materialien, welche häufig zum Einsatz kommen sind Schilf, Ton und Stein. In der japanischen Designsprache sticht besonders die Geradlinigkeit, Asymmetrie und Schlichtheit hervor. Ebenso wichtig wie die Materialität des Gebauten ist



Abb. 5 Fushimi-Inari-Schrein

auch dessen Umgebung von großer Bedeutung. Wenn möglich wird versucht sich von der Natur zu umgeben oder die Natur ins Innere zu holen.

Es gibt jedoch auch eine andere konträre Seite der japanischen Kultur, nämlich die der kräftigen Farben und komplexer Formen. Im Gegensatz der zurückhaltenden Tradition der Einfachheit, werden Schreine und Tempel in einem auffälligen chinesischen Stil ausge-



Abb. 6 Tor der Burg Nijō

führt. Leuchtend rote Konstruktionen, weiß verputzte Wände, stilvolle Dekorationen, geschwungene Linien und Symmetrie sind markante Merkmale von repräsentativen Bauten. Anders als Wohnarchitektur, welche eine ruhige Atmosphäre schafft, sollen Repräsentationsgebäude imponieren.

Das Hauptkonstruktionsmaterial Holz bringt einige Vor- aber auch Nachteile mit sich, Japan hat jedoch gelernt mit diesen umzuge-



Abb. 7 Ise Jingū, Wiederaufbau 1973

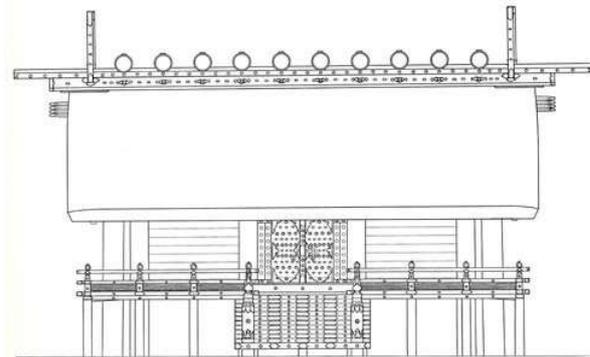


Abb. 8 Ise Jingū, Vorderansicht

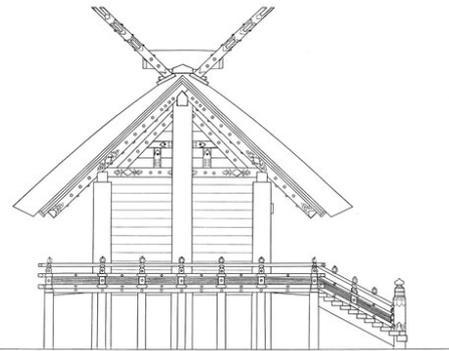


Abb. 9 Ise Jingū, Seitenansicht

hen. Der beliebte Baustoff ist einfach zu bearbeiten, kann verschieden geformt werden und es lassen sich erdbebensichere Strukturen errichten. Der größte Nachteil ist seine Vergänglichkeit, denn Holz verrottet und brennt leicht. Aus diesem Grund hat man die Erneuerung von *Shintō*-Schreinen ritualisiert. Bauwerke werden abgerissen und eine exakte Kopie an derselben Stelle wieder errichtet. Eine regelmäßige Erneuerung machte es überflüssig, sich Sorgen über den Verfall zu machen. Das berühmteste Beispiel ist der Ise Jingū Schrein.¹⁶

Ein Grundlegendes Prinzip des Shintōismus ist die Verbundenheit zur Natur. Die Götter des Glaubens leben in der Natur und all ihrer Zugehörigkeit, in Bäumen, Felsen, Bergen, Gewässer und Naturgewalten. Barrierefrei weihen diese Gottheiten unter den Menschen, dass verstärkt die Vorstellung, dass Mensch und Natur untrennbar sind.

Dieser Respekt vor der Natur ist auch im Buddhismus wieder zu finden, was diesen gut mit dem *Shintō*-Glauben kompatibel macht.

Die Natur als Teil des Lebens spiegelt sich auch in der Art und Weise wider, wie traditionelle Bauten errichtet wurden. Somit war es natürlich, dass auch Gebäude einen unbestreitbaren Lebenszyklus haben. Das Prinzip der chinesischen Geomantie ist eine formulierte und mystifizierte Antwort auf diesen Zyklus. Geomantie wird als „ästhetische Wissenschaft, welche sich mit der positiven Handhabung der Landschaft in Übereinstimmung mit den verborgenen Kräften der Erde befasst“ definiert. Auch bekannt als *Feng-Shui* in China, oder *Fūsui* in Japan, was in beiden Fällen wörtlich übersetzt „Wind und Wasser“ bedeutet. Bestimmte Nutzungen, architektonische Elemente und Bereiche wurden häufig durch Himmelsrichtungen definiert, z.B. abhängig woher der kalte Wind weht, andere Wahrnehmungen wie positive Energie und Gesundheit werden unter anderem mit der Richtung der Morgensonne in Verbindung gebracht. Diese Prinzipien sollen bei der Raumanordnung in Gebäuden und im Verhältnis zu ihrer Umgebung helfen.

¹⁶ vgl. Young, 2019, S. 11-12

Unter Einfluss von spirituellen Ideen, *Fūsui* und zunehmender Kenntnis über die Verarbeitung der Materialien entwickelten sich die Form und Konstruktion traditioneller japanischer Architektur. Die Beziehung zwischen Gebautem und Umwelt änderte sich von einer einfachen Reaktion auf das Bedürfnis nach Schutz zu einer verflochtenen Überschneidung von Innen und Außen, demnach können traditionelle Gebäude nicht ohne den Kontext, ihrer Beziehung zur Natur, verstanden werden.¹⁷



Abb. 10 Wind und Wasser, *Fūsui* Kalligraphie

¹⁷ vgl. Locher, 2010, S. 47-49

Shintō Schreine

In Japan befinden sich etwa 80.000 *Shintō*-Schreine, welche sich je nach verehrtem *Kami* (Gottheit), Lage und Bauzeit voneinander unterscheiden. Frühere Schreine sind simpler und weniger dekorativ gestaltet als jene, welche nach der Einführung des Buddhismus und chinesischer Architektur im 8. Jahrhundert gebaut wurden. Diese Einflüsse führten zu den heute bekannten Merkmalen dieser Bauten, kräftige Farben, skulpturale Elemente, geschwungene Satteldächer und markante *Torii* (symbolisches Eingangstor).

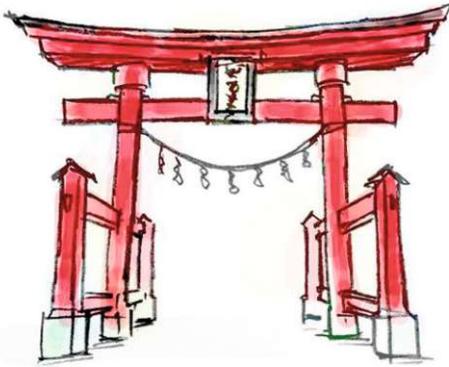


Abb. 11 Illustration eines Torii, Itsukushima-Schrein, Hiroshima

Die Schreine werden meist aus dem Holz der *Hinoki*-Zypresse, ohne der Verwendung von Klebemittel oder Nägel, gebaut. Bei diesen Pfosten-Riegel-Konstruktionen mit zimmermannsmäßigen Holzverbindungen werden die Holzsäulen in den häufigsten Fällen auf einem Steinfundament gelagert, um diese nicht der Feuchte des Bodens auszusetzen. Die Wände bestehen aus Holzpaneelen oder aus Ton und Gips, welche über eine Bambusverstrebung verputzt werden. In der Edo-Periode versuchte man die Schreine vor Feuer zu schützen, indem man dicke Lehmziegelwände errichtete, welche anschließend ebenfalls verputzt wurden.

Für einen *Shintō*-Schrein typische Gebäude-teile sind folgende. Das *Torii*, wie schon erwähnt, ist das heilige Tor, welches den Schrein symbolisch von der Außenwelt trennt. In der Regel besteht es aus zwei aufrechten Pfosten (*Hashira*) und zwei Querbalken (*Kasagi* und *Nuki*). Üblicherweise bestehen diese Tore aus Holz, sie können aber auch aus Stein, Stahl, Kupfer oder Beton sein.

Neben dem symbolischen Tor gibt es häufig auch Torgebäude, *Rōmon* genannt. Diese markieren ebenfalls den Eingang zum Hauptschrein. Markante Elemente sind ein Walm- und Satteldach, sowie ein Balkon mit Balustrade, welches um das Gebäude herumläuft. Die Haupthalle des Schreins nennt man *Honden*. In dieser findet man ein Bildnis oder eine Statue (*Shintai*) des jeweiligen verehrten *Kami*. Die Halle selbst ist in zwei Teile geteilt, dem inneren und dem äußeren Heiligtum, *Naijin* und *Gejin*. Im *Naijin* befindet sich die Abbildung der Gottheit und nur dem obersten Priester des Schreins ist der Zugang gewährt. Zu besonderen Anlässen und Feierlichkeiten werden die Türen zum *Naijin* geöffnet, somit ein Blick ins Innere gewährt wird.

Das *Haiden* ist die Halle für Zeremonien und Gebete, welche von allen betreten werden kann. In den meisten Fällen ist dies der beeindruckendste Teil eines Schreins. Dieser kann sowohl alleinstehend sein, aber auch mit einem überdachten Gang mit dem

Honden verbunden sein. An diesem Gang befindet sich häufig das *Heiden*, ein Gebäude, welches für Opfergaben genutzt wird.¹⁸ Neben den typischen gebauten Strukturen gibt es noch weitere markante Merkmale, welche bei den meisten Schreinen zu finden sind.

Der inszenierte Weg bis zum Schrein wird *Sandō* genannt und ist häufig mit Bäumen und Laternen geschmückt. Der Weg beginnt beim *Torii*, welches den Beginn des Territoriums des Schreins kennzeichnet und endet beim Eingang des *Honden*.

Geschlagene Tawe aus Reisstroh, die



Abb. 12 Shimenawa, Izumo-Taisha-Schrein, Shimane

¹⁸ vgl. Worldhistory: Shinto Architecture. <24.11.2022>

Shimenawa, markieren die Grenze zwischen der Welt der Götter und dem Diesseits. Ihr Durchmesser kann von wenigen Zentimetern bis zu mehreren Metern reichen.

Bevor man den Schrein betreten darf, müssen die Hände durch ein Ritual gereinigt und geläutert werden, dazu dient ein Wasserbecken, das *Temizuya*.

Komainu, sinngemäß „koreanischer Hund“, sind steinerne Wächterfiguren in Löwengestalt, welche vor *Shintō*-Schreinen und buddhistischen Tempeln als Schutz vor bösen Geistern aufgestellt werden.¹⁹

Der Shintōismus war ursprünglich der in-

digene Glaube des Landes, doch nach der Einführung des Buddhismus gab es einige Probleme zu überwinden. Man musste Lösungen finden, wie man die Überzeugungen und Praktiken dieser Glaubensrichtungen in Einklang bringen kann. Unter anderem hat man *Kami* als Inkarnationen oder Manifestationen von Buddhas und Bodhisattvas (Erleuchtete Wesen) interpretiert. Oft hatte das auch die Verschmelzung religiöser Gebäude und deren Funktion zur Folge. Wie schon erwähnt hatte der Buddhismus Einfluss auf die Architektur der *Shintō*-Schreine, wie die zinnoberrote Farbe oder die *Rōmon*. Aber auch die buddhistischen Tempel wurden von der japanischen Ästhetik beeinflusst, z.B. durch Asymmetrie und eine verstärkte Einbindung in die natürliche Umgebung. Die Entwicklung geht jedoch auch über die Beeinflussung hinaus und führt zu einer Verschmelzung shintōistischer und buddhistischer Überzeugungen bis hin zu einem religiösen Eklektizismus.



Abb. 13 Komainu, Yasaka Schrein, Kyoto

¹⁹ vgl. Young, 2019, S. 49

Anfangs versuchte man die lokalen Gottheiten aufgrund des Eindringens eines neuen Glaubens zu besänftigen und diese weitergehend zu verleiten auch die buddhistischen Tempel zu schützen. Dies hatte zur Folge, dass die Tempel in Schrein Nähe bzw. Schreine auf den Tempelgründen erbaut wurden. Etwa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, während der feudalen Zeit Japans, war es nicht unüblich beide Religionen nicht nur in der Theorie zu verknüpfen, sondern auch praktisch, denn häufig wurden religiöse Gegenstände beider Glaubensrichtungen in denselben Räumlichkeiten gelagert und zeremonielle Aktivitäten abgehalten. Hier kann man von einer wahren Verschmelzung sprechen, einem religiösen Synkretismus. Ab der Meiji-Restauration 1868 wurden die Religionen wieder streng getrennt und der Shintōismus wieder zur Staatsreligion. Dennoch kann man den ehemaligen Synkretismus heute noch an einigen Schreinen und Tempel erkennen.²⁰ In Japan können Schreine eine Vielzahl

an Formen annehmen, einige richten sich an die Simplizität des Ise Jingū Schreins, andere folgen dem Ausdruck buddhistischer Tempelanlagen. Aufgrund der verschiedenen Stile ist es oft schwer zu erkennen, ob es sich um eine shintōistische oder buddhistische Anlage handelt, doch es gibt ein Merkmal, welches nur im Shintōismus zu finden ist, das *Torii*. Die meisten Schreine sind in dem populären Stil der jeweiligen Zeit gebaut worden, dies zeigt, dass es keinen spezifischen religiösen Baustil des Shintōismus gibt. Bei Schreinen handelt es sich um heilige Orte aufgrund ihrer Funktion als Wohnort für einen oder mehrerer *Kami*, und nicht wegen einer bestimmten Form.²¹

²⁰ vgl. Young, 2019, S. 74-75

²¹ vgl. Locher, 2010, S. 25

Buddhistische Tempel

Mitte des 6. Jahrhunderts wurde der Buddhismus von China nach Japan gebracht. Diese Art des Buddhismus, welcher in China entstand, basiert auf dem Mahayana-Buddhismus Indiens, wobei dieser durch chinesisch-konfuzianistischen und taoistischen Ideen adaptiert wurde. Gemeinsam mit der Religion wurde auch die chinesisch-buddhistische Architektur nach Japan eingeführt. Die chinesische Tempelform, die Pagode, ist eine Transformation des

indischen Stupas und wurde später an die imperiale Architektur Chinas angepasst. Diese einem Schloss ähnelnden Tempelanlagen sind heute die am weitesten verbreiteten in Japan.

Die Gebäude dieser Tempelkomplexe sind meist entlang einer Nord-Süd-Achse angelegt und werden von Süden betreten. Auch andere Ausrichtungen, wie z.B. in Richtung der Sonne oder zu einem bestimmten Ausblick können erfolgen. Hierbei bedient man sich den Prinzipien des *Feng-Shui*.



Abb. 14 Kondō, Yakushiji-Tempel, Nara

Bei traditionellen Tempeln handelt es sich um eine Holzskelettbauweise, mit einer skelettartigen Struktur aus ziemlich massiven Holzbalken und Säulen. Zwischen diesen Säulen befinden sich mit weißem Kalk verputzte, nichttragende Wände. Das markanteste Merkmal dieser Tempel sind die großen, vielschichtigen Dächer mit tiefen Traufen, welche von dekorativ geschnitzten Holzklammern auf den massiven runden Holzsäulen getragen werden. Die Dächer sind mit Keramikfliesen gedeckt, was ihnen eine reiche Ornamentik verleiht. Einer der erstaunlichsten Gebäude, bei jenem diese Vielschichtigkeit der Dächer und Stockwerke zu sehen ist, ist das *Kondō* (die Haupthalle) des Yakushiji-Tempels in Nara, welcher im 7. Jahrhundert erstmals errichtet und 1976 nach einem Brand wieder aufgebaut wurde. Der Kontrast der lebhaften Farben der Holzstruktur und des strahlenden weißen Putzes ist ein wahrer Blickfang und untermalt die Bedeutsamkeit und Prestige des Gebäudes. Üblicherweise stehen buddhistische

Tempel auf einem Steinsockel, somit muss man mehrere Stufen überwinden, was die Tempel monumentaler und imposanter erscheinen lässt.

Frühe Tempelbauten in Japan unterscheiden sich kaum von jenen in China, da Handwerker aus China und Korea für den Zweck des Tempelbaus nach Japan gebracht wurden. Im Laufe der Zeit verschmolzen die buddhistischen und shintōistischen Ideale und formten eine eigene Formensprache. Symmetrie und Monumentalität standen nicht mehr im Vordergrund und die Architektur der Tempel transformierte sich in eine ähnliche Typologie wie die der aristokratischen Wohnhäuser der Heian-Periode, sogenannte *Shinden*-Komplexe.²²

Die ursprünglichen Bautechniken aus China und Korea wurden angepasst, um den Bedingungen in Japan gerecht zu werden. Diese Änderungen beinhalten unter anderem das Stärken der Holzverbindungen, um Naturgewalten wie Erdbeben und Taifunen standhalten zu können. All diese Anpassungen und

²² vgl. Locher, 2010, S. 25-27

die Einführung eines Doppeldachsystems werden als *Wayō* Stil (japanischer Stil) beschrieben. Im feudalen Japan, während der Kamakura-Periode, wurden der *Daibutsuyō* (Großer Buddha Stil) und der *Zenshūyō* (Zen Stil) aus der Song-Dynastie Chinas eingeführt.

Der *Daibutsuyō* wurde erstmals beim Wiederaufbau des Tōdaiji-Tempels 1181 angewandt. Dieser Tempel, welcher aus der Nara-Periode stammt, brannte ein Jahr zuvor ab. Alles, was heute noch von der Anlage übrig ist, ist das große Südtor (*Nandaimon*). Das Hauptmerkmal dieses Stils ist die Verwendung vielschichtiger Holzklammern,



Abb. 15 Zenshūyō: Shofukuji Tempel, Jizodo Halle, Tōkyō



Abb. 16 Wayō: Ichijōji Pagode, Kasai



Abb. 17 Daibutsuyō: Tōdaiji, Nandaimon, Nara

um das enorme Dach zu tragen. Diese aus vielen Klammern bestehenden Konsolen werden in einem Schlitz in den Säulen eingelassen und mithilfe eines durchgehenden Balkens als Anker gesichert. Diese Methode war zwar sehr effizient, um große Dächer zu tragen, jedoch schwächten die nötigen Aussparungen in den Säulen die hölzerne Struktur. Aus diesem Grund fand dieser Stil in den späteren Perioden nur noch selten Anwendung. Die große Halle (*Daibutsuden*) des Komplexes hat heute zwar nur noch etwa zwei Drittel ihrer ursprünglichen Größe, aber ist dennoch die größte Holzstruktur der Welt, welche unter einem Dach steht.

Der *Zenshūyō* entstand etwa zur selben Zeit und es sind nur noch wenige Originale heute erhalten, jedoch sind die meisten Rekonstruktionen ziemlich originalgetreu. Die Säulen und Balken haben einen quadratischen Querschnitt und sind im Vergleich zu anderen Stilen eher schlank gehalten und die Säulen stehen auf Steinsockeln. Die ornamentalen Holzklammern, welche das

Dach tragen, sitzen hier nicht ausschließlich auf den Säulen, sondern entlang der tragenden Balken. Die meisten Zen-Tempel haben außerdem ein Walm- und Satteldach bzw. ein Fußwalmdach (*Irimoya*) und ein darunterliegendes allseitiges Pultdach (*Mokoshi*). Üblicherweise wurden die Dächer mit Keramikfliesen gedeckt, doch später wurden diese oft durch Holzschindeln oder Stroh ersetzt. Ein weiteres Merkmal sind die abgerundeten und unterteilten Fenster und Türen.

Eine Zen-Anlage ist symmetrisch angelegt, wobei alle Hauptgebäude an einer zentralen Achse geordnet sind. Die Haupt- und Nebengebäude sind mit überdachten Gängen verbunden, dadurch werden mehrere Innenhöfe geschaffen. Diese Struktur ist noch bei vielen Zen-Klöstern zu sehen.

Diese Stil-Reinheit blieb nicht ewig bestehen, denn gegen Ende der Kamakura-Periode verschwammen die Grenzen der einzelnen Stile und man bediente sich an verschiedensten Stilelementen. Hier wird dann

vom *Secchūyō* oder eklektischen Stil gesprochen. Ab diesem Zeitpunkt wurde es aufgrund der Stilvielfalt schwierig Tempel exakt kategorisieren zu können. Bekannte Beispiele für diesen Eklektizismus sind das *Sanmon*-Tor des Tōfukuji-Tempels in Kyōto und die Haupthalle des Kakurinji-Tempels in

Kakogawa. Der Tōfukuji-Tempel ist einer der fünf großen Zen-Tempel von Kyōto, welcher jedoch mehrmals abbrannte. 1405 wurde er rekonstruiert und kombinierte den *Zenshūyō* und *Daibutsuyō*. Der Kakurinji-Tempel wurde zwar im *Wayō*-Stil errichtet, aber es sind auch Details der anderen Stile zu finden.²³



Abb. 18 Tōfukuji-Tempel, Kyōto

²³ vgl. Young, 2019, S. 94-95

Kinkakuji und Ginkakuji

Nach der Kamakura-Periode in der Ashikaga bzw. Muromachi-Periode war die Hochphase der Zen-Kultur. Zwei bedeutende Bauwerke dieser Zeit stehen in Kyōto, die Tempel des goldenen Pavillons (*Kinkakuji*) und des silbernen Pavillons (*Ginkakuji*). Bei beiden Gebäuden handelt es sich um Wohnhäuser von *Shōgun*, welche nach ihrem Tod in Zen-Tempel umfunktioniert wurden.

1397 bis 1408 ließ *Shōgun* Yoshimitsu eine Villa im *Shinden*-Stil errichten. *Shinden* be-

deutet Schlafräum oder sinngemäß auch Hauptraum. Um diesen werden weitere Nebengebäude platziert, welche mit überdachten Korridoren miteinander verbunden sind. Einer dieser Bauten war ein mit Blattgold bedeckter Pavillon, daher auch der Name *Kinkaku* (goldener Pavillon). Der Gebäudekomplex war um einen Garten mit mitrigem See angeordnet, welcher den Pavillon im Wasser widerspiegelte. Nach Yoshimitsus Tod wurde die Villa in einen Zen-Tempel umgewandelt, doch in folgenden Kriegen gingen



Abb. 19 Kinkakuji, Kyōto

die meisten ursprünglichen Gebäude verloren bis nur noch der Pavillon überblieb. Dieser ist heute als *Kinkakuji* bekannt. Der Pavillon ist dreistöckig und hat eine Höhe von etwa 12,5 m. Das Erdgeschoß besitzt weiß verputzte Wände und ist im Stil der *Shinden-Villa* gehalten. Die meisten Wände bestehen aus zweiteiligen Klappläden, wobei die untere zur Gänze entfernt und die obere aufgeklappt werden können. Auf diese Weise kommt Luft und Licht in die untere Etage. Die oberen Etagen sind sowohl außen als

auch innen vergoldet. Im inneren befindet sich eine Buddha-Halle in der die Göttin der Barmherzigkeit, *Kannon*, haust. Das pyramidenförmige Dach ist mit einem goldenen Phönix gekrönt.

Shōgun Yoshimasa, der Enkel von Yoshimitsu, ließ das Higashiyamaden (Ostberg-Villa) bauen, welches zwölf Gebäude umfasste. Eines dieser ist ebenfalls eine Halle für die Göttin *Kannon*, welche später als *Ginkaku* (Silberpavillon) bekannt wurde. Der Bau der Villa wurde aufgrund des Todes Yoshimasa einge-



Abb. 20 Ginkakuji, Kyōto

stellt und die Halle wurde nie wie ursprünglich geplant mit Blattsilber verkleidet. Wie im Falle des *Kinkakuji* wurde die Halle nach dem Tod des *Shōgun* in einen Zen-Tempel umgewandelt und erhielt den Namen Jishōji. Erst in der Edo-Periode bekam Jishōji den Namen *Ginkakuji* (Tempel des Silberpavillons). Der Pavillon ist ein zweistöckiges Gebäude mit einem Erdgeschoß im *Shoin*-Stil und einer Andachtshalle im Obergeschoß, welche ein vergoldetes Bild von *Kannon* beherbergt. *Shoin* kann als Arbeits- bzw. Studierzim-

mer übersetzt werden, ein Ort des Lernens und Vortragens von *Sūtra*, Meditation und das Ausüben von Kunst. Diese Räume waren meist komplett mit *Tatami* (Matten aus Reisstroh) bedeckt. Kleine Räume wie diese *Tatami*-Räume waren etwas Neues, da die Standardraumgröße in Gebäuden im *Shinden*-Stil von Aristokraten der Oberschicht viel größer war. Ähnlich wie beim *Shinden*-Stil sind die restlichen Räume um diesen angeordnet.²⁴

²⁴ vgl. Young, 2019, S.82- 86

Burgen und Festungen

In der späteren Zeit des Feudalismus lag der Fokus nicht mehr auf dem Tempelbau, Zeit und Energie wurde für den Bau von Burgen verwendet. Diese Festungsanlagen wurden auf erhöhten Gebieten errichtet mit am Fuße des Hügels angelegten Wohnhäusern.²⁵ Die Zeit zwischen 1467, Beginn des Ōnin-Krieges (Bürgerkrieg), und dem Zusammenbruch des Muromachi-Bakufu (Militärregierung) im Jahr 1573 wird auch als *Sengoku-Ära* (Zeit der kriegführenden Lande) bezeichnet. In einer Zeit ohne zentrale Autorität kämpften Kriegerfamilien gegeneinander, um Land und Macht zu gewinnen. Nach dieser turbulenten Zeit ließen die *Daimyō* Befestigungsanlagen in einem neuen unverwechselbaren Burg Stil erbauen. Diese waren weniger für die Verteidigung gedacht, sondern um Macht und Ansehen zu repräsentieren. Der Bau von Burgen kann in zwei Phasen unterteilt werden. Die Erste ist die Azuchi-Momoyama-Periode (1573-1600), welche ihren Namen von den prunkvollen Residen-

zen zweier Kriegsherren hat, die versuchten, Japan am Ende der *Sengoku-Ära* zu vereinen, nämlich der Azuchi-Burg von Oda Nobunaga und der Fushimi- oder Momoyama-Burg von Toyotomi Hideyoshi.

Die zweite Phase des Burgenbaus begann mit Tokugawa Ieyasu, einem ehemaligen *Daimyō*, welcher in einem kleinen Fischerdorf namens Edo (heutiges Tōkyō) eine Burg errichten ließ. Nachdem er 1603 zum *Shōgun* wurde, erweiterte er seine Residenz zur größten Burg Japans, welche heute als Palast der kaiserlichen Familie genutzt wird. Damit begann die Tokugawa- bzw. Edo-Periode.²⁶

Im Grunde genommen können Burgen in vier Grundtypen unterteilt werden. Der erste Typ sind die Berggipfelburgen (*Yamashiro*), welche an der höchsten Stelle eines Berges errichtet wurden. Dadurch waren sie rundum von dem groben Gelände geschützt. Ebenfalls wollte man nicht zu stark in die Natur eingreifen, um die dort weilenden *Kami* nicht zu verärgern. Dieser Typ wurde meist nur in Zeiten des Krieges verwendet und wegen

²⁵ vgl. Masuda, 1969, S. 92

²⁶ vgl. Worldhistory: Japanese Castles. <08.01.2023>



Abb. 21
Oda Nobunaga



Abb. 22
Toyotomi Hideyoshi



Abb. 23
Tokugawa Ieyasu

seiner hohen Lage fehlte es ihm an zusätzlichen Befestigungen, welche bei anderen Burgen zu finden sind.

Die Flachland-Hügelburgen (*Hirayamajiro*) werden auf einem Hochplateau erbaut und umfassen die Residenz eines *Daimyō* und dessen Gefolgsleuten. Aufgrund der Lage fehlt es diesem Typ an natürlichen Schutz des Geländes und es sind weitere Befestigungen wie Mauern, Gräben und Wälle nötig.

Flachlandburgen (*Hirajiro*) wurden auf Ebenen errichtet und es fehlte ihnen daher an jeglichen Verteidigungsmöglichkeiten. Um diese Burgen wurden in weiterer Folge ganze Städte errichtet, welche auch als Burgstädte bekannt sind. Das Ziel dieser Anlagen war weniger die Verteidigung, eher sollten diese als Verwaltungszentren dienen. Politische und wirtschaftliche Ziele hatten Vorrang.

Der vierte Typ sind die Wasserburgen (*Mizushiro*), welche wie es der Name schon sagt, inmitten eines Gewässers gebaut wurde. Dadurch hatten diese Burgen auch einen gegebenen Schutz in Form von natürlichen

Wassergräben, welche jedoch vor allem als Zierde dienten.

Der wichtigste Teil einer jeden Burganlage war das mehrstöckige Gebäude, der Donjon, bei japanischen Burgen und Festungsanlagen *Tenshu* oder *Tenshukaku* genannt. Der Ursprung der Form des *Tenshu* sind Wachtürme ehemaliger Samurai-Residenzen und waren wie die meisten Bauten der japanischen Architektur aus Holz, welches erst freiliegend war, später jedoch verputzt und weiß gestrichen wurden. Der Putz

hatte zwar eine Schutzfunktion vor Bränden, jedoch waren die Anlagen im Vergleich zu europäischen Burgen aus Stein und Ziegel wesentlich anfälliger. Die Hauptfunktion in Japan bestand dabei die Macht des *Daimyō* bzw. *Shōgun* zu repräsentieren und ihnen luxuriöse Quartiere bereitzustellen. Wände und Schiebetüren im Inneren des Gebäudes waren meist mit Gemälden berühmter Maler besmückt und die großen Wohnräume waren im *Shoin*-Stil gehalten und mit *Tatami* ausgelegt.

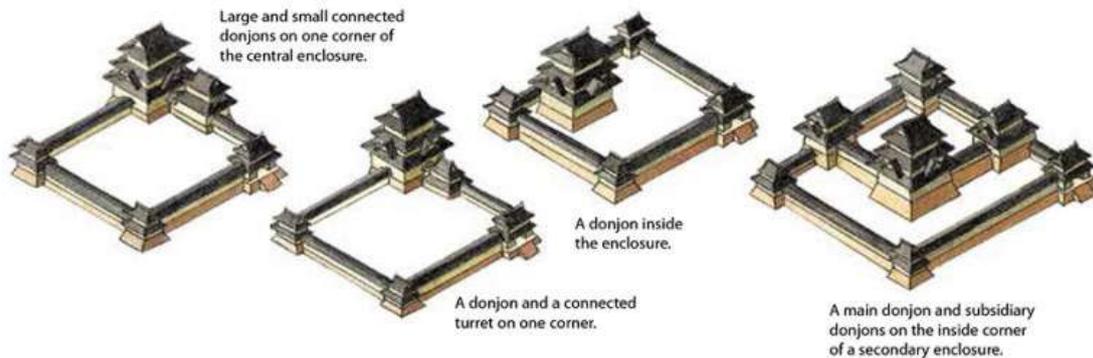


Abb. 24 Positionen des Donjons

Die Funktion der Verteidigung übernahm nicht das *Tenshu*, sondern Mauern, Gräben und Teiche rundum. Diese Elemente bildeten ein Labyrinth, welches es den Angreifern schwerer machen sollte. Öffnungen in den Wänden ermöglichte es den Verteidigern sich mit Pfeilen, Musketen, Steinen oder kochendem Öl und Wasser zu wehren.²⁷

Die Position des *Tenshu* war jedoch nicht immer an derselben Stelle, denn je nach Bedingungen, Lage und Größe der Festung waren unterschiedliche Positionen von Vor-

teil. Prinzipiell kann man behaupten, dass sich das Hauptgebäude entweder entlang der Außenmauer oder im Inneren befindet. Ebenfalls muss die Anzahl der Donjons nicht auf eines beschränkt sein, oft gibt es einen Hauptturm mit weiteren flankierenden Türmen. Klarerweise konnten Anlagen mit mehreren Türmen zur Abwehr und mehrfacher Ummauerung auch besser verteidigt werden.

²⁷ vgl. Young, 2019, S. 100

Architekturstile

Die traditionelle Wohnarchitektur hat sich über Jahrhunderte gewandelt und verschiedene Phasen durchlebt, bis sie zur Zeit der Meiji-Restauration modernen Strukturen wich. In dieser Entwicklung nehmen drei Stile eine besondere Stellung ein. Diese sind die bereits erwähnten *Shinden*-, *Shoin*- und *Sukiya-zukuri*.

Der *Shinden-zukuri* war ein Stil, welcher ab Mitte des 10. Jahrhunderts, ursprünglich in Heian-kyō, zu finden war. Hierbei handelt es sich um den Baustil von Villen der Aristokraten, demnach waren diese entsprechend groß und ansehnlich. Sie haben ein auf einer zentralen Nord-Süd-Achse liegendes Hauptgebäude mit dem namensgebenden Schlafsaal (*Shinden*). Dieser Villentyp ist ein symmetrisch angeordneter Komplex, welcher in Ost- und Westrichtung Nebenräume angeordnet hat. Die Gebäudeteile waren meist einstöckig und wurden mit überdachten Korridoren verbunden. Außerdem kann man die Anlage in einen Kernbereich (*Moya*) und

Randbereich (*Hisashi*) unterteilen. Nur das *Moya* ist von Wänden umgeben, der restliche Bereich, das *Hisashi*, ist durch Flügeltüren und Fensterläden umschlossen, welche tagsüber geöffnet werden. Dadurch werden das Äußere und das Innere des Gebäudes zu einem Raum. Die Nebenräume sind häufig in L-Form angeordnet und rahmen somit einen Garten samt Teich im Süden des Komplexes.²⁸

Aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Ende der Heian-Periode, der Beginn des Feudalismus, wurde auch das Einkommen der Aristokraten geringer, was auch Einschränkungen in deren Lebensweise hatte. Dies spiegelte sich auch in der Architektur wider, denn riesige Villenkomplexe im *Shinden-zukuri* waren nicht mehr finanzierbar. Dies war der Beginn der Entstehung des *Shoin*-Stils. Der zentrale Raum dieser Wohnhäuser ist das *Shoin*, welches als Studien-, Schreib- oder Zeichenzimmer übersetzt werden kann. Dies beschreibt auch den Gemütszustand der Zeit.

²⁸ vgl. JAANUS: shinden-zukuri. <30.01.2023>

Schlichtheit und Zurückhaltung wurden zu zentralen Elementen, auch in der Architektur, und der Bezug zur Natur gewann zunehmend an Bedeutung. Verstärkt wurde dies durch das Aufkommen des Zen-Buddhismus. Besondere, prägende Elemente des Studienzimmers sind das namensgebende *Tsukeshoin* (ein kleiner, flacher Schreibtisch) und die meist nebeneinander befindlichen *Tokonoma* (Wandnische) und *Chigaidana* (gestaffeltes Wandregal). Häufig wird der zentrale Raum, in dem sich *Tokonoma*, *Tsukeshoin*

und *Chigaidana* befinden, hervorgehoben, indem ein Teil seines Bodens eine Stufe über dem Fußbodenniveau angehoben wird. Das alles sind prägende Elemente, welche in der Kamakura-Periode auftauchten. In der folgenden Muromachi-Periode entwickelte sich der Stil weiter und die Einkommensverluste der Aristokraten wurden sichtbarer, denn die Grundstücke wurden kleiner und die zuvor verteilten Gebäudeteile flossen nun zusammen und bildeten asymmetrische, kompaktere Behausungen.²⁹

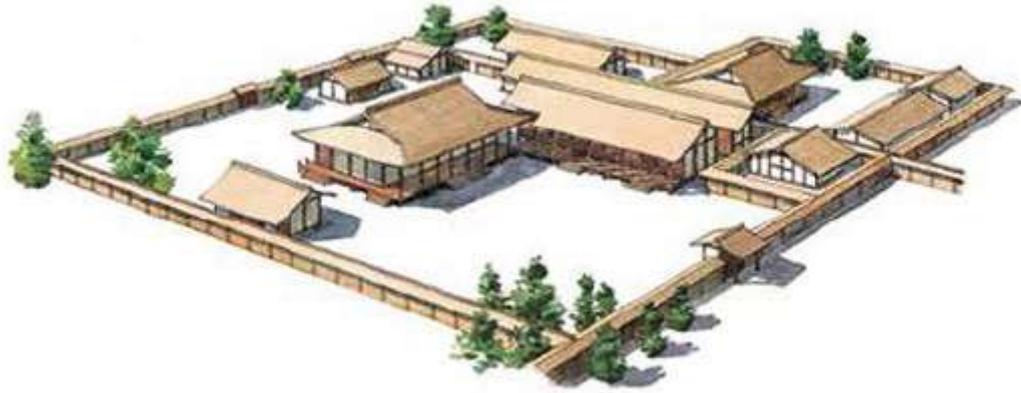


Abb. 25 frühes Layout eines Shinden-Komplexes

²⁹ vgl. Britannica: shoin-zukuri. <08.03.2023>

Weitere typische Merkmale wären die Verwendung von quadratischen Holzpfosten, Kassettendecken, *Tatami*-Boden und verschiedene Varianten von Schiebetüren, vor allem *Shōji* (Holzgitter bedeckt mit transluzentem Papier) und *Fusuma* (Holzgitter bedeckt mit undurchsichtigem Papier). Der Garten wurde in den Privatbereich, meist an der Rückseite des Hauses, verlegt, welcher von dem Studienzimmer aus betrachtet werden konnte. Trotz Inspiration des Zen-Buddhismus gibt es auch deutliche Unterschiede



Abb. 26 ältester Raum im Shoin-zukuri, Ginkakuji, Kyōto

zu den frühen buddhistischen Tempeln. Die stark geschwungenen Dächer der Tempel werden in gerade oder sanft geschwungene Dächer abgeändert und Steinpodien werden auf kleinere Steinsockel reduziert. Diese Änderungen zeigen ebenfalls die Präferenz zur Simplizität.

Die architektonischen Stile entwickelten sich im Laufe der Zeit bis in die Tokugawa-Periode immer weiter. Der letzte große bedeutende Schritt in dieser Entwicklung ist der *Sukiya-zukuri*, welcher sinngemäß als verfeinerter Stil übersetzt werden kann. Dieser gilt häufig als Inbegriff der japanischen Architektur, Kultur, Umgebung und der den japanischen Geschmack am besten widerspiegelt. Der Grund für das Ende der Entwicklung der traditionellen Architektur ist der Beginn der Industrialisierung im späten 19. Jahrhundert.³⁰

Die Herkunft des Namens bezieht sich in erster Linie auf die Teezeremonie, welche in einer sehr eleganten Art und Weise durchgeführt wird. Aus diesem Grund wird dieser

³⁰ vgl. Locher, 2010, S. 24

Stil vor allem traditionellen Teehäusern zugeschrieben und erst in späterer Folge auch als Gestaltungsstil für Wohngebäude genutzt. Die traditionellen Teestuben wurden vor allem von den Teemeistern Sen no Rikyū und Takeno Jōō entwickelt. Ursprünglich waren diese Teehäuser freistehende Bauten platziert in Gärten, später wurden diese im Rahmen des *Sukiya-zukuri* in Wohnhäuser integriert.

Die Größe von Räumen wurde meist mit der Anzahl an *Tatami*-Matten beschrieben.

Diese haben ein Maß von etwa 180cm x 90cm. Während das japanische Standardzimmer eine Größe von sechs *Tatami* (etwa 10m²) hat, hatten Teeräume (*Chashitsu*) eine Fläche von 4,5 Matten mit quadratischem Grundriss (270cm x 270cm). Die Dimensionen dieser Räume bieten Platz für nicht mehr als fünf Personen. Die Innenausstattung soll Bescheidenheit, Schlichtheit und Atmosphäre eines Bauernhauses suggerieren. Man versuchte die künstlerischen und humanistischen Werte der



Abb. 27 Beispiel des *Sukiya-zukuri*, Katsura Villa, Kyōto

Armut aufzudecken und zu repräsentieren, doch diese Herangehensweise endete einem Ästhetizismus der Formen und Simplizität der „Armut“. Die wohlhabendere Gesellschaft wollte mit der Repräsentation dieser Ästhetik ihre Solidarität mit den weniger Wohlhabenden und der Armut bekunden. Jedoch engagierte die wohlhabende Klasse die besten Handwerker, verwendete die erlesensten Materialien, wandte komplexe Techniken an, bereitete den teuersten Tee zu, servierte mit den kostbarsten Utensilien und trug die teuersten Kleider. Somit wurden das Teehaus und das Teetrinken zu einer sehr kunstvollen, aber kostspieligen Prozedur, welche eine paradoxe Haltung zu ihrem bodenständigen Ursprung einnahm. Erst mit der Integrierung der Teestube in die bürgerlichen Häuser und damit der Zugang dieses sozialen Brauches für die Allgemeinheit wurde diese Diskrepanz gelöst.

Weitere Merkmale des Teeraumes im Vergleich zu Wohnräumen im japanischen Haus sind folgende. *Chashitsu* sind von allen vier

Seiten von Lehmwänden mit rauer Textur umschlossen wobei die unteren 30-45cm der Wände üblicherweise mit grauem oder weißem Papier beklebt sind. Auch alte Kalender oder Briefe wurden auf diese Weise wiederverwertet. Für gewöhnlich wird das typisch japanische Wohnhaus offen gehalten mit einer Vielzahl an Schiebeelementen wie Türen, Fenster und Trennwände. Diese werden im Kontext des Teeraumes jedoch anders behandelt. Der Teeraum hat meist mehrere Zugänge, einen Eingang über den Garten, welcher für Gäste bestimmt ist und einen vom Inneren des Hauses über eine rahmenlose Schiebewand, welche nach dem Schließen nicht mehr als Tür wahrgenommen werden soll. Der Gastzugang wird *Nijiriguchi* genannt und ist eine kleine, niedrige Öffnung, durch welche man hindurchkriechen muss. Der Prozess des Betretens soll symbolisieren, dass alle Gäste in diesem Umfeld gleichgestellt sind und ihre gesellschaftliche Position bei der Teezeremonie keine Rele-

vanz hat. Ein weiteres Merkmal ist die Verwendung von natürlichen Baumstämmen als Säulen, was ebenfalls die Einfachheit und Naturverbundenheit untermalt. Mit Fenstern wird sehr sparsam umgegangen, diese werden so platziert, dass sie das zur Schau gestellte Objekt im *Tokonoma* und den Tee-meister belichten, damit die Gäste diese beobachten können. Die Feuerstelle, auf der

das Wasser in einem eisernen Kessel erhitzt wird, ist ein quadratisches Loch von etwa 43cm x 43cm, das in den Boden eingelassen ist, es befindet sich in einer besonderen Beziehung zu den beiden Eingängen und zur Wandnische. Die Decke ist meist niedriger als in gewöhnlichen Räumen und es können Muster aus Holzstreifen und Bambusgeflechten gesehen werden.³¹

³¹ vgl. Engel, 2015, S. 61-62



Abb. 28 Teehaus im Isui-en Garten, Nara



2. Japans Wohnarchitektur

Japans Wohnarchitektur

In der Architektur ist der Mensch die wichtigste Referenz, wenn es um Maße und Verhältnisse geht. Auch die Einheiten in denen gemessen und ein- bzw. aufgeteilt wird beruhen auf Teilen des menschlichen Körpers. Die bekannteste Darstellung diesbezüglich ist der vitruvianische Mensch, eine Darstellung eines Mannes nach den vom antiken Architekten und Ingenieur Vitruv formulierten und idealisierten Proportionen. Das bekannteste Beispiel dieser Darstellung ist eine Zeichnung Leonardo da Vincis.

Die früheste und primitivste Volumeneinheit eines architektonischen Raumes ist die erforderliche Größe eine Familie aufnehmen zu können. Die Dimensionen dieses Raumes waren somit menschliche Maße und deren Vielzahl, welche von den funktionalen Aktivitäten im Inneren des Raumes bestimmt war. Diese Faktoren haben sich im grundlegenden bis heute nicht verändert. Dies sind allerdings nur die Mindestvoraussetzungen an den architektonischen Raum und lassen

z.B. andere psychologische Aspekte außen vor. Diese sind vor allem für die Qualität des Raumes entscheidend, sind aber häufig der Erfüllung der körperlichen Raumbedürfnisse untergeordnet. Die Wohnarchitektur ist daher vor allem funktional-praktisch und weniger emotional-ideal. Das bedeutet, dass in erster Linie die Funktion des jeweiligen

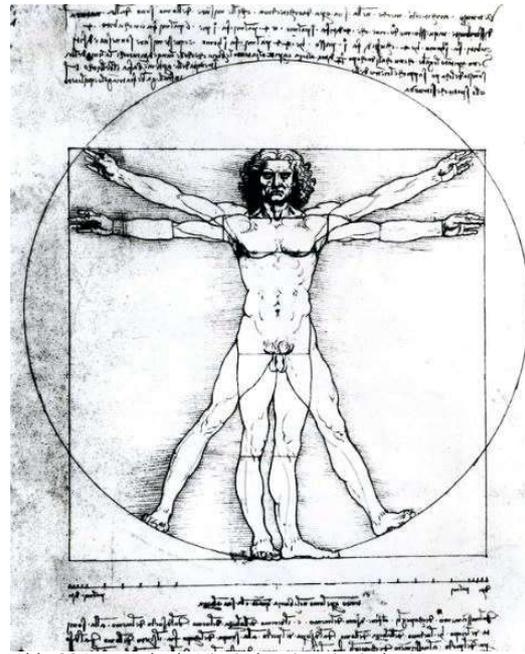


Abb. 29 Leonardo da Vinci, der vitruvianische Mann

Raumes erfüllt werden muss, daher ist es wichtig eine grundlegende Kenntnis über die Maße des menschlichen Körpers zu haben. Anschließend kann man sich um die ästhetischen Bedürfnisse der Menschen kümmern.

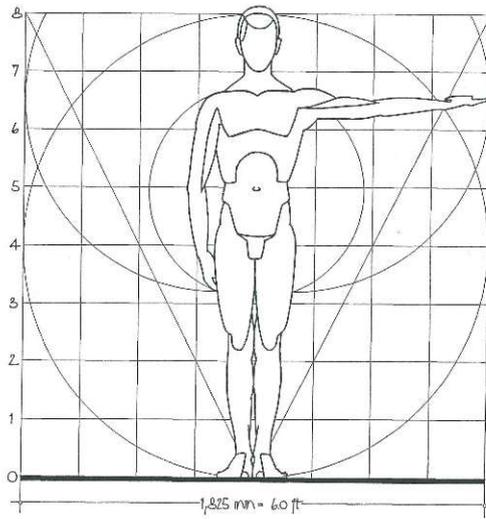
In Japan war dies von großer Bedeutung, da während des Feudalismus den einfachen gesellschaftlichen Klassen einige soziale Bedingungen auferlegt wurden, welche den Bauraum stark begrenzten. Das ist mitunter eine der Gründe, warum das japanische Haus im Vergleich zu westlichen Wohnhäusern einiges kleiner erscheint.

In Heino Engels Werk „*Measure and Construction of the Japanese House*“ aus dem Jahr 1985 ist bei JapanerInnen die Rede von Menschen mit mongolidem Körpertyp. Insofern im Rahmen der Wissenschaft von „Menschenrassen“ gesprochen werde, beziehe sich das nur auf physische und physiologische Unterschiede. Heutzutage würde man dies als Ethnie, also Volkszugehörigkeit definieren.³²

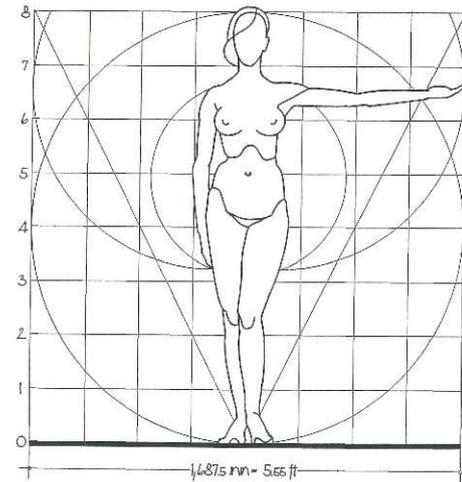
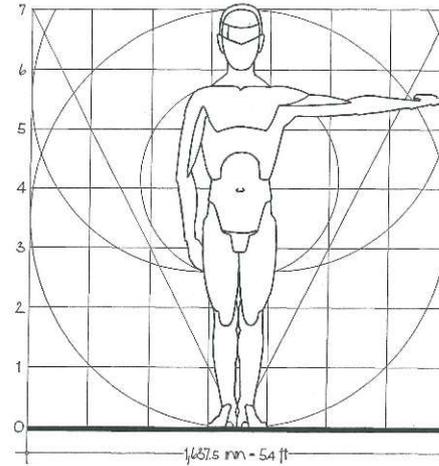
³² vgl. Engel, 2015, S. 18

Laut Engel unterscheidet sich der mongolide Körpertyp von dem kaukasischem in folgenden Punkten:

- 1) Die durchschnittliche Körpergröße ist etwa 6 sun kleiner (~182 mm)
- 2) Die Gesamtkörpergröße beträgt zwischen dem 6,5 bis 7-fachen der Kopfgröße, verglichen mit dem westlichen Durchschnitt vom 7,5 bis 8-fachen.
- 3) Der Schritt ist niedriger als die Körpermitte.
- 4) Kurzen Beine und anderen Gliedmaßen
- 5) Der Torso hat etwa die gleiche Höhe wie das kaukasische Pendant, d.h. sitzend ist die Augenhöhe beider etwa gleich.



difference between the proportions of Northern European and Japanese male figure
head length as unit



difference between the proportions of Northern European and Japanese female figure
head length as unit

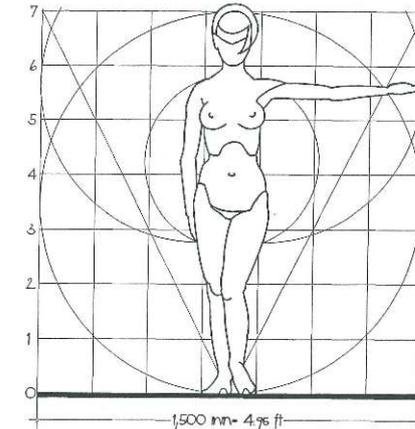


Abb. 30 Heino Engel, Vergleich des Körperbaus von
EuropäerInnen und JapanerInnen

Obwohl in Japan seit 1891 das metrische System in Gebrauch ist, werden in vielen Handwerken noch das traditionelle Maßsystem genutzt, auch in der Architektur in Wohnbauten. Die Grundeinheit ist der japanische Fuß, *Shaku* genannt, welcher beinahe identisch mit dem herkömmlichen englischen Fuß ist.

Eine ebenso wichtige Einheit ist das *Ken*. Diese Längeneinheit beschreibt den Abstand zwischen zwei Säulen von Holzkonstruktionen und variierte in der Größe, bis diese für die Wohnarchitektur standardisiert wurde. Hierzu gab es zwei Ansätze, die *Kyō-ma* Methode, welche in Städten, vor allem in Kyōto, Verwendung fand und die *Inaka-ma* Methode. Bei beiden Methoden geht es um die Standardisierung der *Tatami*-Mattengröße. Die Normmatte des *Inaka-ma* Systems ist 6 x 3 *Shaku* groß. Der Stützenabstand beträgt eben diese 6 *Shaku* (1.818 x 909 mm) und wird von Säulenmitte zu Säulenmitte gemessen. Dies führt zu Schwierigkeiten an den Raumrändern, da wegen in den Raum

ragende Wände häufig zusätzliche Maße benötigt werden. Beim *Kyō-ma* System hingegen gibt es nur eine Mattengröße mit den Maßen von 6,3 x 3,15 *Shaku* (1.909 x 955 mm). Hier werden alle Räume zwischen den Außenpfosten an die Mattengröße angepasst und nicht umgekehrt. Somit entspricht ein *Ken* 6 bzw. 6,3 *Shaku*.³³

Das *Ken* der *Inaka-ma* Methode setzte sich durch und löste das *Jō* (10 *Shaku*) im Bereich des Handwerks ab und wurde als offizielle Einheit in das japanische Einheitensystem, *Shakkanhō*, aufgenommen.

Weitere Einheiten in diesem System sind *Chō* und *Ri*. Diese Längenmaße werden jedoch hauptsächlich bei Feldmessungen und bei der Stadtplanung verwendet. Diese wirkten sich jedoch auch auf die Planung von Wohnhäusern aus, da diese der Ordnung der Stadtplanung unterworfen sind. Somit sind Häuser auch von den größeren Einheiten indirekt betroffen.

Während die genannten Längenmaße bestimmte Größen haben, ist dies nicht

³³ vgl. Kyomachiya: tatami. <28.03.2023>

zwingend der Fall für wohnungsrelevante Flächengrößen. Hier gibt es zwei Haupteinheiten, das *Jō* 畳, nicht zu verwechseln mit dem Längenmaß 丈, welches mit einem anderen Schriftzeichen geschrieben wird, und das *Tsubo*. *Jō* beschreibt die Fläche einer *Tatami*-Matte (~6 x 3 *Shaku*), während das *Tsubo* ein Quadrat-Ken (~6 x 6 *Shaku*) beschreibt.

Einheit	Kanji	Größe	Meter	
Mō	毛,毫		1/33.000	0,03 mm
Rin	厘	10 Mō	1/3300	0,30 mm
Bu	分	10 Rin	1/330	3,03 mm
Sun	寸	10 Bu	1/33	3,03 cm
Shaku	尺	10 Sun	10/33	3,03 dm
Ken	間	6 Shaku	20/11	1,81 m
Jō	丈	10 Shaku	100/33	3,03 m
Chō	町	36 Jō	1200/11	0,109 km
Ri	里	36 Chō	43.200/11	3,927 km

Neben den genormten Einheiten des *Shakkanhō* gibt es noch weitere Maße, welche direkt dem menschlichen Körper entnommen wurden. Das *Hiro* entspricht in etwa dem historischen Klafter im deutschsprachigen Raum, eine Einheit, welche die Spanne zwischen den ausgestreckten Armen eines erwachsenen Mannes beschreibt. Meist wird ein *Hiro* mit einer Länge von 6 *Shaku*, jedoch manchmal auch 5 *Shaku*, beschrieben.

Wie man an der vorherigen Tabelle schon erkennen konnte, funktioniert ein Großteil des Maßsystems nicht in Zehnerpotenzen, sondern in Vielfachen von 6. Schaut man sich nun Maße anderer Körperteile an, bemerkt man weitere Zusammenhänge mit dem Faktor 6 bzw. 3. Ein *Shaku*, also ein Fuß, ist etwa ein Drittel eines Schrittes. Somit ergeben zwei Schritte etwa die Länge der Armspannweite. Weitere Maße wären das *Tsuka*, die Breite der Handfläche bzw. 4 Finger und das *Ata*, die Länge zwischen Mittelfingerspitze und Daumen einer offenen

Hand. Diese stehen im Verhältnis von 1:3 und 2:3 eines *Shakus*. Diese Maße finden heute jedoch kaum noch Verwendung, da sie keine einheitlichen Abmessungen haben. Diese haben ihren Ursprung im Kojiki (Aufzeichnungen alter Geschehnisse) und dem Nihon Shoki (Chronik Japans in einzelnen Schriften), die ältesten noch existierenden Geschichtswerke Japans.

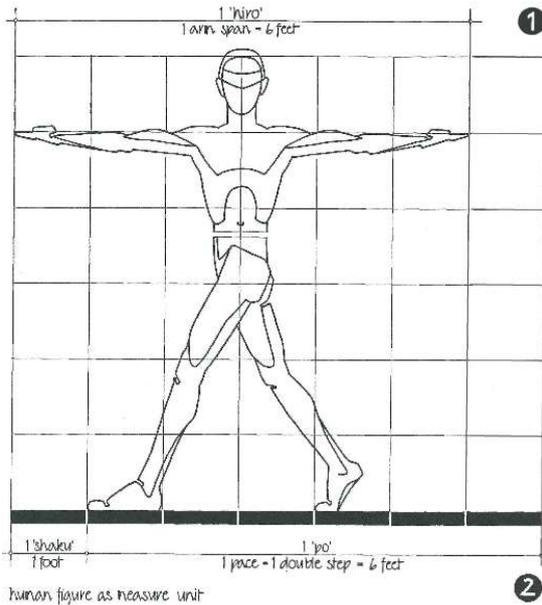


Abb. 31 Heino Engel, menschlicher Körper als Maßeinheit

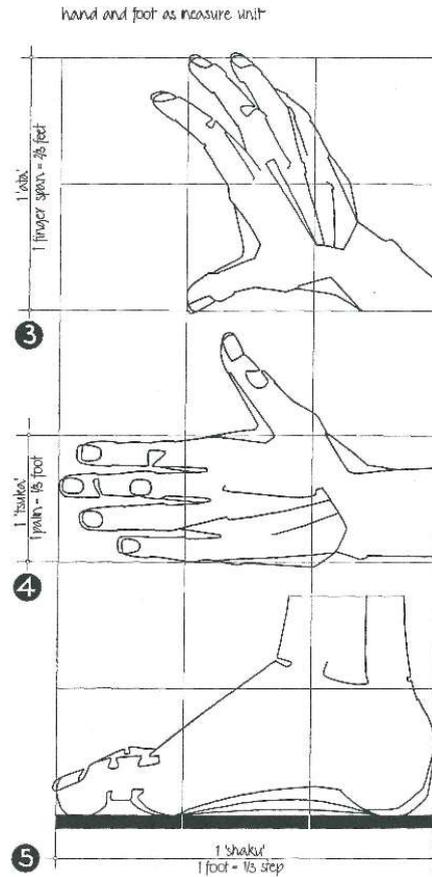


Abb. 32 Heino Engel, Hand und Fuß als Maßeinheit

Standardisierung und Modularität

Die Standardisierung von Bauelementen und Techniken gewinnt auch heute noch zunehmend an Bedeutung in der zeitgenössischen Architektur. Eine Vereinheitlichung von gewissen Standards hat vor allem wirtschaftliche Vorteile und ist unvermeidbar in Zeiten der Massenproduktion. Dies darf aber nicht ausschließlich als Vereinfachung und Restriktion gesehen werden, sondern als kreatives Medium des architektonischen Ausdrucks. Im Westen gab es bisher keine Standardisierung des architektonischen Schaffens, welche ausreichend umfassend war, um exakte Auswirkungen untersuchen zu können. Im asiatischen Raum wurde jedoch schon seit dem frühen Mittelalter an gewissen Standardisierungen festgehalten, welche sich auch auf die Wohnarchitektur auswirkte. Vor allem in Japan hielt man an diesen Standards bis heute fest. Die modulare Systematik, mit welcher in Japan vorgegangen wird, ist mit keinem westlichen Konzept des architektonischen Schaffens

von Wohnbauten vergleichbar. In der Regel gibt es für jeden Aspekt des japanischen Hauses einen Standard, egal ob Material, Maße, Konstruktion oder Design. Dies kann in der Umsetzung jedoch verschiedene Formen annehmen.

Dieses japanische modulare Bausystem hat bereits eine Geschichte von mehreren hundert Jahren und daraus können gewisse Erkenntnisse gewonnen werden, welche der westlichen zeitgenössischen Architektur großes Potenzial zur Weiterentwicklung liefern könnte. Einige dieser Punkte stehen in unmittelbarer Beziehung zur modernen Standardisierung.

Wenn Aufbau und Elemente weitestgehend standardisiert sind beschränkt sich die Gestaltung des Wohnraumes auf einen der wichtigsten Aspekte aus der Sicht der BewohnerInnen, der Verstrickung und das Zusammenspiel der Räume im Inneren.

Da die Standardisierung im Wohnbau Japans schon lange Zeit existiert, ist es Teil des Allgemeinwissens geworden und jeder Haus-

besitzer wird sein eigener Architekt. Das Handwerk und die Kunst des Wohnbaus ist Teil des alltäglichen Lebens und erst bei Neuerungen wird die Hilfe eines professionellen Architekten benötigt. In weiterer Folge können genormte Bauteile leichter vorgefertigt werden und müssen letztendlich nur vor Ort zusammengesetzt werden, was das Errichten eines Gebäudes vereinfacht. Wenn HandwerkerInnen auf wenige Standardformen und -verfahren beschränkt sind, steigert sich nicht nur deren Effizienz, sondern auch die Qualität der Ausführung. Somit wird das Können der HandwerkerInnen auf spezielle Weise immer weiter verfeinert. Die Komplexität japanischer Wohnhäuser ist daher im Detail häufig offensichtlicher als in deren Gesamtheit. Allerdings gibt es auch Nachteile, welche mit einer Standardisierung einhergehen, denn in Japan ist die Methodik der Konstruktion in einem gewissen „primitiven“ Stadium stagniert und der Fortschritt im Bauen wurde verhindert. Aus diesem Grund ist in der

japanischen Architektur häufig der Kontrast zwischen der Primitivität des Ganzen und der Perfektion im Detail zu sehen. Dies könnte man als fehlerhafte Tendenz der Standardisierung betrachten.³⁴

Erst seit der Meiji-Restauration 1868 verwischt die Trennlinie zwischen der traditionellen und der modernen Architektur. Ab diesem Zeitpunkt hat der Westen großen Einfluss auf Japans Entwicklung, auch im Bereich des Bauwesens. Erst beschränkte sich der Einfluss auf öffentliche Gebäude, während Traditionen mit dem täglichen Leben der einfachen Leute relativ unverändert blieben. Vor allem bedeutungsvolle Gebäude, wie etwa Regierungsgebäude, unterzogen sich den Veränderungen, um den Wandel der Zeit zu repräsentieren. Dafür wurden Materialien wie Stein, Ziegel, Stahl, Beton und Glas benutzt, welche davor nur wenig, bis keine Verwendung fanden. Allerdings wurden viele Gebäude der Meiji-Periode durch Erdbeben und Kriege wieder zerstört, da es an Wissen vom

³⁴ vgl. Engel, 2015, S. 29

Umgang dieser Materialien fehlte. Um diese modernen Technologien zu entwickeln und den Umgang mit diesen zu lernen, engagierte Japan einige Ingenieure und Architekten aus dem Ausland. Großen Einfluss hatten unter anderem Thomas James Waters, Josiah Conder, Frank Lloyd Wright und Charles E. Jeanneret, besser bekannt als Le Corbusier. Diese Architekten entwarfen aktiv bekannte Gebäude, wie etwa das Imperial Hotel oder das National Museum of Western Art in Tōkyō, arbeiteten jedoch auch als Professoren um eine neue Generation von Architekten auszubilden.

Die Autoren David und Michiko Young prägten den Begriff „*motra*“ (modern-traditional) und beschreiben damit den Stil traditioneller Gebäude, welche nach 1868 errichtet wurden. Hierbei unterscheiden sie zwischen drei grundlegende Typen.

Motra-Bauten des Typ 1 sind Gebäude, welche sowohl in ihrer Struktur als auch in ihrem Erscheinungsbild der traditionellen Bauweise entsprechen, unabhängig von

deren Nutzung. Diese tragen den Stil der Edo-Zeit in die Moderne in ihrer Gesamtheit weiter.

Typ 2 sind Gebäude, welche sich in ihrer Struktur an die Tradition halten, jedoch nicht in ihrem Aussehen. Das Skelett des Hauses ist eine klassische Pfosten-Balken-Rahmentechnik, welche dann mit moderneren Elementen verkleidet und ausgestattet wird.

Beim letzten Typen handelt es sich um das genaue Gegenteil. Der Typ 3 sieht zwar nach einem nach Tradition gebautem Haus aus, greift aber auf neuere Techniken zurück. Häufig sind Restaurants, Geschäfte und Ähnliches der Neuzeit auf diese Art und Weise gebaut, um trotz ihres Modernismus eine traditionelle Atmosphäre zu vermitteln.³⁵

³⁵ vgl. Young, 2019, S. 153

Moderner Wohnbau im traditionellen Stil

Motra-Bauten sind das Ergebnis einer langen Geschichte von Tradition, welche durch das Hinzufügen neuer und das Modifizieren alter Elemente einen neuen Stil hervorbrachte. Vor dem zweiten Weltkrieg waren diese Wohnbauten üblich und werden auch heute noch gebaut, jedoch seltener, da ihre Popularität stetig abnimmt.

Was als traditionelle Häuser bekannt sind, waren Gebäude, welche sich aus dem *Shoin-* und *Sukiya-zukuri* des feudalen Zeitalters zusammensetzen. Neben diesen Bautraditionen gibt es auch Typologien, die sich in gewissen Merkmalen unterscheiden, wie etwa *Minka* (Bauernhäuser) und *Machiya* (Stadthäuser). Ab der zweiten Hälfte der Edo-Periode lebten fast alle sozialen Schichten, unabhängig vom Beruf, in kleineren Versionen der von und für Aristokraten entwickelten Wohnhaustypen und viele der traditionellen Merkmale blieben erhalten.

Auch bei Motra-Bauten des Typ 1, welche vor allem in der frühen Neuzeit erbaut wur-

den, werden trotz des Aufrechterhaltens der traditionellen Bauweise gewisse Änderungen vorgenommen, um den technologischen Fortschritt der Zeit zu berücksichtigen. Daher sind selbst diese streng genommen keine exakten Kopien aus der Edo-Zeit.

In der traditionellen Architektur Japans wird eine Pfosten-Balken-Bauweise benutzt. Hier wird das Dach von den Pfosten getragen und nicht von den Wänden dazwischen. Somit wird die gesamte Last über die Pfosten direkt in den Boden abgeleitet. Bei bedeutenden Gebäuden, wie Tempel und Schreine, werden häufig massive Stämme als solche benutzt, während bei neueren traditionellen Wohnbauten zugeschnittenes Kantholz Verwendung findet. Jeder Pfosten steht auf seinem eigenen Steinfundament und die Bereiche zwischen den Pfosten werden mit Tür- bzw. Schiebetürelementen oder Wandeinheiten verbunden. Die Wände bestehen aus Bambus oder Holzstreifen, welche zu einem Gitter miteinander verflochten werden, worauf dann beidseitig ein bis zwei

Schichten Ton aufgetragen werden. Anschließend wird die Wand mit einem Putz namens *Shikkui* beschichtet. Dieser besteht aus Kalk, Stroh oder Sand, Leim, Wasser und eventuell Farbpigmenten.

Ursprünglich gab es eine Vielzahl an möglichen Dachdeckungen, wie etwa Stroh, Bambus, Schiefer oder auch Rinden der *Hinoki*-Zypresse, aber um das Feuer im Falle eines Brandes besser eindämmen zu können gibt es Regulierungen, welche besagen, dass Dachziegel zu verwenden sind. In weniger dichten Gebieten kann diese Vorschrift abweichen.

Fenster und Türöffnungen haben häufig mehrere Schienen, um verschiedene Paneele mit verschiedenen Funktionen führen zu können. In der äußersten Schiene werden meist Holz-paneele geführt, welche bei Unwettern geschlossen werden können, um Schutz zu bieten. Auf der Innenseite sind Holzrahmen mit transparentem Glas als Fenster oder transluzentem Papier als *Shōji* ausgeführt. Manchmal sind auch beide vorhanden, um

das Licht besser regulieren zu können. Im Innenraum findet man auch *Fusuma*, Schiebetüren aus einem Holzrahmen mit festem, blickdichtem Papier bespannt und oft mit Elementen aus der Natur, wie Szenerien und Tieren oder abstrakten Muster bemalt. *Fusuma* können auch entfernt werden, um die Räume zu öffnen und miteinander zu verbinden.

Der Sturz, in denen die oberen Schienen der Schiebetüren eingelassen sind wird *Kamoi* genannt. Werden in die Öffnung keine Türen eingesetzt, somit hat der Balken keine Schiene, diesen nennt man *Mume-Kamoi*. Selbst wenn es keine Öffnung in der Wand gibt, wird diese horizontale Linie des Balkens fortgeführt. Dies ist eine dekorative Variante namens *Tsuke-Kamoi*. Über diesen Stürzen findet man häufig eine dekorative Platte, welche selbst bei geschlossenen Türen Belichtung und Belüftung ermöglichen. Diese Platten werden *Ranma* genannt und können ebenfalls in verschiedenen Varianten ausgeführt werden, etwa als einfaches Gitter,

als schiebbares *Shōji* oder als kunstvoll geschnittene Holzplatte.³⁶ Dies sind jedoch keine neuen Elemente der modernen Zeit, diese sind Traditionen, welche in die Neuzeit übernommen wurden.

Weitere traditionelle Konzepte, die auch nach der Modernisierung angewandt werden,

sind Elemente wie Veranden, *Engawa*, welche einen Übergang zwischen Innenraum und Garten bilden oder der Eingangsbereich, *Genkan*, welcher als wichtiger Grenzbereich zwischen öffentlich und privat dient. Diese werden auf den folgenden Seiten noch genauer behandelt.³⁷

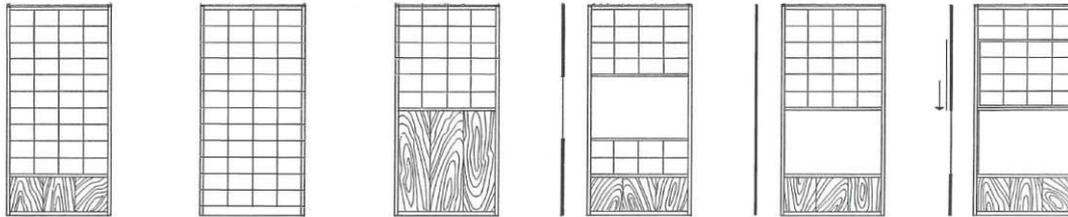


Abb. 33 Heino Engel, *Shōji Variationen*

³⁶ vgl. Meguri Japan: The Japanese House. <11.04.2023>

³⁷ vgl. Young, 2019, S. 157

Washitsu

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgte jede Errichtung einer noch so preisgünstigen Holzwohnung nach denselben Grundprinzipien der traditionellen Wohnarchitektur und auch spä-ter errichtete Stahlbetonbauten hatten min-destens einen *Tatami*-Raum bzw. einen „japanischen“ Raum (*Washitsu*), welcher Merkmale traditioneller Wohnhäuser aufwies. Somit wurden auch noch bis in die Nachkriegszeit gewisse Traditionen bewahrt. Nach und nach verschwanden jedoch auch diese Elemente aus den gewöhnlichen Haushalten. Dennoch gibt es heute noch einige Interessenten der historischen, traditionellen Architektur und deren

Elemente wie Veranden, *Tatami* und *Shōji*, ohne damit aufgewachsen zu sein. Unter anderem werden durch diese Personen das Wissen der Vergangenheit weitergegeben und in einen neuen Kontext gesetzt.³⁸

Die japanische Baukunst besitzt ein riesiges Vokabular, welches sich auf verschiedenste Bereiche bezieht, wie Orte, Komponenten, Ausstattung, Verhältnisse, Grenzen, Materialien und vielem mehr. Einige dieser Elemente mussten für Komfort aufgegeben werden und dem modernen Wohnen weichen. Die nächsten Seiten sind den fundamentalen Elementen der traditionellen Architektur, sowie deren Systeme, Ästhetik und Philosophie gewidmet.

³⁸ vgl. Nakagawa, 2006, S. xi-xii



Abb. 34 modernes Washitsu

2.1 Baukunst und Ästhetik

Um japanische Ästhetik begreifen zu können, muss man sich im Klaren sein, dass diese verschiedene Konzepte kombiniert, welche auf Anhieb ziemlich konträr zueinander wirken. Wenn man an Japan denkt, kommt einem schnell die Perfektion in den Kopf geschossen, kein Raum für Fehler und höchste Effizienz. Auf der anderen Seite spielt die Natur eine riesige Rolle und diese kann je nach Sichtweise als Perfektion, aber auch als Imperfektion gesehen werden. Warum wird diese dann trotz allem als „schön“ oder „beruhigend“ empfunden? Ein guter Anhaltspunkt diesbezüglich ist die Philosophie des *Wabi-sabi*. Diese kann nur schwierig auf konkrete Formeln und Definitionen reduziert werden, da selbst die Beschreibung in ihrer Imperfektion die Essenz von *Wabi-sabi* widerspiegelt. Doch wenn es in der Definition dieser Philosophie kein Richtig oder Falsch gibt, wie soll man sich dieser dann widmen und selbst ausüben.

„Wabi-sabi bezeichnet die Schönheit unvollkommener, vergänglicher Dinge.

Es bezeichnet die Schönheit anspruchsloser und schlichter Dinge.

Es bezeichnet die Schönheit unkonventioneller Dinge.“³⁹

Selbst wenn man in Japan nach der Bedeutung von *Wabi-sabi* fragt wird man in den meisten Fällen keine klare Antwort bekommen, da die damit verbundene Empfindung nur schwer in Worte zu fassen ist. Obwohl dies einer der Kernbegriffe der japanischen Kultur ist, tut man sich äußerst schwer diesen zu beschreiben. Was ist der Grund dieser Ausdrucksschwierigkeit?

Wabi-sabi wird seit jeher mit dem Zen-Buddhismus in Verbindung gebracht und wird daher häufig als „Zen der Dinge“ bezeichnet, welcher geistig-philosophische Lehrsätze des Zens veranschaulicht. Der Antirationalismus des Zen-Buddhismus macht eine Begriffs-

³⁹ Koren, 2017, S. 7

definition praktisch unmöglich, denn dessen Lehre zufolge können Erkenntnisse weder über geschriebenes noch über gesprochenes Wort übermittelt werden, lediglich über die geistige Ebene. Auf diese Weise versucht man eine Fehlinterpretation der oft schwer verständlichen Konzepte des Zen-Buddhismus zu verhindern, jedoch hat dies auch zur Folge, dass die Übermittlung dessen Lehre große Schwierigkeiten mit sich bringt.

Durch diese Verschleierung der Definition bewahrt der Begriff seine Rätselhaftigkeit und beschreibt damit seine unbeschreibbare Eigenschaft. Dies macht einen Teil seiner Besonderheit aus. Mit dem Aspekt des Unbeschreiblichen bestärkt man gleichzeitig die Ästhetik des Unvollständigen bzw. der Imperfektion. Würde man eine konkrete Definition des Begriffes haben, würde dies unterdessen dazu führen, dass dieses Konzept einen Teil seiner Besonderheit verliert.

Wie der Zen-Buddhismus hat *Wabi-sabi* große Bedeutung in der Teezeremonie. Neben Priester und Mönche waren Tee-

meister eine der wenigen Leute, die damit in Kontakt kamen. Sowohl die benötigten Utensilien als auch die zur Schau gestellten Objekte im Tokonoma weisen die Ästhetik des *Wabi-sabi* auf.

Der Stellenwert der ästhetischen Werte des *Wabi-sabi* in Japan ist der gleiche wie etwa die griechischen Ideale von Schönheit im Westen. Auf den ersten Blick scheinen diese Objekte aber eher primitiv, schlicht, kunstlos und grob und meist „anspruchlos“ aus Naturmaterialien gefertigt. Jedoch anders als sonst übliche primitive Kunst werden Gegenstände des *Wabi-sabi* nicht auf symbolische Weise oder als Figuren dargestellt.

Die japanischen Worte Wabi und Sabi hatten ursprünglich eine ganz andere Bedeutung und waren wesentlich negativer konnotiert, als man heute meinen würde. *Wabi* beschreibt das einsame Leben in der Natur und die Beschwerlichkeit, die damit einhergeht. Es übermittelt die Vorstellung einer niedergeschlagenen und betrübten Gemütslage. *Sabi* kann so viel bedeuten wie fröstelnd,

verwelkt oder abgezehrt. Mit diesen Beschreibungen lässt sich nur ein sehr getrübttes Bild malen, aber das sollte nicht so bleiben, denn im 14. Jahrhundert wendeten sich die Inhalte dieser Begriffe zum positiven und waren Begriffe ästhetischer Werte. Die freiwillige Isolation und Armut des Einsiedlers werden nicht als etwas Schlechtes angesehen, sondern als Gelegenheit spirituellen Reichtum zu erlangen. Vor allem in der Dichtkunst machte man Gebrauch davon, den kleinen Dingen des Alltags oder den schwer sichtbaren Aspekten der Natur größere Schönheit zu gewähren.

Über die Jahrhunderte überkreuzten und änderten sich die Bedeutungen immer wieder, bis keine klare Grenze dieser zwei Begriffe erkennbar war. Heutzutage werden sie immer miteinander genutzt, will man jedoch jedem eine Bedeutung zuteilen, wären es etwa diese⁴⁰:

<i>Wabi</i>	<i>Sabi</i>
eine Lebensweise, einen geistigen Pfad	körperlich fassbare Gegenstände, Kunst und Literatur
das Innere, Subjektive	das Äußere, Objektive
ein philosophisches Gebäude	ein ästhetisches Ideal
räumliche Ereignisse	zeitliche Ereignisse

⁴⁰ Koren, 2017, S. 15-23

Demnach lassen sich auch andere Deutungen der Begriffe *Wabi* und *Sabi* finden. *Wabi* könnte auch von dem Wort *Wa* (Harmonie, Friede) abgeleitet werden und *Sabi* kann man als Patina oder „Blüte der Zeit“ übersetzen. Der japanische Architekt Tadao Ando beschreibt mit diesen Worten die Kunst und Schönheit in der Unvollkommenheit der Natur. In der modernen Architektur wird *Wabi-sabi* oft mit dem Minimalismus assoziiert, was jedoch schnell zu kurz gedacht bleibt.⁴¹



Abb. 35 Kintsugi Reparatur einer Teeschale

Der Teemeister Sen no Rikyū zelebrierte diese Philosophie in seinen *Wabi-Cha* (*Wabi*-Teeceremonien) und gab diese auch an seine Schüler weiter. Die Schüler Rikyūs entwickelten jedoch auch neue, eigene Ansätze. Einer dieser Schüler war Kobori Enshū, dieser verlieh *Wabi-sabi* Raffinesse und Eleganz, was eigentlich im Gegensatz zur Anti-Luxus Haltung des Originals stand. Enshū war nicht nur Teemeister, sondern auch Aristokrat, Gartenplaner, Maler und Dichter, weswegen er großen sozialen Einfluss hatte und seine



Abb. 36 Kintsugi Reparatur einer Vase

⁴¹ vgl. Blueprint: Wabi Sabi Architecture. <13.04.2023>

ästhetischen Vorstellungen auch großen Einfluss auf die japanische Kultur hatten. Seinen eigenen Stil nennt er *Kirei-sabi* (*kirei* = schön, elegant).⁴²

Eine der bekanntesten Praktiken, welche das Schöne des Imperfekten zur Schau stellt, ist *Kintsugi* bzw. *Kintsukuroi*. Dies ist das Flickern bzw. Reparieren mit Gold. Mit dieser traditionellen Methode werden zerbrochene

Keramiken wiederhergestellt. Hierbei werden die einzelnen Scherben mit einem speziellen Lack, in dem Goldpulver eingestreut wird, wieder zusammengeklebt. Somit werden die Makel durch Gold hervorgehoben. Auf diese Weise wird die Fehlerhaftigkeit wertgeschätzt und in positives Licht gerückt.



Abb. 37 Wabi-sabi, ensō

⁴² vgl. Interactiongreen: kirei-sabi. <13.04.2023>

Raumordnung im japanischen Wohnhaus

Obwohl, wie schon beschrieben, aufgrund der frühen Standardisierung in Japan die Perfektion in der Ausführung, also im Detail und nicht zwingend in der übergeordneten konzeptionellen Idee der Architektur liegt, ist der grobe Aufbau und die Raumordnung von großer Bedeutung, da diese oft das Erste sind, was wahrgenommen wird. Der kulturelle Hintergrund beeinflusst die Nutzung der Räume enorm und somit auch die Raumabfolge, Ausstattung und Ausführung. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Räumen, deren Umgebung und den verschiebenden Grenzen bilden eine äußerst spannende Raumerfahrung. Während manchen Räumen eine klare Funktion zugeschrieben wird, sind andere multifunktional und die Nutzung in diesen Räumen ist tageszeit- und situationsabhängig. Der klassische Wohnraum beherbergt kaum Möbel, welche ständig in diesen platziert sind. Stattdessen werden diese in Wandschränken gelagert und bei Bedarf genutzt.

In den frühesten japanischen Wohnhäusern waren die Böden lediglich aus Erde und wurden gestampft, um die Oberfläche zu festigen. Da sich das Leben in Japan seit jeher direkt auf dem Boden abspielte, z.B. ohne die Verwendung von Stühlen, brachte dies auch einige Nachteile mit sich, da der Boden immer kühl und feucht blieb und keinen Schutz vor Ungeziefer bot.

Dieser Erdboden wird *Tatakitsuchi* oder kurz *Tataki* genannt, was in etwa so viel bedeutet wie gestampfte Erde. Die Hauptbestandteile dieses Bodens sind Lehm, Kalk und Kies, jedoch werden auch andere Stoffe beigemischt, um diesen zu festigen. Heute werden auch zementgebundene Böden als *Tataki* bezeichnet. Der Bereich des Hauses, in dem sich dieser Boden befindet, nennt man *Doma* („Erdraum“). Häufig hatten Landwirte und Handwerker ihren Produktionsbereich im eigenen Haus, diese waren meist im *Doma* und hatten Bezug zum Rest des Dorfes. So entwickelte sich dieser Bereich in vielen Fällen zu einem halböffentlichen

Eingangsbereich zwischen Öffentlichkeit und privatem Wohnraum. Häuser, welche heute in einem traditionellen Stil gebaut werden, haben oftmals einen Bereich mit Erdboden, bzw. eine Kombination aus *Tataki* und moderner Technologie, z.B. eingestreuter Kiesel auf einer Betonoberfläche. Auf diese Weise bewahrt man das Gefühl der Erde als wichtiges Element des Wohnraumes, obwohl man aus funktioneller Sicht heutzutage kein *Doma* benötigt.⁴³

Im Laufe der Zeit, als sich die Behausungen

zu einem ihrer ersten Archetypen weiterentwickelten, heute als *Minka* bekannt, blieb der Erdboden weiterhin ein wichtiger Teil des Wohnens. Der Erdboden wurde hier allerdings gepolstert. Diese Variante des gepolsterten Erdbodens wird *Doza* genannt. Hierbei wird der Boden im Inneren des Hauses etwa 10-20 cm tief abgegraben und mit einer dicken Schicht Getreidehülsen gefüllt. Um die Hülsen an Ort und Stelle zu halten, werden diese mit gewebten Stroh- und Binsenmatten bedeckt (*Mushiro, Uwajiki*).



Abb. 38 Doma und Taka-yuka

⁴³ vgl. Nakagawa, 2006, S. 9

Wegen der Feuchtigkeit des Erdbodens und der Gefahr von Überschwemmungen wurden die Böden häufig aufgeschüttet anstatt abgegraben und die Polsterung mit Holzrahmen darauf platziert.

Der Begriff *Doma* wird auch als Gegenstück des *Taka-yuka*, dem erhöhten Boden, benutzt. Hier handelt es sich um Böden, welche meist 45 cm bis zu einem Meter über dem Grund sind, um eine Zirkulation der Luft unter dem Boden zu ermöglichen. Besonders in feuchten oder sumpfigen Gegenden wurde diese Konstruktionsmethode verwendet. Auf einem Gerüst aus Pfosten und Balken werden Bodendielen aus Holz oder zusammengebundenen Bambusrohren montiert.⁴⁴ Diese Holzböden fanden im *Shinden-zukuri* im großen Stil Verwendung. Werden diese zusätzlich mit *Tatami* ausgestattet kommt man dem *Shoin-zukuri* näher. Man kann allerdings nicht sagen, dass ein Bodentyp exklusiv für bestimmte Häuser benutzt wurde. Während der Entwicklung der Wohnarchitektur erkannte man schnell die

Vor- und Nachteile der einzelnen Bodenkonstruktionen und verschiedene Böden wurden für unterschiedliche Räume im selben Haus genutzt. Anhand des Bodens eines Raumes kann man dessen Nutzen und Rang in der Raumhierarchie erahnen.

Wegen nicht festen Wänden und durchgehender Fußböden und Decken entsteht ein großer Illusionsraum, welcher jedoch durch unterschiedlicher Bodenniveaus, verschiedener Deckenteile und verschiebbaren Trennelementen doch klar geteilt wird. Der Erdboden, welcher mit Schuhen betreten werden darf, dient den groben Arbeiten im Haus. Will man den erhöhten Holzboden betreten, müssen die Schuhe am sogenannten *Kutsunugi-ishi* (wörtlich: Schuh-auszieh-Stein) ausgezogen werden, jedoch kann man sich hier weiterhin mit Hausschuhen bewegen. Den Holzboden findet man meist im Flurbereich, der Veranda und in Übergangsräumen zwischen Garten und Wohnraum. In den Aufenthaltsbereichen bzw. Wohnräumen des Hauses befinden sich *Tatami*, um

⁴⁴ vgl. Kawashima, 2000, S. 76

eine bequeme Atmosphäre zu vermitteln. Auf diesen Matten darf man sich nur ohne jegliche Haus- oder Straßenschuhe bewegen. Erst waren *Tatami* nur auf einen Wohnraum beschränkt, doch im Laufe der Zeit wurden diese auf den Gästeraum bis hin zum gesamten Wohnbereich ausgeweitet.

Ein weiteres Indiz der Raumhierarchie ist das verwendete Material und dessen Oberfläche der Wände und Trennelemente. Im Arbeitsbereich findet man grobe Lehmwände, im Wohnbereich feinere Lehmwände, Holzpaneele und *Fusuma* und lichtdurchlässige *Shōji* nach außen.⁴⁵

Manche dieser Elemente lassen sich auch in modernen Wohnungen wiederfinden. Die Ausführung der Wände ist zwar meist recht homogen, jedoch kann man sowohl *Shōji* als auch *Fusuma* als Trennelemente finden, besonders wenn ein *Washitsu* vorhanden ist. In den meisten Fällen wird man einen durchgehenden Holzboden vorfinden, dieser ist jedoch eine Stufe angehoben, denn das Prinzip des ebenen *Domas* und erhöhten *Taka-yuka* ist heute noch in Verwendung. Das *Doma* beschränkt sich lediglich auf das *Genkan*, den Vorraum bzw. Eingangsbereich.

⁴⁵ vgl. Speidel, 1983, S. 18

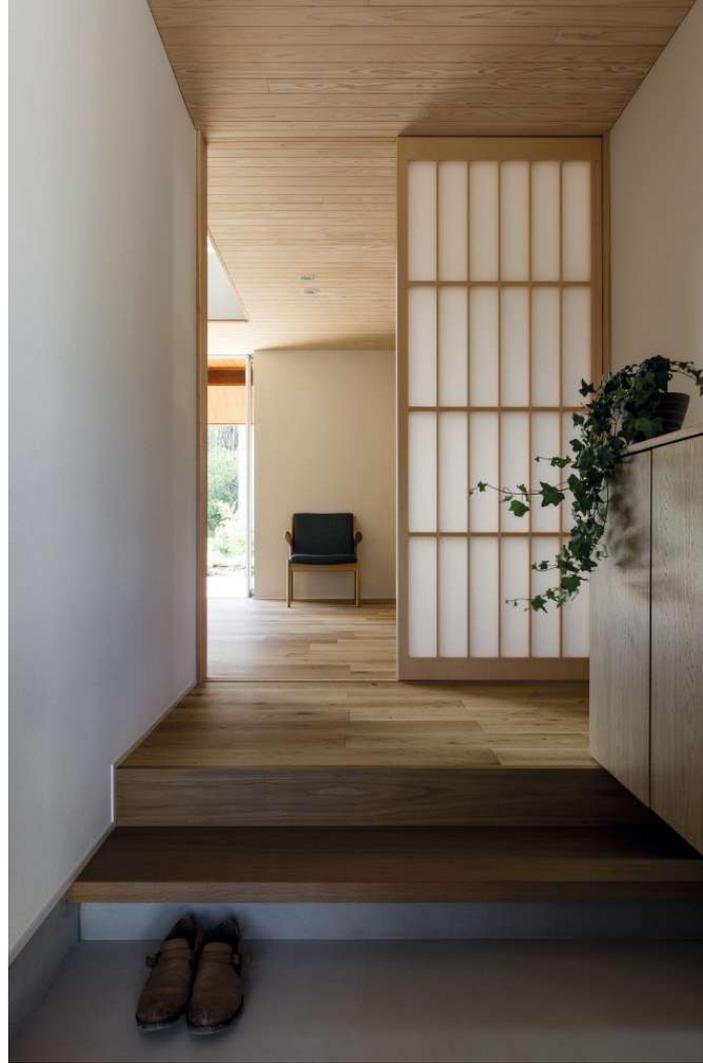


Abb. 39 Genkan eines modernen Hauses

2.2 Häusertypen – die Minka

Der Begriff *Minka* beschreibt die Wohnarchitektur Japans im Allgemeinen, denn übersetzt bedeutet dieser „Haus der Leute“. Mit dieser Bezeichnung können Häuser aller Epochen bis hin zur Meiji-Periode gemeint sein. Üblicherweise waren bei diesen Bauten keine Architekten am Werk, sondern diese entstanden durch überlieferte Baukonventionen der jeweiligen Epoche und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten und den verfügbaren Materialien. Je nach Umgebung können diese stark variieren, denn die klimatischen Bedingungen des Nordens und des Südens Japans weisen große Unterschiede auf.

Prinzipiell gibt es zwei Hauptrichtungen, einerseits Grubenhäuser (*Tateana*), welche vor allem im Norden genutzt wurden und stark von nordasiatischen Kulturen beeinflusst wurden, sowie aufgeständerte Häuser im Süden Japans, welche den Einfluss Südostasiens widerspiegeln, da diese oft mit

Feuchtigkeit, Überschwemmungen und Ungeziefer zu kämpfen haben. Zu späterer Zeit wurden die Eigenschaften dieser zwei Prototypen miteinander kombiniert.⁴⁶

Da diese frühen Strukturen zur Gänze aus Holz und Stroh gebaut wurden, gibt es heute aufgrund des natürlichen Zerfalls keine Originale mehr. Da die meisten Aktivitäten in der damaligen Zeit außerhalb der Häuser stattfanden, waren diese ziemlich klein und umfassten meist nur einen einzelnen Raum. Um Insekten und der Feuchtigkeit entgegenzuwirken, wurden Lagerhäuser, welche vor allem Getreide beinhalten, bis zu zwei Meter über den Boden aufgeständert. Die Lagerhäuser waren über hölzerne Treppen zugänglich und selbst die Wände waren aus Holz, um die Nahrung besser zu schützen. Man vermutet, dass diese erhöhten Lagerhäuser von anderen Ländern Südostasiens und Pazifikinseln beeinflusst wurden und sie den gleichen Ursprung früher *Shintō*-Schreine teilen.⁴⁷

In der heutigen Präfektur Saga befindet sich

⁴⁶ vgl. Kawashima, 2000, S. 11

⁴⁷ vgl. Locher, 2010, S. 22

das Dorf Yoshinogari. Dieses ist das größte rekonstruierte Dorf aus der vergangenen Yayoi-Periode in ganz Japan.

„Das Land „Yamatai“, das heutige Japan, wurde erstmals in den chinesischen Chroniken „Gishi Wajinden“ erwähnt. Man geht davon aus, dass die Yoshinogari-Ruinen sowohl in Bezug auf die Epoche als auch auf den Standort diesem antiken Land entsprechen, was sie zu einer nationalen Stätte von besonderer historischer Bedeutung macht.“⁴⁸

In diesem lassen sich sowohl Grubenhäuser als auch aufgeständerte Häuser finden. Die höher gelegenen Bauten dienen hier unter anderem auch als Lagerhäuser, wie bereits beschrieben, um Vorräte vor Nässe und Ungeziefer zu schützen. In diesen Rekonstruktionen lassen sich auch die damaligen Umstände und Lebensbedingungen erahnen und wie man mit diesen Herausforderungen zurechtkam.

Seit der Antike über unterschiedlichste Perioden der Geschichte bis heute ist das



Abb. 40 Grubenhäuser, Yoshinogari

⁴⁸ Yoshinogari: Ruins. <11.05.2023>

auffälligste Merkmal der *Minka* nach der Meinung von vielen Leuten das Dach, und es gibt eine Vielzahl an Dachkonstruktionsmethoden, welche die geografische Lage gut widerspiegelt. Aus Dachform und Material lassen sich viele Informationen über Ort und Zeit feststellen.⁴⁹

In der japanischen Wohnarchitektur haben sich drei spezifische Dachformen etabliert. Diese sind das Satteldach (*Kirizuma*), das Walmdach (*Yosemune*) und das Fußwalmdach (*Irimoya*). Rein formal stellt das

Fußwalmdach eine Kombination der anderen zwei Dachformen dar, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass diese als eigenständige Form aus China nach Japan eingeführt wurde. Eine weitere Kombination der Basisformen wäre das Krüppelwalmdach (*Hankirizuma*). Während diese Typen nicht zwingend speziell für Japan sind, ist jedoch der Gebrauch von angrenzenden Pultdächern über den *Hisashi* und Veranden.⁵⁰ Größe, Form und Ausführung der Dächer liefern nicht nur Informationen über die jeweilige Region,



Abb. 41 Innenraum eines Grubenhauses, Yoshinogari

⁴⁹ vgl. JAANUS: minka. <26.04.2023>

⁵⁰ vgl. Engel, 2015, S. 86



Abb. 42 Lagerhaus, Yoshinogari

sondern geben auch Auskunft über den sozialen Status der Bewohner in den jeweiligen Gemeinschaften.

Weitere Merkmale wären Fenster- und Türöffnungen sowie bestimmte Grundrisstypen. Die gebräuchlichsten sind der sogenannte Hallenplan (*Hiromagata*) und der Vier-Zimmer-Typ (*Yomadori*). Generell gab es in den frühen *Minka* nur wenige, kleine Öffnungen nach außen und Einzelschiebetüren, daher wirkten diese sehr geschlossen. Ab der Edo-Periode wurden die Fensteröffnungen

größer und die Nutzung von Doppelschiebetüren war die Norm. Auch zusätzliche Räume für Besucher wurden in den Grundriss eingeplant und typische Raumelemente wie das *Tokonoma* waren aufzufinden.⁵¹ Im Laufe der Zeit entwickelten sich weitere Typologien der *Minka*, um sich der Umgebung und den Umständen anzupassen. Prinzipiell kann man zwischen vier Richtungen der traditionellen Wohnbauten unterscheiden. Diese sind folgende.

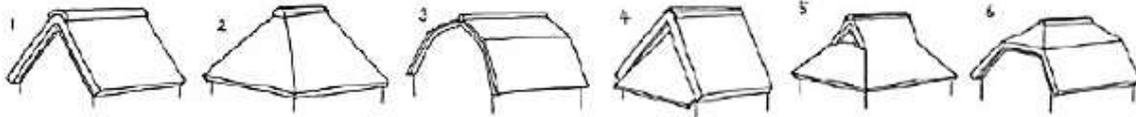


Abb. 43 Typische Dachformen, Satteldach (1), Walmdach (2), Mansarddach (3), und Kombinationen (4-6)

⁵¹ vgl. JAANUS: minka. <26.04.2023>

- *Nōka*

Bauernhäuser, welche vermehrt in ländlichen Gegenden zu finden sind und die Landwirtschaft einen wichtigen Aspekt im Leben der Bewohner spielt.

- *Gyōka*

Fischerhütten, welche in an Wasser grenzenden Fischerdörfern zu finden sind. Oftmals sind diese direkt am bzw. über Wasser gebaut.

- *Sanka*

In Bergen zu findende Wohnhäuser, welche an das schwierige Terrain angepasst sind. Diese sind meist kleiner im Vergleich zu den anderen Typen und auf mehreren Ebenen verteilt.

- *Machiya*

Häuser, welche in Städten zu finden sind, und vor allem von Kaufleuten, Händlern und Handwerkern mit eigenen Waren genutzt wurden.

Da *Minka* aus natürlichen Materialien gebaut wurden, gibt es heute nur noch wenige Exemplare, die tatsächlich mehrere hundert Jahre alt sind und obwohl die Zahl der traditionellen Häuser Jahr für Jahr weiter schrumpft, gibt es nach wie vor einige großartige Bauten, welche in Japan zu sehen sind. Die heute noch existierenden Häuser sind das Ergebnis einer langen Entwicklung der antiken Gruben- und Flachlandhäuser in politischer Stabilität und der Zunahme von Wohlstand. Dies führte jedoch auch zu einer Verringerung regionaler Unterschiede.⁵² Die Mehrzahl an heute noch zu findenden *Minka* setzen sich vor allem aus *Nōka* und *Machiya* zusammen. Die Anzahl an Berg- und Fischerhäusern ist im Vergleich eher zu vernachlässigen. Die Bauern- und Stadthäuser werden heutzutage als historische Denkmäler Japans betrachtet und deren Erhalt

wird auch staatlich gefördert. In der Regel wurden Bauernhäuser im Laufe der Zeit immer größer, da die Bevölkerung tendenziell wohlhabender wurde. Dies war bei Stadthäusern oft nicht der Fall, da der Platz in den Städten stark beschränkt war.

Traditionelle Wohnhäuser von vor der Meiji-Restoration werden immer weniger und lassen sich immer schwerer finden. Die Hauptgründe für die Seltenheit dieser alten Häuser sind, neben dem natürlichen Verfall, Großbrände und Kriege. Besonders während dem Zweiten Weltkrieg sind große Teile Japans bombardiert worden und demnach viele Gebäude zu Schaden gekommen bzw. komplett zerstört worden. Beim Wiederaufbau des Landes wurde auf günstige und schnelle Konstruktionsmethoden zurückgegriffen, welche seit der Industrialisierung in Verwendung waren.

⁵² vgl. Locher, 2010, S. 24



Abb. 44 The Great Fire at Ryōgoku Bridge, Viewed from Asakusa Bridge on the 26th of January, 1881, Kobayashi Kiyochika

2.2.1 Nōka – das Bauernhaus

Im Jahr 1930 wurden rund 5,6 Millionen Bauernhäuser in Japan gezählt, diese beherbergten etwa 80% der damaligen Bevölkerung, wobei ungefähr die Hälfte tatsächlich Bauern waren. Die Bauernhäuser waren allerdings nicht nur in den ländlicheren Regionen zu finden, sondern auch in kleineren Städten. Diese Bevölkerungsgruppe bildete den Großteil der JapanerInnen und man kann behaupten: die Bauern waren die japanische Nation.⁵³ Heutzutage ist diese Aussage etwas schwieriger zu bestätigen, denn seit 1930 hat sich die Bevölkerung in etwa verdoppelt und die Anzahl an *Nōka* ist definitiv geschrumpft, einerseits wegen der Zerstörung in dem kommenden Weltkrieg und andererseits aufgrund der Land-Stadt-Migration.

Die Bauern- oder auch Farmhäuser haben ihren Ausgangspunkt in den *Tateana* (Grubenhäuser) und den *Heichijūkyō* (Flachlandhäuser) der Antike. Ursprünglich war die

Bodenfläche der Farmhäuser in zwei gleich große Bereiche von *Doma* und *Taka-yuka* geteilt, doch nach und nach nahm der Wohnbereich und somit auch der erhöhte Holzboden einen größeren Teil ein. Infolgedessen änderte sich auch der Grundriss dieser Häuser und ausreichend Platz für mehr Räume wurde geschaffen. Der zentrale Bereich des *Nōka* wird *Kamiya* genannt und ist mit dem *Moya* der buddhistischen Tempel und Villen des *Shinden-zukuri* zu vergleichen.⁵⁴

Die typischen Grundrisse entstanden durch die Aufteilung von multifunktionalen Räumen bzw. durch das Hinzufügen weiterer Räume um diesen Mehrzweckraum. Die frühesten Behausungen kombinierten Wohn- und Arbeitsbereich im selben Raum, welche meist nicht physisch voneinander getrennt waren. Dennoch war der Bereich beim Eingang als Arbeits-, Koch- und Lagerbereich bestimmt und am anderen Ende der Behausung befand sich der „Raum“ zum Essen und Schlafen. Durch diese Nutzungsmuster

⁵³ vgl. Taut, 2017, S. 101

⁵⁴ vgl. Young, 2019, S. 124

etablierte sich, dass sich der Schlafbereich im hinteren Teil und der Arbeitsbereich im vorderen Teil des Hauses befinden. Ebenso war dies der Anstoß zur Entwicklung von Raumtrennungen und das Einführen von Räumen mit speziellen Funktionen. Da das Leben im Laufe der Zeit immer komplexer wurde, war es notwendig auch Räume für Gäste zu schaffen und so wurde das Schlafzimmer geteilt. Nun hatte man zwei Schlafbereiche am Ende des Hauses und einen Gemeinschaftsraum bzw. ein Wohnzimmer (*Hiroma*) davor,

daher spricht man hier vom *Hiroma*-Grundriss. Im Gemeinschaftsraum befindet sich eine Feuerstelle, welche das gesamte Haus beheizt. In weiterer Folge wurde eine weitere Trennwand vor den Wohnbereich gesetzt, damit man vonseiten des Eingangs nicht direkt ins Innere des Gebäudes sehen kann. Von nun an wuchs das Haus heran und es wurden Räume hinzugefügt bzw. unterteilt, um auf neue Umstände zu reagieren.⁵⁵ Die innere Organisation der Häuser entwickelte sich immer weiter und so auch

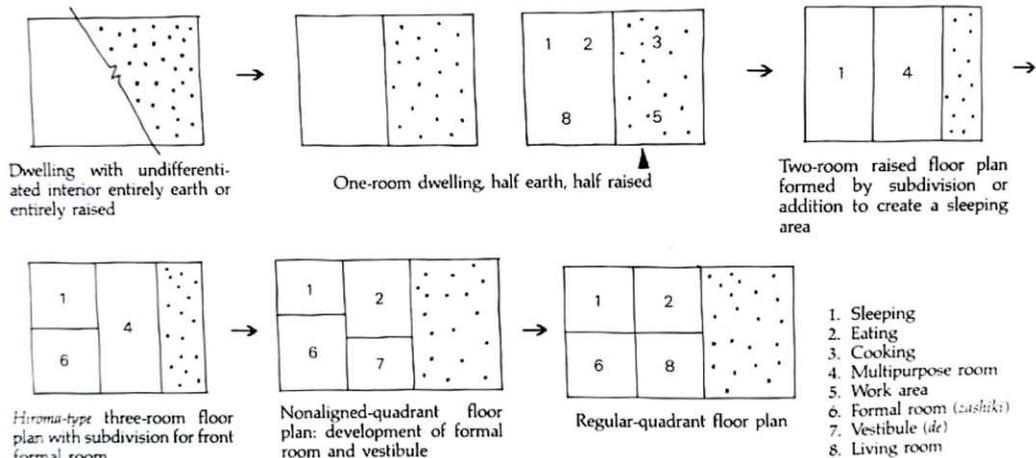


Abb. 45 Entwicklung der Grundrisse

1. Sleeping
2. Eating
3. Cooking
4. Multipurpose room
5. Work area
6. Formal room (*zashiki*)
7. Vestibule (*ie*)
8. Living room

⁵⁵ vgl. Kawashima, 2000, S. 64-66



Abb. 46 Gasshō-zukuri Häuser in Shirakawa, Gifu

ihre Konstruktion. Auch wenn sich die Ausführung mancher Elemente änderte, so blieben manche Kriterien dennoch bestehen, denn das Hauptmerkmal der *Nōka* ist weiterhin das große eindrucksvolle mit Stroh und Gräsern gedeckte Dach. Auch andere Materialien wie Schindeln aus Holz, Rinde, Stein oder Keramik wurden für das Dach genutzt, waren jedoch eher seltener. Das Dach wird von einer Vielzahl an Stützen im Inneren des Hauses getragen, welche jedoch mit der Zeit durch tragende Balken auf weiter auseinander platzierten Stützen reduziert wurden. Auf diesen Balken befindet sich das *Koyagumi*, ein Gerüst, welches die Lasten des Daches in die Stützen leitet. Auf diese Weise wurde die Struktur im Wohnbereich vereinfacht, während die Tragstruktur darüber aufwändiger wurde. Dies steuerte der Ästhetik des Wohnbereiches bei, da der Dachstuhl meist offengehalten wurde.⁵⁶ Das Material der Dachdeckung ermöglicht eine große Variation an möglichen Dachformen. Sowohl spitze, steile Giebel mit

bis zu 60° Neigung als auch flache Dächer mit breiten Walmen ließ das verwendete Material zu. Ähnlich viele unterschiedliche Möglichkeiten gibt es in der Ausführung von Dachgauben und dem First.⁵⁷ Die Strohdächer in Kombination mit den erhöhten Böden ermöglichten ebenfalls einen guten Luftaustausch im gesamten Haus und dieser war auch nötig, denn im Inneren des Hauses befand sich eine Feuerstelle bzw. ein offener Herd, das *Irori*. Damit dieses Feuer auch gut brennt benötigt es auch ausreichend Luftzufuhr. Der aufsteigende warme Rauch sammelte sich unter dem Dach und heizte somit den Wohnraum und konnte dann nach und nach durch das semipermeable Dach entweichen. Zusätzlich wurde das organische Material des Daches geräuchert, was einen Schutz gegen Insekten bot. Im Winter funktionierte diese Art des Rauchabzuges jedoch nicht optimal, da bei zu großem Schneefall der Rauch nicht ausreichend durch das Dach diffundieren kann. Für diesen Fall werden kleine fensterartige Öffnungen direkt unter

⁵⁶ vgl. Young, 2019, S. 124

⁵⁷ vgl. Taut, 2017, S. 105

dem First platziert, welche dann den Luftaustausch ermöglichen. Eine weitere Lösung war die Öffnung des Daches durch Gaupen.⁵⁸ Einer der nennenswertesten Stile der *Nōka* ist der *Gasshō-zukuri*. Das steile Dach ist namensgebend für diesen Stil, denn dieser bedeutet so viel wie „betende Hände“. Man findet diese Art Häuser vor allem entlang des Shōgawa-Flusses in den Regionen Shirakawa und Gokayama. Das Dorf Ogi-machi in Shirakawa beherbergt heute noch 113 Gebäude im *Gasshō-zukuri* und 329 moderne Gebäude, welche in Größe und Bauweise so reguliert wurden, dass sie sich der traditionellen Architektursprache des Ortsbildes einfügen. Da in dieser Gegend nur wenig flaches Land vorhanden ist, welches bebaut werden kann, fielen die Häuser etwas größer aus als in anderen Regionen, um genug Platz für die erweiterte Familie bereit zu stellen. Meist waren diese Häuser drei- bis fünfstöckig. Der dort lebende Familienverband bestand typischerweise aus den Großeltern, den Eltern,

den unverheirateten Kindern, dem ältesten Sohn samt Frau und Kindern und den bereits verheirateten Töchtern. Die Ehemänner der Töchter blieben meist bei ihren Familien. Um neben dem Reisanbau noch ein weiteres Einkommen zu haben, begannen die Bewohner mit der Zucht von Seidenraupen. Diese wurde im Dachstuhl der Häuser betrieben, da es hier das ganze Jahr über durch die aufsteigende Hitze der Feuerstelle warm war. Zusätzlich lieferten die Fensteröffnungen im Giebel die nötige Belichtung und Belüftung, die für eine gewinnbringende Aufzucht notwendig war.

Eine offene Feuerstelle im Inneren des Hauses, bei dem das Dach aus leicht brennbarem Material wie Stroh besteht, klingt auf Anhieb unbedacht aufgrund der großen Brandgefahr, welche in Japan seit jeher allgegenwärtig ist. Eine Maßnahme, die gegen Brände hilft, ist das *Hiama* bzw. *Ama*, ein rechteckiges Gitter aus Holz oder Bambus, welches über der Feuerstelle hängt. Dieses wird vor allem zum Trocknen oder Räuchern

⁵⁸ vgl. Zwinger, 2002, Nr. 5, S. 548

von Essen genutzt, aber fängt gleichzeitig aufsteigende Funken des Feuers auf, sodass diese erst gar nicht bis zum leicht entzündlichen Dach gelangen.

Im Winter war es nicht unüblich, dass das Dach bis zu 1,5 m Schnee tragen musste. Damit dieses unter der enormen Last nicht einstürzte wurde das Dach so steil konstruiert. So konnte die große Menge an Schnee leichter entfernt werden, bzw. rutschte aufgrund seines Gewichtes automatisch ab. Ebenfalls waren die Nōka im *Gasshō-zukuri* meist mit dem Giebel nach Norden und Süden gerichtet, damit die großen stark geneigten Dächer viel Sonnenlicht abbekommen. Auf diese Weise schmolz der Schnee schneller und das Dach konnte besser trocknen.⁵⁹

Trotz allem muss die Deckung des Daches ab und an ausgewechselt werden und das ist eine Aufgabe für die ganze Gemeinschaft. Es dauert mehrere Monate bis ausreichend Stroh gesammelt und getrocknet wurde, um ein Dach zu erneuern und hunderte Menschen sind an diesem Prozess be-



Abb. 47 Hiama über Irori

⁵⁹ vgl. Young, 2019, S. 117-118

teilt. Die Entfernung des alten Reets, das Binden von neuen Strohbindeln und das Anbringen dieser an den Dachrahmen dauert ebenfalls mehrere Tage. Im Zuge der Erneuerung werden ebenfalls beschädigte Dachbalken ausgetauscht. Bei der gesamten Konstruktion werden keine Nägel oder ähnliche Verbindungsmittel verwendet, sondern die Elemente werden mit Seilen zusammengebunden. Dadurch bleibt die Konstruktion flexibel und kann den hohen Schneelasten, sowie starken Winden und Erdbeben standhalten. Der ganze Prozess ist somit ein sehr ökologisch effizienter, da auch das alte Deckmaterial als Brennstoff genutzt wird.

Diese Art der Dacherneuerung wird jedoch immer schwieriger, denn leider werden die Kosten immer unerschwinglicher. Davon sind alle grasgedeckten Häuser, insbesondere *Nōka*, betroffen, denn es sind auch keine ausreichenden Mengen an Pampasgras mehr vorhanden. Dies führt dazu, dass die Tradition der Reetdeckung gezwungenermaßen nicht länger aufrechterhalten werden

kann und häufig auf andere Materialien wie Blech zurückgegriffen wird.⁶⁰

Ein weiteres Element der Konstruktion mit interessanter Entwicklung ist die Fundierung der Häuser. Bei den frühen Tateana wurden die Pfosten der tragenden Konstruktion zur Stabilisierung etwa 60-80 cm in den Boden vergraben. Vorteile dieser Methode waren, dass natürliche Krümmungen und unterschiedliche Längen der Pfosten einfach ausgeglichen werden konnten und den Windlasten gut standhielten. Allerdings war der untere Teil der Pfosten in direktem Kontakt mit dem feuchten Boden, was den Verfall des Holzes beschleunigte und der Austausch war nicht einfach. Aus diesem Grund entwickelte man die *Ishiba-date* Methode. Bei dieser wurde jeder einzelne Pfosten auf sein eigenes Fundament gestellt. Diese waren natürliche, runde Steine, welche meist aus einem naheliegenden Fluss entnommen wurden. Diese Fundamentsteine werden *Tamaishi* genannt. Der Begriff *Ishiba* bedeutet Steinsitz und beschreibt, wie der Holzpfeiler auf

⁶⁰ vgl. Young, 2019, S. 122

dem Steinfundament sitzt. Nicht der Stein wird beschlagen, sondern der Holzpfosten wird so bearbeitet, dass dieser passgenau auf dem Fundament ruht. Mit einem speziellen Bambuswerkzeug wird die Kontur der Steinoberfläche auf dem Pfosten markiert, sodass dieser daran angepasst werden kann. Bei dieser Methode ist es jedoch schwierig die Oberkanten der Pfosten anzugleichen, da die Steine unterschiedliche Größe und Form haben. Eine weitere Methode ist einen Holzbalken als Bodenschwelle direkt auf den Steinfundamenten zu lagern, wodurch die darauf platzierten Pfosten eine ebene Auflagefläche haben und somit leichter aneinander auszurichten sind. Später wurden diese auch auf Streifenfundamenten anstatt auf einzelnen Steinen gestellt. Für die Fundamente selbst wurden Löcher gegraben, welche zum Teil mit Schutt und Kieselsteinen gefüllt wurden, darauf saßen dann die größeren Steinfundamente.⁶¹

Durch die große Variationsbreite aufgrund der regionalen Bedingungen wurde die

Entwicklung der Häuser stark beeinflusst, so begann etwa ab der Edo-Periode eine Öffnung der bisher eher geschlossenen Bauform der Häuser. Eine weitere Stützenreihe wurde im Abstand von einem *Ken*, zu Anfang nur vor den Gästebereich, vor den definierten Innenbereich gesetzt und sowohl der Fußboden als auch das Dach nach außen gezogen. Gegebenfalls wurde auch ein separates Pultdach über diesen Bereich errichtet.

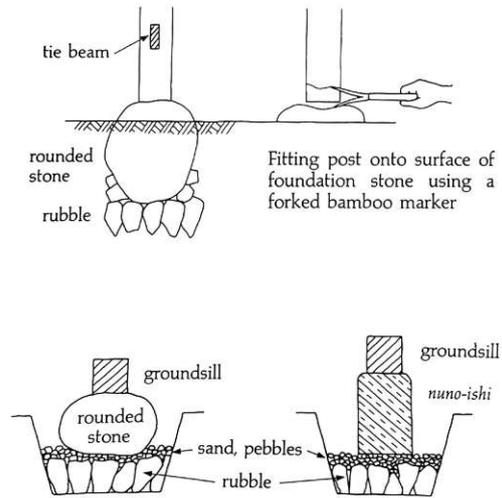


Abb. 48 Steinfundament für Pfosten und Bodenschwellen

⁶¹ Vgl. Kawashima, 2000, S. 73-74



Abb. 49 Engawa mit angrenzendem Garten

Durch diese Veranda wurde ein Teil des Außenbereichs ein Teil des Hauses, welcher sich auf unterschiedlichste Weise nutzen ließ.

Mit dieser Pufferzone vor dem Innenraum, wurde dieser zusätzlich vor Regen und Sonneneinstrahlung geschützt. Durch das

Öffnen der *Shōji* zwischen Innenbereich und *Engawa* konnte man die Beziehung zwischen Innen- und Außenraum bestimmen. Waren die Schiebetüren geschlossen, blieb der Innenraum privat aber es gelangt wegen des transluzenten Papiers Licht ins Innere. Bei geöffneten Türen änderte sich die Beziehung zum Außenbereich. Nun kann man nicht mehr klar zwischen Außen und Innen unterscheiden, die Veranda als Pufferzone wird zum fließenden Übergang zwischen Haus und Natur und somit der Außenbereich auch zum Wohnbereich.

Während *Shōji* und *Fusuma* zwischen den Stützen zu finden waren, gab es noch eine weitere Art von „Schiebetüren“, die *Amado*. Diese waren jedoch nicht als Türen zu verstehen, sondern viel mehr als hölzerner Regenschutz, welcher in Schienen vor den Stützen geöffnet und geschlossen werden konnte, daher auch die Bezeichnung *Amado* (Regentüre). Mithilfe dieser konnten die Wände und die mit Papier bezogenen Türen vor Witterung geschützt werden.

In einem weiteren Entwicklungsschritt wanderten die *Amado* an den äußeren Rand des *Engawa*. Somit konnte selbst das *Engawa* zur Gänze vom Außenbereich getrennt werden und wurde ein fundamentaler Bestandteil des Wohnbereiches. Sobald Glas Verwendung in der japanischen Architektur fand, wurde dies auch in der Konstruktion der *Amado* integriert. Von nun an ließ sich selbst bei Schlechtwetter der Wohnbereich ohne Nachteile, wie z.B. Lichtmangel, über die Veranda erweitern. Dieser neue geschützte Raum konnte auch für andere Dinge genutzt werden, wie das Trocknen von Feldfrüchten und Obst.⁶²

All diese Innovationen sind Teil einer langen Entwicklung und manche dieser stehen heute einigen Problemen gegenüber, wie etwa die ausreichende Beschaffung an richtigen Gräsern, um Dächer neu zu decken. Trotz dieser moderneren Probleme stellen traditionelle Farmhäuser für einige Leute einen gewissen Anreiz dar. Alte Bauernhäuser, welche von ihren eigentlichen

Besitzern verlassen wurden, werden von jenen wieder gekauft und erneuert, die sich natürlicheres Leben wünschen und zurück zu ihren ländlichen Wurzeln wollen. Oftmals werden diese Häuser auch von nicht Einheimischen erworben, welche eine Vorliebe zu traditionellen japanischen Häusern entwickelt haben.

In manchen Fällen werden die bereits abgeänderten Häuser wieder in ihren ursprünglichen Status zurückgebaut bzw. Änderungen rückgängig gemacht. Dies geht jedoch nur soweit es die örtliche Bauordnung auch zulässt. Eine Restoration beinhaltet auch das Tauschen von verrotteten Balken und Stützen, im besten Fall mit Originalteilen eines anderen bereits abgebauten Hauses. Es wird jedoch immer schwieriger und teurer authentische Materialien sowie kenntnisreiche Handwerker zu finden.⁶³

⁶² vgl. Zwinger, 2002, Nr. 11, S.1358-1359

⁶³ vgl. Young, 2019, S. 131

2.2.2 Machiya – das Stadthaus

Das *Machiya* ist neben dem *Nōka* der zweite nennenswerte Haupttypus der *Minka* und ist vor allem in Städten wieder zu finden. Neben den eher pompösen *Shinden*- und *Shoin-zukuri* Bauten der Aristokraten waren *Machiya* der am häufigsten zu findende Gebäudetyp im urbanen Umfeld. Simpel erklärt handelt es sich hier um eine Art Reihenhäuser, wobei jedes selbst organisiert ist. Um den Begriff *Machiya* im japanischen Schriftsystem zu schreiben sind Kombinationen aus verschiedenen Schriftzeichen möglich, denn er kann sowohl 町家 als auch 町屋 geschrieben werden. Während das Erste wortwörtlich Stadthaus bedeutet, kann die zweite Schreibweise als Stadtladen übersetzt werden. Beide Schreibweisen beschreiben die Nutzung dieses Gebäudetyps, denn die Bewohner waren meist Handwerker und Händler, welche Wohnen und Arbeiten direkt miteinander unter einem Dach verbunden haben.

Die Entwicklungsgeschichte der *Machiya* ist verglichen mit den *Nōka* nicht so lange, da die Stadthäuser vor allem aus dem begrenzt zur Verfügung stehenden Platz in dicht bebauten Städten entstanden sind. Erste Erwähnung dieser Typologie ist im japanischen Wörterbuch des 10. Jahrhunderts, dem *Wamyōshō*, zu finden, demnach existiert der Begriff etwa seit der Heian-Periode. Man geht davon aus, dass es sich hier um kleine Häuser um die Marktbereiche der damaligen Hauptstadt handelt. Diese hatten einen Blick auf die Straße mit einem Raum an der Vorderseite, welcher als Geschäft diente. Reihen solcher kleinen Häuser sind auf Bildrollen aus der späten Heian-Periode dargestellt, auch wenn auf diesen nicht jedes Haus mit Geschäftsfläche dargestellt wird.⁶⁴ Hierbei handelte es sich lediglich um einstöckige Häuser, größere Gebäude mit zwei Geschoßen waren erst etwa ab der Muromachi-Periode üblich. *Machiya* haben einen schmalen, aber langgezogenen Grundriss und wurden in Reih und Glied

⁶⁴ vgl. JAANUS: machiya. <31.05.2023>



Abb. 50 Machiya entlang schmaler Gasse, Kyōto

nebeneinander positioniert. Die Schmalseite samt Geschäftsbereich ist zur Straße gerichtet und die Privaträume erstrecken sich nach hinten. Am hinteren Ende der frühen *Machiya* befand sich ein kommunaler Hinterhof mit Brunnen und Sanitäreinrichtungen. Die anfangs kleinen Stadthäuser waren sehr simple Konstruktionen, doch zur Edo-Periode wurde die Klasse der Kaufleute immer wohlhabender und das spiegelte sich auch in ihren Häusern wider. Die *Machiya* wurden größer und fassten mehr Räume als zuvor, unter anderem auch eigene Bäder und Toiletten sowie zusätzliche Lagerhäuser, *Kura*, an der Rückseite, welche häufig auch für geschäftsbezogene Arbeiten genutzt wurden. Das war auch das Ende des geteilten Hinterhofes, denn von nun an hatte jedes Haus seinen eigenen Hof bzw. Garten. Da die Kaufleute im Laufe der Zeit auch zu den wohlhabenderen Klassen gehörten, bedienten sie sich auch der Formensprache, Bauelemente und Materialien der höheren Gesellschaft. Darunter zählen unter anderem

raffinierte Holzkonstruktionen, Lehm- und Kalkputzwände, Dächer mit Keramikziegeln und *Tatami*-Böden. Diese Elemente wurden allerdings an die Rahmenbedingung des begrenzten Platzes der engen Parzellen angepasst. Da die Häuser direkt nebeneinander gebaut und mit ihrer Verkaufsfläche direkt an der Straße angeknüpft sind, ist es wichtig auch im hinteren privaten Teil des Hauses für ausreichend Licht und Luft zu sorgen. Daher findet man an der Rückseite eines *Machiya* einen Innenhofgarten, *Tsuboniwa* genannt. Wörtlich übersetzt ist das der *Tsubo*-Garten, wobei *Tsubo* eine Maßeinheit ist, welche die Fläche von zwei *Tatami*-Matten bzw. einen Quadrat-*Ken* beschreibt. Die Größe des Gartens war jedoch mehr Richtwert als absolut. Ebenfalls liefert der *Tsuboniwa* den so wichtigen Bezug zur Natur in der japanischen Architektur.⁶⁵

Auch wenn sich der Garten in den meisten Fällen am hinteren Ende des Hauses befindet, hier *Okuniwa* genannt, so befindet sich der kleinere *Tsuboniwa* in der Mitte des

⁶⁵ vgl. Locher, 2010, S. 32

Gebäudes und die Räume des *Machiyas* ordnen sich um die-sen herum. Diese Unterscheidung wird jedoch nicht immer getroffen und meistens ist mit dem Begriff *Tsuboniwa* sowohl als auch gemeint. Dies ist häufig bei kleineren Häusern der Fall, welche es sich nicht leisten können eine so „große“ Fläche hinter dem Gebäude „ungenutzt“ zu lassen. Ein Garten im Inneren des Gebäudes fällt eben meist noch kleiner aus, erfüllt jedoch trotzdem den Zweck der Naturverbundenheit und der Belichtung, denn in diesem Bereich ist ein Deckendurchbruch bis zum Dach vorhanden und auch dieser weist entweder ein Fenster oder eine Öffnung auf. Diese Gärten waren manchmal auch kaum größer als ein bis zwei Quadratmeter und man benötigt viel Vorstellungskraft um diese mit ihren minimalistischen Elementen auch als solche betrachten zu können.

Bei *Machiya*, welche den Garten an der Rückseite haben, lassen sich auch *Engawa* finden. Der Garten schuf eine ruhige Oase, in der man sich nur wenige Schritte von der Hektik



Abb. 51 *Tsuboniwa*

des kombinierten Arbeits- und Wohnortes ist, obwohl dieser aus Sicht der Tradition kaum trennbar ist, zur heutigen Zeit kaum noch vertreten, da nur noch wenige selbstständige Leute mit eigenem Unternehmen in der heutig-gen Wirtschaft überleben. Direkt neben dem *Misenoma* befindet sich der Eingangsbereich, welcher sich schon von der Bodenbeschaffenheit vom Wohnbereich unterscheidet. Wie auch beim *Nōka* gibt es in *Machiya* sowohl *Doma* als auch *Taka-yuka*. Der Erdboden im Inneren beschränkt

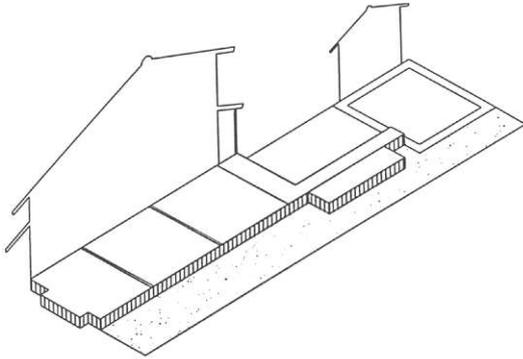


Abb. 53 klassischer *Tooriniwa*

sich jedoch auf das *Genkan*, dem Eingangsbereich und dem darauffolgenden Gang, dem *Tooriniwa*. Beim *Tooriniwa* handelt es sich um einen „Durchgangsgarten“ auf dem sich die Küche befindet und von welchen man die angrenzenden Räume, sowie den Sanitärbereich, den *Tsuboniwa* und das *Kura* betreten kann.

Obwohl die Flexibilität der *Machiya* eines ihrer Hauptcharakteristika ist, sind manche Aspekte der räumlichen Gestaltung ziemlich strikt. Alle Dimensionen in der Konstruktion gehen von der Größe einer *Tatami*-Matte aus, demnach rechnet man immer mit Vielfachen von 90 cm. Im Grunde genommen, sind die Funktionen im Inneren des Hauses flexibel mit wenigen Ausnahmen wie das *Misenoma*, die Küche im *Tooriniwa* und die Lagerfunktion des *Kura*, wobei Geschäft und Lager heute oft nicht mehr als solche genutzt werden.⁶⁷

Die meisten *Machiya* sind *Hiriari*-Häuser, das bedeutet, dass sich der Eingang parallel zum Dachfirst eines Satteldaches befindet. Auf-

⁶⁷ vgl. van Thoor, 2018, S. 86

grund von Bauregulierungen von Gebäudehöhen und dem tiefen Grundriss der Häuser führte dies automatisch zu einem relativ flachen Dach, verglichen mit *Nōka* des *Gasshō-zukuri*. Die Dächer der Stadthäuser sind mit Tonziegeln gedeckt, den *Kawara*. Das war auch eine Entwicklung, welche aus Bauregulierungen entstand, denn aufgrund der dichten Bebauung musste man Maßnahmen setzen, um Ausbrüchen von Großbränden entgegenzuwirken.⁶⁸

Es gibt auch einen direkten Bezug zwischen dem Dach und dem *Tooriniwa*, denn der Raum dazwischen ist frei von Decken und die strukturell benötigten Balken sind sichtbar. Dieser freie Raum wird *Hibukuro* (wörtlich Feuer-Box) genannt, da dieser nötig war, Rauch und Hitze von der Küche (*Daidokoro*) und sich der dort befindlichen Kochstelle (*Kamado*) ableiten zu können, um einen Brand vorzubeugen. Da die Wände aufgrund von Rauch und Ruß schnell dreckig werden, sind die Wände häufig in schwarz gehalten, was dafür sorgt, dass das *Machiya* größer

und massiver wirkt. An diesen Stellen werden oft Dachfenster verbaut, welche Licht in den schmalen, aber hohen Gang fallen lassen. Dies trägt zusätzlich zur Dramaturgie dieses Raumes bei.⁶⁹

Der *Tooriniwa* ist räumlich ein sehr prägendes Element im *Machiya*, denn es definiert eine Achse, welche das Öffentliche mit dem Privaten verbindet. Ein weiteres raumdefinierendes Element ist die Treppe und auch hier gibt es interessante Eigenheiten. In *Machiya* sieht man häufig die



Abb. 54 Kawara Dachziegeltypen

⁶⁸ vgl. JAANUS: machiya. <31.05.2023>

⁶⁹ vgl. Ishii, 2019, S. 99

Verwendung von Kastentreppen (*Hakokaidan*). Bei diesen wird der Raum unter der Treppe in Boxen unterteilt, welche mit verschiedensten Flügel- und Schiebetüren geschlossen werden können. Stadthäuser und auch Teehäuser der Edo-Periode bieten unterschiedlichste Beispiele dieser Verschachtelung, welche auf zurückhaltender, aber eindrucksvoller Weise dekorative Treppen mit Stauraum vereinen. Vor allem die Kaufleute nutzten so den toten Raum unter der Treppe

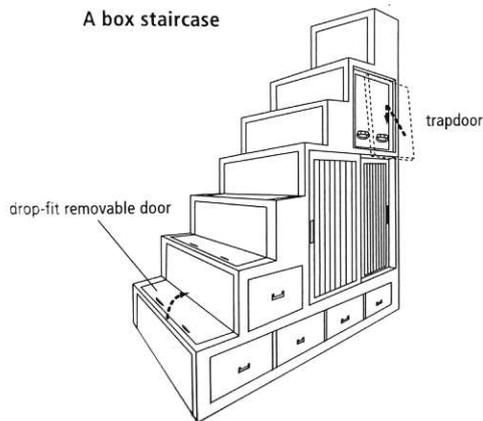


Abb. 55 *Hakokaidan*

optimal aus, indem sie diesen zu einem Lagerraum umfunktionierten.

Überraschenderweise sieht man diese *Hakokaidan* fast ausschließlich in *Machiya*, in anderen Gebäudetypen, ob es nun andere Residenzen wie *Nōka* oder Burgen sind, findet man diese eher nicht. Dies zeugt davon, dass die Hauptfunktion dieser Kastentreppen vor allem der Stauraum war und weniger die Funktion des Aufstieges in das obere Stockwerk. Anfangs als die Stadthäuser noch kleiner waren und der Dachboden noch ausschließlich als Lagerfläche genutzt wurde gab es dieses Treppensystem auch schon und da man die oberen Bereiche nicht als Wohnfläche konzipierte, war der Drang die Treppe als solche zu benutzen nur bedingt vorhanden. In einigen Fällen verschwand die Treppe sogar hinter einer Reihe *Fusuma*. Damit das auch funktionierte, durfte die Treppe nicht länger als der Abstand zwischen zwei Deckenbalken sein, was dazu führt, dass die Treppe aus westlicher Sicht sehr steil wirkte.

Selbst als die *Machiya* größer wurden und die obere Etage Teil der Räumlichkeiten des Hau-ses wurde, behielt man die Dimensionen des *Hakokaidan* bei. Durch die Möglichkeit die Treppe durch Schiebetüren zu verschließen, hüllte den sehr privaten oberen Teil des Hauses in ein Geheimnis.⁷⁰

Weitere Merkmale, welche *Machiya* geheim-nisvoll wirken lassen sind die verschiedenen Fassadenelemente, welche aus Sicht der Straße zu sehen sind. Hierbei sind vor allem *Kōshi*, einem Gitterwerk und *Mushikomado*, ein spezieller Fenstertyp gemeint. Beim *Mushikomado* handelt es sich um Fenster mit vertikalen Schlitzöffnungen, welche sich im oberen Teil des Hauses befinden. Diese kommen meist bei *Machiya* mit niedrigerem Obergeschoß zum Einsatz, bzw. wenn die Außenwand im Obergeschoß aufgrund des hochgezogenen Pultdaches des *Inubashiri/Misenoma* niedriger ausfällt. Die Schlitz dienen der Belüftung und dem Einfall von Tageslicht.⁷¹

Der Holzrahmen samt vertikaler Holstäbe

werden mit Strohseilen umwickelt und anschließend, wie die restliche Wand verputzt. Somit fügen sie sich in die Fassade ein. Die Formen reichten von einfachen Rechtecken oder Kreisen bis hin zu Beispielen mit kunstvoll geformten Rändern und dekorativ geschwungenen und spitz zulaufenden Ecken.⁷² *Kōshi* werden aus Kanthölzern verschiedener Dimensionen zu einem ornamentartigen Gitterwerk kombiniert. Diese können neben Fassadenelementen auch als *Kōshido* (Gittertür) und *Kōshimado* (Gitterfenster) ausgeführt werden. Trotz ihres geringen Gewichts sind diese Gitter ziemlich robust und ermöglichten ebenfalls eine gute Durchlüftung. Vom Inneren des Hauses ist es einfach durch die Gitter nach außen zu sehen, jedoch werden die meist dunklen Räume von außen beinahe unsichtbar.

Oftmals konnte man in Städten anhand des *Kōshi* am Gebäude erkennen, welche Art von Geschäft die Bewohner des *Machiya* betreiben. Städte wie Kyōto sind besonders wegen ihrer Textilindustrie bekannt, die hier

⁷⁰ vgl. Nakagawa, 2006, S. 179-186

⁷¹ vgl. Ishii, 2019, S. 56

⁷² vgl. JAANUS: mushiko goushi. <13.06.2023>

häufig zu findenden *Kōshi*-Typen sind die *Itoya-gōshi*. Zwischen den Hauptstreben des Gitters befinden sich kürzere, schmalere Streben, welche nicht bis zur oberen Kante reichen, um Platz für mehr Lichteinfall zu schaffen. Je nach Anzahl der Zwischenstreben (*Kiriko*) kann man auf das Unternehmen schließen: Weber mit vier, Fädenverkäufer mit drei und *Kimono*-Verkäufer mit zwei *Kiriko*, wie auch in der folgenden Abbildung zu sehen.

Die *Kōshi* anderer Unternehmen haben auch andere Eigenschaften. Läden, welche mit Waren in schweren Fässern oder Säcken handeln, besitzen Gitter aus massiveren Kanthölzern, welche nicht so leicht zu Bruch gehen und das *Kōshi* von Kohlehändlern ist enger, um zu verhindern, dass es nach außen staubt.⁷³

Man könnte behaupten, dass die Frontfassade, das Gesicht des Gebäudes, das wichtigste Merkmal eines *Machiya* ist, da es von außen von keiner anderen Seite sichtbar ist. Doch was diese Gebäudetypologie zu

dem macht, was sie ist, ist definitiv die sehr spezielle räumliche Komposition im Inneren. Von der klaren Unterscheidung zwischen den Arbeitsflächen mit Erdboden und dem höhergelegenen Holz- bzw. *Tatami*-Boden über die funktionelle Anordnung der Räume entlang des *Tooriniwa* bis hin zu den behutsam platzierten Gärten hinter dem Gebäude.



Abb. 56 Machiya mit *Kōshi* (Erdgeschoß) und *Mushikomado* (Obergeschoß)

⁷³ vgl. Ishii, 2019, S. 54

2.3 Das Kyō-Machiya

Weltweit passt sich die Architektur seiner Umgebung unter der Berücksichtigung bestimmter Kriterien an. Diese können klimatische, geografische und auch politische Gründe haben. Das ist auch in Japan nicht anders und führt dazu, dass selbst ein und dieselben Häusertypen in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Ausführungen haben. Auch bei der Typologie des *Machiya* ist das nicht anders. In Edo (heutiges Tōkyō) waren diese als *Nagaya*, lange Reihenhäuser bekannt. In Burgstädten wie Kanazawa und Himeji gab es ebenfalls eigene Typen von Stadthäusern, doch viele sehen Kyōto als kulturellen Ursprung und Urform der *Machiya* und daher gab man ihnen ihre eigene Bezeichnung, das *Kyō-Machiya*. Auch in anderen Orten der Kansai Region wie Nara oder Wakayama, sowie in Teilen Shikokus kann man Stadthäuser im Stil der *Kyō-Machiya* finden. Zurzeit als Kyōto im Chaos versank und sich

die politische Macht nach Edo verlagerte, nutzten die Kaufleute der Stadt ihren Einfluss, um ihre Nachbarschaften zu retten. Der zentrale Bereich der Stadt wurde zu einem Ort des Handels. Die kaufmännischen Wurzeln des Zentrums Kyōtos spiegelt sich in den *Kyō-Machiya* wider.

Über die genaue Definition eines *Kyō-Machiya* lässt sich streiten, denn kann jedes Stadthaus, welches sich in Kyōto befindet als solches bezeichnet werden, oder gibt es bestimmte Kriterien, welche erfüllt werden müssen. Eines der wichtigsten Kriterien ist die traditionelle Bauweise, welche während der Edo-Periode entwickelt wurde und bis in die 1940er Jahre beibehalten wurde. Daher wurde beschlossen, dass nur Stadthäuser, welche vor 1950 in Kyōto unter traditioneller Baumethode errichtet wurden, auch als *Kyō-Machiya* zu bezeichnen sind. Viele älteren Gebäude gingen bei Bränden infolge eines Aufstandes im Jahr 1864 verloren, aus diesem Grund stammen die meisten heute noch stehenden *Machiya* in Kyōto aus der Meiji-,

Taisha- und Showa-Periode. Nur etwa 2% der erhaltenen *Machiya* stammen aus der Edo-Zeit. Im Jahr 2016 wurden in der Stadt etwa 40.000 *Machiya* gezählt, doch in dem Zeitraum von 2010-2017 sind rund 5.600 Exemplare zerstört worden. Das bedeutet, dass pro Tag etwa 2,2 *Machiya* zerstört werden und es bei dieser Rate im Jahr 2066 keine traditionellen Stadthäuser in Kyōto mehr geben wird.⁷⁴

Der Grund warum das Jahr 1950 als Grenze gewählt wurde, hat mit dem Zweiten Weltkrieg zutun. Mit der Bezeichnung *Kyō-Machiya* erkennt man, welche Gebäude diesen Krieg tatsächlich überstanden haben und Wert auf die traditionellen Bautechniken der Holzkonstruktion setzen.⁷⁵ Beim Zweiten Weltkrieg wurden die meisten Großstädte Japans bombardiert und infolgedessen brachen auch einige Großbrände aus, welche einen Großteil der Holzbauten zerstörten. Kyōto blieb auf wundersame Weise nahezu verschont, daher sind noch vergleichsweise viele ältere Bauten erhalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Ver-westlichung Japans und damit ging auch der Import von westlichen Konstruktionsstandards einher. Von nun an wurde vermehrt mit Stahl und Beton gebaut und die traditionellen Bautechniken der Holzkonstruktionen wurden seltener. Dies brachte auch große Vorteile mit sich, denn unter anderem war der Brandschutz nun höher als je zuvor.

Machiya sind dafür bekannt sehr schmal und lang zu sein und in Kyōto nimmt diese Eigenschaft nochmals einen extremeren Maßstab an. Die typische Größe eines Grundstücks beträgt etwa 4-6 m Fassadenbreite und bis zu 20 m Tiefe. Bei diesen besonders lang gezogenen Grundstücken wird häufig von „*Unagi no Nedoko*“ gesprochen, was so viel bedeutet wie „das Bett eines Aals“. Diese Redewendung beschreibt die typischen Grundstücksdimensionen ziemlich gut. Der Grund für diese ungewöhnlichen Dimensionen hat einen wirtschaftlichen, denn die abzugebenden Steuern richten sich nicht direkt an die

⁷⁴ vgl. Japan Property Central: Japan may have no surviving machiya townhouses by 2066. <15.06.2023>

⁷⁵ vgl. Traditional Kyoto: Kyo-Machiya. <16.06.2023>

Größe des Grundstückes, sondern an die Breite der Fassadenfläche, welche das Haus im Straßenraum einnimmt, da die Fassadenfläche als Verkaufsfläche bzw. Werbefläche um Kunden anzulocken verstanden wird. Somit war die Breite des *Machiya* auch ein gutes Indiz über den Wohlstand der Besitzer.⁷⁶ Auch wenn diese Art der Parzellen die Norm sind, gibt es dennoch *Machiya* mit „normaleren“ Dimensionen. Diese sind vor allem bei erfolgreichen Betrieben mit langer Tradition zu finden, aber auch in Orten etwas außer-

halb der Stadt, in denen diese Regelungen keine Wirkung hatte. Ein im Jahr 1740 erbautes *Machiya* im Norden Kyōtos, welches eine wichtige Anlaufstelle für Holzkohle und Feuerholz war, hat nicht die typische „Aal-Bett“-Form, denn es hat eine Breite von 6,5 *Ken*, was etwa 11,8 m entspricht. Dieses Gebäude zählt auch als national bedeutendes Kulturgut.⁷⁷

Der deutsche Architekt Bruno Taut hat in seinem Buch „Houses and People of Japan“ aus dem Jahr 1937 behauptet, dass

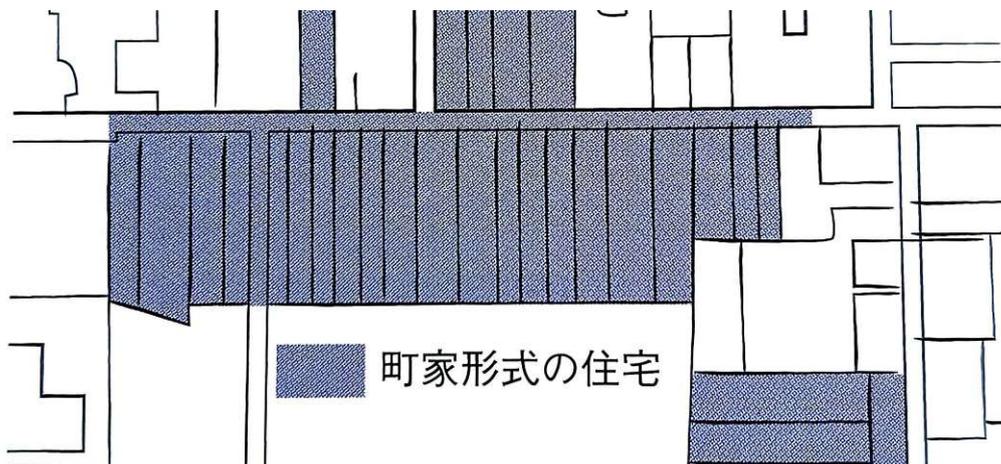


Abb. 57 Beispiel einer Grundstücksporzellierung in Kyōto

⁷⁶ vgl. My Kyoto Machiya: Kyomachiya. <19.06.2023>

⁷⁷ vgl. Ishii, 2019, S. 37

die interessanteste Charakteristik eines japanischen Hauses nicht dessen Erscheinungsbild ist, sondern dessen Leben. Nach dieser Aussage werden die wichtigen Merkmale eines *Machiya* nicht nur auf das Aussehen oder die Konstruktion reduziert, sondern auch auf die Menschen, welche diese bewohnen, erweitert.⁷⁸ Mit diesem Gedanken geht auch ein gewisser Stolz der Leute einher und dieser ist in Kyōto auch spürbar, denn die Bevölkerung der Stadt fühlt sich ihrer Meinung nach am stärksten mit ihrer Tradition und Kultur verbunden. Diese Einstellung hat zwei Gründe:

1. Da die Stadt meist von schweren Erdbeben verschont blieb und Kriege „besser“ überstanden hat, gibt es mehr Traditionen zu zeigen.
2. Ein Teil der Bevölkerung sieht Kyōto noch als wahre Hauptstadt des Landes, da diese eine bessere kulturelle Repräsentation darstellt.

⁷⁸ vgl. van Thoor, 2018, S. 83

Was man in Kyōto als Stolz betitelt, wird an-
derorts oft als Arroganz bezeichnet.

Ein weiterer wichtiger Grund, warum diese Eigenschaft in Kyōto so stark ausgeprägt ist, es soll die Wichtigkeit des kommunalen Zusammenhaltes zeigen. Da die Stadt, wie sie noch heute steht, vor allem von Geschäftsleuten in Form von thematisch zusammengehörigen Unternehmen als Nachbarschaften aufgebaut wurde, ist dies ein wichtiger Faktor für das Stadtbild. Nun steht man vor dem Problem, dass sich Familienbetriebe nur schwierig halten lassen und die Geschäftsfunktion immer häufiger aus den *Machiya* verschwindet. Um den traditionellen Geschäftscharakter dieser Nachbarschaften aufrecht zu erhalten wurde eine Einrichtung ins Leben gerufen, das Kyoto Center of Community Collaborations (KCCC). Das KCCC ist eine NGO, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, Partnerschaften zwischen Bewohnern und Unternehmen zu fördern, um die Gemeindeentwicklung und die Erscheinung des jeweiligen Bezirks zu

steigern. Die Organisation fungiert als Vermittler zwischen Einwohner, Unternehmen und der Stadtverwaltung. Die Mission, welche erzielt werden soll, ist es den Kerncharakter der Kyōto-Stadtlandschaft aufrecht zu erhalten und in weiterer Folge auch zu verbessern. Auf diese Weise wird die lokale Wirtschaft wiederbelebt und der Lebensstandard erhöht. Die zwei zentralen

Ziele sind somit die Förderung lokaler Gemeinschaftsentwicklungsaktivitäten und eine harmonische Beziehung zwischen Stadtentwicklung und den lokalen Gemeinschaften. Durch die aktive Teilnahme jedes Bürgers entsteht eine lebendige Gemeinschaft, die auf vertrauensvollen Beziehungen basiert.⁷⁹

⁷⁹ vgl. Kyoto Machisen: Principles. <21.06.2023>

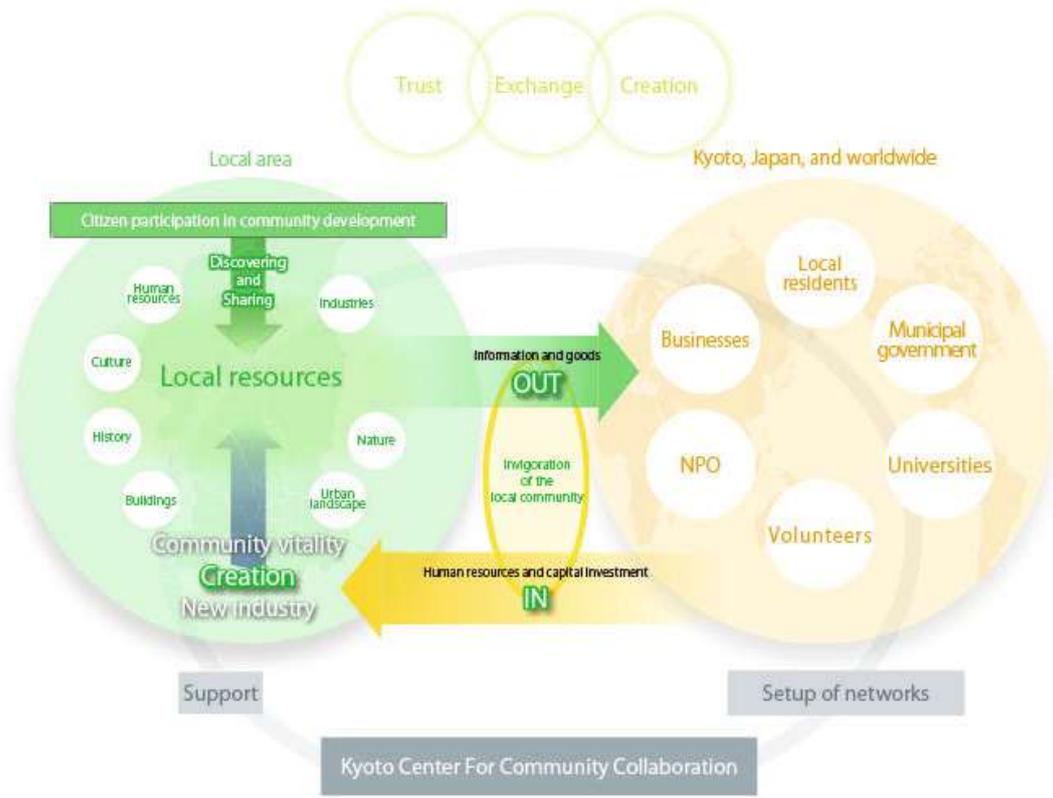


Abb. 58 Entwicklungsprinzipien des KCCC

2.3.1 Machi-zukuri

Die Stadtplanung Japans, welche als *Toshi-keikaku* bekannt ist, hat schon einige Phasen hinter sich. Dies beschreibt eine von der Regierung zentral gesteuerte Stadtplanung. Bei *Machi-zukuri* handelt es sich um eine Neuprägung des Begriffs Stadtplanung und wird meistens als bewusster Kontrast zu *Toshi-keikaku* benutzt, denn bis Ende der 1960er Jahre waren alle Baukompetenzen im Bauministerium konzentriert und mit dieser Gegenbewegung versuchte man die Bürger wieder in den Planungsprozess miteinzubeziehen.

Im Jahr 1965 warb die Stadt Kobe mit dem Slogan „*akarui machi-zukuri*“ (Bauen einer fröhlichen Stadt), was darauf hindeutete, dass die Bürger an der lokalen Planung beteiligt sind. Von hier an wurde der Begriff immer häufiger genutzt und resultierte in der Dezentralisierung der Bauaufgaben der Städte. Ein großer Faktor, warum dies auch zustande kam, war die Ölkrise 1973.

Die Ölkrise, die in Japan den Übergang von einer wachstumsstarken zu einer wachstumsschwachen Wirtschaft markierte, deutete auch ein Ende der seit den frühen 1950er Jahren verzeichneten rasanten Urbanisierungsraten ab.

Ein kleines, aber nicht uninteressantes Merkmal des *Machi-zukuri* ist dessen Schreibweise, denn das Wort Machi wurde bis Ende der 70er Jahre mit dem Kanji 街 für Stadtviertel geschrieben. Später entschied man sich dieses mit den Hiragana-Silben まち zu schreiben, da dies sanfter wirkte und die Einbeziehung der Bürger besser repräsentierte.⁸⁰ Durch diese lokalen Stadtplanungsprojekte versucht man besonders auf folgende Probleme einzugehen:

- Der Niedergang traditioneller Einkaufsstraßen
- Bezirke mit dichter und gefährdeter Holzbehausung
- Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung

⁸⁰ vgl. Evans, 2002, Vol. 14 (3), S. 447-448

Auch in Kyōto wird diese Art der Stadtplanung praktiziert und das KCCC hat für die Stadt den „Kyoto Machiya Machizukuri Fund“ ins Leben gerufen, um bei Nachbarschaftsprojekten auszuhelfen. Mithilfe von Spenden und verschiedenen Subventionsprogrammen der Stadt wird versucht die traditionellen Stadtteile zu erhalten.⁸¹

⁸¹ vgl. Kyoto Machisen: Kyoto Machiya Machizukuri Fund. <22.06.2023>



3. Denkmalpflege

Gesetzeslage

Die Denkmalpflege ist beim Erhalt von Tradition und Kultur ein wichtiger Faktor und diese wird in verschiedenen Teilen der Erde auch unterschiedlich praktiziert. Das ist eine rein logische Schlussfolgerung, da nicht überall die gleichen Bedingungen herrschen und Werte und Normen keine Allgemeingültigkeit besitzen. Auf den folgenden Seiten wird die Denkmalpflege Japans mit der des Westens verglichen und auf bestimmte Gesetzgebungen eingegangen. Ebenfalls wird die Definition eines Denkmals beschrieben und die entscheidenden Faktoren, welche für diese Bezeichnung notwendig sind. Denkmäler sind jedoch nur eine Form von vielen verschiedenen Kulturgütern.

Im Jahr 1897 wurde in Japan das erste Gesetz zur Erhaltung historischer Gebäude, das *Koshaji Hozonhō*, erlassen. Es umfasste den Schutz von *Shintō*-Schreinen und buddhistischen Tempeln. Dieses Gesetz wurde jedoch bereits 1929 durch das *Kokuho Hozonhō*, das Gesetz zur Erhaltung

nationaler Schätze, ersetzt. Nach kurzer Zeit wurde es auch mit der Erhaltung von Naturdenkmälern und Kunstgegenständen ergänzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden jene Gesetze in das neue *Bunkazai Hogohō*, das Gesetz zur Erhaltung von Kulturgut, zusammengefasst, welches bis heute noch in Kraft ist.

Während der Stadtentwicklung der Wachstumsphase des Landes in den 1960er Jahren wurden viele historische Städte und Dörfer nach und nach zerstört, da die Formulierung des Schutzgesetzes nicht großräumig auf historische Landschaften angewandt werden konnte. Aus diesem Grund folgte eine Änderung, welche Schutzgebiete einführte und somit den Schutz auf größere Areale ausbreitete. Diese Entwicklung lässt sich in fünf Abschnitte unterteilen.

1. 1868-1926: Erste Gesetzgebung zur Erhaltung von Kulturgütern.
2. 1926-1945: Der Schutz nationaler Schätze wurde verstärkt.
3. 1945-1966: Gesetz wurde auf Konservierungspraktiken erweitert.
4. 1966-1975: Gesetz zur Erhaltung historischer Städte und Landschaften wurde erlassen.
5. 1975-heute: Novelle für die Erhaltung von Schutzgebieten, wie historische Bezirke, wurde eingeführt.⁸²

⁸² vgl. Asano, 1999, Vol. 25 (3), S. 236

Kulturgüter

Das japanische Gesetz zum Schutz von Kulturgütern ordnet diese in Kategorien ein, diese sind:

- Materielle Kulturgüter
- Immaterielle Kulturgüter
- Volkskulturgüter
- Denkmäler
- Kulturlandschaften
- Gruppen traditioneller Gebäude

Die Auswahl der Kulturgüter erfolgt durch die Minister für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie.⁸³ Relevant für diese Arbeit sind die materiellen Kulturgüter, Denkmäler und Gruppen traditioneller Gebäude. Unter materiellen Kulturgütern versteht man Kulturprodukte in greifbarer Form wie etwa Bauwerke, Skulpturen, kalligraphische Werke, Bücher, Paläographie,

archäologische Artefakte und historische Materialien. Damit dieses kulturelle Erbe auch an die nächsten Generationen weitergegeben werden kann, braucht es eine Reihe an angemessenen und rechtzeitigen Erhaltungsmaßnahmen. Diese werden auch vom Staat finanziell unterstützt. Da viele dieser Güter aus Holzkonstruktionen und Dächern aus pflanzlichen Materialien wie Stroh und Holzschindeln verfügen, sind diese äußerst feueranfällig. Damit diese Materialien geschützt werden und nicht durch andere substituiert werden müssen, werden bestimmte Katastrophenschutzsysteme installiert.⁸⁴ Beispielsweise werden in dem Dorf Hizenhama die mit Stroh gedeckten Häuser für den Fall eines Brandes mit einem Outdoor-Sprinklersystem geschützt. Als Denkmal kategorisierte Kulturgüter werden ebenfalls in drei Kategorien unter-

Prefecture	District name	Type	Date of selection
Kyoto	Kamigamo, Kyoto City	Shrine quarter	12/16/1988
Kyoto	Sannei-zaka, Kyoto City	Shrine/temple city	9/4/1976
Kyoto	Gion Shimbashi, Kyoto City	Pleasure quarter	9/4/1976
Kyoto	Saga-toriimoto, Kyoto City	Shrine/temple city	5/21/1979

Abb. 59 Auszug der Liste wichtiger Denkmalschutzgebiete für Gruppen traditioneller Gebäude der Agency of Cultural Affairs, Government of Japan

⁸³ vgl. Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Overview. <22.06.2023>

⁸⁴ vgl. Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Buildings. <23.06.2023>

geordnet, als „historische Stätten“, „Orte von landschaftlicher Schönheit“ und „Naturdenkmäler“. Unter den historischen Stätten sind Grabhügel, Burgen und Festungen, aber auch alte Häuser mit besonders historischem und wissenschaftlichem Wert gemeint.⁸⁵ Hierbei sind Machiya, einfache Wohnhäuser ohne bekannten Architekten, ausgeschlossen, denn als einzelnes Gebäude zeigen diese keine große Signifikanz.

Aus diesem Grund ist diese Gebäudetypologie auch in Gefahr zu verschwinden. Eine wichtige Ansammlung an Traditionen ist bedroht sich in Luft aufzulösen, da mit den Gesetzen von 1950 keine neuen Machiya unter der traditionellen Holzbaukonstruktion errichtet werden durften und die Zahl an bestehenden Häusern rapide abnahm. Um dem entgegenzuwirken, gab es 1975 eine Änderung des Gesetzes zum Schutz für Kulturgüter für „Schutzbezirke für Gruppen traditioneller Häuser“. Somit konnten Strukturen wie Burgstädte und Poststädte, welche um Schreine und Tempel gebaut wurden, eben-

falls geschützt werden. Dank des *Machizukuri* können dies zum Teil auch die lokalen Kommunen mitbestimmen. Diese können bei der Regierung anfragen, die jeweiligen betroffenen Bezirke als Denkmalschutzbezirke für Gruppen traditioneller Gebäude einstufen zu lassen.

Die „Agency for Cultural Affairs“ bieten Anleitungen und Beratung für die Erhaltung und Nutzung dieser Gebiete an und gewähren auch finanzielle Unterstützung für Restaurierungen, Fassadenaufbesserungen, Katastrophenvorsorge und Informationstafeln. Mit Stand 2015 sind bereits 110 Bezirke in 90 Gemeinden Japans als solche Gebiete eingestuft worden. Diese umfassen etwa 26.400 Gebäude.⁸⁶

In der Stadt Kyōto gibt es vier dieser Schutz-zonen, diese umfassen eine Fläche von 14,9 ha. Die geschützten Viertel sind Kamigamo, Sannei-zaka, Gion Shimbashi und Sagatoriiimoto. In der Präfektur Kyōto gibt es noch drei weitere Orte in der ländlicheren Umgebung, die ebenfalls unter Schutz stehen.

⁸⁵ vgl. Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Monuments. <23.06.2023>

⁸⁶ vgl. Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Historic Buildings. <26.06.2023>

Authentizität und Denkmalwerte

„Andere Länder, andere Sitten.“ Das ist eine Redewendung, welche auf unterschiedliche Kulturen, Werte und Normen aufmerksam macht. Wenn man sich mit der Denkmalpflege und deren Werte auseinandersetzt, kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass diese in verschiedenen Teilen der Erde unterschiedlich gehandhabt wird. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die Definition der Echtheit von Materialien ansieht.

Im Jahr 1931 beschrieb die Charta von Athen die ersten grundlegenden Prinzipien der Restaurierung von Baudenkmalern und bildet die Vorstufe der Charta von Venedig. Diese wurde 1964 verabschiedet und gilt als wichtigster denkmalpflegerischer Text des 20. Jahrhunderts. Die Charta von Venedig ist die zentrale und international anerkannte Richtlinie der Denkmalpflege und legt die Vorgehensweise bei Konservierung und Restaurierung von Denkmalern fest. Dies wird in diesem Dokument in 16 Artikel ausführlich beschrieben.

Die Charta von Venedig beginnt mit folgendem Wortlaut:

„Als lebendige Zeugnisse jahrhundertelanger Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewusst wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben. Es ist daher wesentlich, dass die Grundsätze, die für die Konservierung und Restaurierung der Denkmäler maßgebend sein sollen, gemeinsam erarbeitet und auf internationaler Ebene formuliert werden, wobei jedes Land für die Anwendung im Rahmen seiner Kultur und seiner Tradition verantwortlich ist.“⁸⁷

⁸⁷ Charta von Venedig, 1964, S. 1

Zu den Hauptzielen gehört demnach die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern, die Erhaltung von Kunstwerken und die Bewahrung ihres geschichtlichen Zeugnisses. (Artikel 3) Zu diesen Punkten gehören auch relevante Merkmale wie Material, Farbigkeit, Bauvolumen und dessen Umgebung.

Im Bereich der Restaurierung können auch auf moderne Konservierungs- und Konstruktions-techniken zurückgegriffen werden, wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen. (Artikel 10) Ebenfalls dürfen fehlende bzw. beschädigte Teile ersetzt werden, diese müssen sich jedoch harmonisch dem Gesamtbild einfügen, aber trotz allem klar von dem Originalbestand unterscheidbar sein. Auf diese Weise wird das Geschichtsdokument nicht verfälscht. (Artikel 12)⁸⁸

Dieser Vorschriften und Definitionen der Denkmalpflege lassen sich vor allem in Ländern mit westlichen Werten verrichten. In der Charta von Venedig ist zwar vermerkt, dass jedes Land im Rahmen seiner Kultur

und Tradition handeln soll, jedoch sind die folgenden Richtlinien oftmals nicht mit diesen vereinbar. Besonders in der Definition der Authentizität gibt es Schwierigkeiten diese in einen anderen kulturellen Kontext zu übertragen. Aus diesem Grund wurde eine Konferenz mit UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization), ICCROM (International Centre for the Study of the Preservation and Restoration of Cultural Property) und ICOMOS (International Council on Monuments and Sites) organisiert. Diese fand im Jahr 1994 in Nara, Japan statt und 45 Vertreter aus 28 Ländern berieten einander und entwarfen das Nara-Dokument zur Definition und Bewertung von Authentizität. Dieses befasst sich mit der Notwendigkeit eines umfassenderen Verständnisses der kulturellen Vielfalt und des kulturellen Erbes in Zusammenhang mit dessen Erhaltung, um den Wert und die Authentizität von Kulturgütern objektiver beurteilen zu können.

⁸⁸ Charta von Venedig, 1964, S. 2-3

Das Nara-Dokument baut auf der Charta von Venedig von 1964 auf und erweitert diese in dem Bereich der Echtheit von Kulturgütern. Der kulturelle Kontext spielt hierbei eine große Rolle und daher können keine allgemein gültigen Kriterien über Wert und Echtheit festgelegt werden, dies wird in Punkt 11 des Dokumentes begründet:

„Beurteilungen des den Kulturgütern beige-messenen Wertes und der Glaubwürdigkeit der sie betreffenden Informationsquellen können sich von Kultur zu Kultur und sogar innerhalb einer einzigen Kultur unterscheiden. Es ist daher nicht möglich, eine Beurteilung des Wertes und der Echtheit nach festgelegten Kriterien vorzunehmen. Im Gegenteil, die allen Kulturen geschuldete Achtung gebietet es, Kulturgüter innerhalb des kulturellen Kontextes zu betrachten und zu beurteilen, zu dem sie gehören.“⁸⁹

In vielen Fällen sind Denkmäler wie Monumente, Kirchen, Schlösser, Burgen etc. aus sehr beständigem Material gebaut, welche sich auch gut pflegen und erhalten lassen, daher ist die Frage der Authentizität schnell geklärt. Im asiatischen Raum, insbesondere in Japan, ist Holz das Hauptkonstruktionsmaterial, welches um einiges stärker von Verwitterung, Verfall und anderen Gefahren betroffen ist. Bei dem Austausch von Bauelementen im Rahmen von Reparaturen und Restaurationen wurde dessen Authentizität in Frage gestellt. Dies sollte mit dem Nara-Dokument nicht mehr geschehen, da die Echtheit nicht ausschließlich vom Material, sondern auch von anderen Faktoren wie Form, Gestalt, Funktion, Tradition, Technik, Geist und Gefühl abhängig ist.⁹⁰ In manchen Fällen, wie bei dem Großschrein Ise-Jingū, welcher alle 20 Jahre von Grund auf neu aufgebaut wird, gibt es keinerlei Originalsubstanz, und ist dennoch als authentisch anzusehen.

⁸⁹ Nara-Dokument, 1994, S. 2

⁹⁰ vgl. Nara-Dokument, 1994, S. 3



Abb. 60 Neukonstruktion des Ise-Jingū

3.1 Das Akiya Problem

Die Denkmalschutzgebiete sind auch ein wichtiger Ansatz, um dem in Japan herrschenden Leerstand entgegenzuwirken. Im Laufe dieser Arbeit wurde des Öfteren erwähnt, dass das Land mit steigendem Leerstand zu kämpfen hat. Dabei sind nicht nur *Machiya*, sondern auch eine Vielzahl anderer Häuser betroffen. Dies ist als *Akiya*-Problem bekannt. *Akiya* ist das Wort für ein leerstehendes Haus. Der Umstand, dass dafür extra ein eigenes Wort existiert, zeigt wie ernst dieses Problem tatsächlich ist.

Das enorme Ausmaß des Leerstandes ist das Ergebnis eines über Jahrzehnte andauernden, nicht nachhaltigen Wachstums, gefolgt von einem starken Bevölkerungsrückgang. Im Jahr 2018 waren nach Angaben der Regierung 8,5 Millionen Einheiten bzw. 14% des gesamten Wohnungsbestandes betroffen und man befürchtet, dass diese Zahl bis 2033 einen Wert von 30% überschreiten könnte.⁹¹

Unter diesen Umständen wurde im Jahr 2015 das Gesetz über besondere Maßnahmen gegen leerstehende Häuser erlassen und dessen Richtlinien werden laufend aktualisiert. Diese sehen vor, dass die Umnutzung leerstehender Häuser und deren Verteilung als Bestandswohnungen gefördert werden. Jedoch sind viele Eigentümer dieser Häuser nicht mehr in der Lage konkrete Maßnahmen zu ergreifen.

Nun da die Bevölkerung schrumpft und tendenziell immer älter wird, schreitet die Erbschaft von jüngeren Leuten voran und die Zahl der *Akiya* nimmt rapide zu.

Teil des Problems ist, dass entweder keine Erben oder mehrere Erben des Hauseigentümers / der Hauseigentümerin vorhanden sind, denn beides führt in den meisten Fällen dazu, dass es nach dessen Ableben leer bleibt. In manchen Fällen wollen die Erben diese Immobilien weitervermieten, jedoch zögern sie aufgrund mangelnden Know-how und den fehlenden Mitteln diese zu sanieren.

⁹¹ vgl. The Japan Times: Reimagining Japan's growing glut of empty homes. <27.06.2023>

Mit dem großen Leerstand gehen weitere Probleme einher. Umweltprobleme wie unnötig viele gebrauchte Baumaterialien bei Neubau und Abfallmaterialien bei Abbruch, aber auch eine Zunahme von Einpersonenhaushalten, abnehmende Familienfunktionen und sozialen Ungleichheiten wegen sinkender Geburtenrate und alternder Bevölkerung. Daher muss das *Akiya*-Problem auch bei der Gemeindeentwicklung mitbedacht werden.

Mit dem Ende der Scrap-and-Build-Ära verlagert sich die Stadtplanung von „Entwicklung“ zu „Umnutzung“ und Ressourcen von „Eigentum“ zu „Teilen“. Gerade in der Stadtentwicklung spielen auch die Sustainable Development Goals (SDG's) eine immer wichtigere Rolle.⁹² Diese sind politische Zielsetzungen, die weltweit der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, ökologischer sowie sozialer Ebene dienen sollen.

Wenn der Anteil an *Akiya* tatsächlich die 30% Marke überschreitet, hat dies auch enorme

Auswirkungen auf die Regierung, da es an einer großen Summe von Steuerabgaben fehlt, wenn zu viele Häuser leer stehen. Zu hoher Leerstand führt demnach zu einem finanziellen Kollaps. In Yūbari, Japan ereignete sich ein solcher Kollaps im Jahr 2007, hier lag die Leerstandsrate bei 33%. Aber auch in anderen Teilen der Erde ist dies ein Problem, denn in Detroit, USA geschah dasselbe im Jahr 2013 bei einer Rate von 29,3%. Meist handelt es sich um ein lokales Problem, doch im Falle Japans ist das gesamte Land davon betroffen.

Weitere Probleme entstehen mit dem Verfall von Gebäuden, welche nicht gepflegt werden. Der Verfall beeinträchtigt auch die Optik der Häuser und schädigt somit auch das Straßen- und Stadtbild. Zusätzlich werden diese verlassenen Orte häufig zu Brutstätten von Ungeziefer und Wildtieren. Auch mit Straftaten, wie unbefugtes Betreten und Brandstiftung, muss leider gerechnet werden. Da Japan im Laufe der Geschichte schon einige Male mit Großbränden zu kämpfen

⁹² vgl. Mochida, 2021, Vol. 41 (1), S. 58

hatte, ist dies besonders zu vermeiden.⁹³

Die Stadtverwaltungen versuchen aktiv gegen dieses Problem vorzugehen, jedoch bei der Mehrheit der verlassenen Grundstücke ohne Erfolg. Zu den herkömmlichen Lösungen gehören die sogenannten *Akiya*-Banken, Auflistungen leerstehender Gebäude, welche zum Verkauf stehen oder gemietet werden können. Oftmals werden diese auch beinahe kostenlos angeboten, da sie für die Besitzer in ihrem derzeitigen Zustand zu kostspielig sind.⁹⁴

⁹³ vgl. Seirin-Lee, 2020, Vol. 37 (2), S. 366

⁹⁴ vgl. The Japan Times: Reimagining Japan's growing glut of empty homes. <27.06.2023>



Abb. 61 Akiya in Nachikatsuura

3.2 Subventionssystem

Da *Machiya* in den aller meisten Fällen nicht direkt unter Denkmalschutz stehen, sondern nur wenn diese Teil einer Schutzzone bzw. Teil einer unter Schutz stehenden Gruppe von historischen Häuser sind, gibt es weitere Förderungssysteme, welche helfen sollen, die Tradition zu bewahren. Im Falle der Stadt Kyōto gibt es eine Vielzahl an Förderungen für *Machiya*. Da sie auf eine Art und Weise auch das Gesicht der Stadt sind, soll ihre Identität bewahrt werden. Je nach Umständen und Ausmaß sind die finanziellen Förderungen unterschiedlich hoch. Wichtige Faktoren sind der derzeitige Zustand des Hauses, wie es momentan genutzt wird und was die zukünftigen Pläne der Nutzung sind. Diese Förderungen zielen vor allem darauf ab, eine finanzielle Unterstützung zu sein, um die traditionellen Holztechniken und das historische Straßenbild zu bewahren bzw. wiederherzustellen, da diese Arbeiten in der Regel ziemlich kostspielig

sind. Die Kosten einer Restaurierung sind natürlich vom Schadensgrad und der Größe des Gebäudes abhängig und sind oftmals teurer als das Errichten eines Neubaus. Die Gesamtkosten belaufen sich nicht selten auf bis zu 50 Millionen Yen, was bei heutigem Wechselkurs (1€ ~ 155¥ Stand 11.07.2023) etwa 320 Tausend Euro entsprechen.

Etwa seit den 2000er Jahren ist der Begriff *Kyō-Machiya* besonders positiv konnotiert, da man den Erhalt von Tradition damit verbindet. Seither wird besonders großer Wert darauf gelegt diese zu erhalten. Sie sind regelrecht zur Marke geworden und sind ein Aushängeschild eines guten Images der Besitzer, egal ob nun Privatperson oder Unternehmen.⁹⁵

Bei einem Sanierungsunterfangen ist der erste Schritt den aktuellen Zustand des Gebäudes zu überprüfen. Die häufigsten, aber auch problematischsten Herausforderungen sind Holzverfall und Schäden durch Termiten, aber auch Senkungen und Schiefstellungen der Säulen, denn diese sind

⁹⁵ vgl. KCCC, 2020, S. 3

aufgrund von Erdbeben und dem üblichen Erdboden besonders betroffen. Sobald die Struktur des Tragwerks wieder auf Vordermann gebracht wurde, kann man sich den kosmetischen Problemstellen widmen.⁹⁶

Das Denkmalschutzgesetz und das allgemeine Baugesetz schreiben unterschiedliche Regelungen bei Restaurierung und Renovierung vor. Prinzipiell ist das Beibehalten traditioneller Baumethoden verpflichtend, sollte es jedoch Schwierigkeiten geben diese unter den Sicherheitsvoraussetzungen aufrecht zu erhalten, kann auf alternative Maßnahmen laut Baugesetz zurückgegriffen werden. Durch laufende Pflege und aufmerksamer Umgang können die zukünftigen Reparaturen auch auf einem Minimum gehalten werden. Trotz allem ist der Erhalt auf lange Sicht aufgrund des Baumaterials und des benötigten Wissens mit diesem umzugehen dennoch aufwändiger und kostspieliger, wie der eines Neubaus.

Prinzipiell werden die Förderstrategien in drei Gruppen unterteilt, das Reaktivieren

von Leerstand, die Verbesserung der bestehenden Gebäudesicherheit und Energieeffizienz und auf der Basis der regionalen Stadtentwicklung. Einen Zuschuss für leerstehende *Kyō-Machiya* gibt es, wenn dieses seit mindestens einem Jahr unbewohnt bzw. ungenutzt war. Der Förderungssatz liegt bei 2/3 der Kosten, ist jedoch auf einer Höhe von 600.000 Yen (bzw. 900.000 Yen bei zweckgebundener Nutzung) begrenzt. Diese Hilfe kann man direkt von der Stadt erhalten, denn dafür ist das Büro für Stadterneuerung und Stadtgründungsförderung zuständig.

Für energetische Sanierungen und Verbesserungen des Erdbebenschutzes ist unter anderem das „Miyako Safe Housing Center“ befugt. Die Obergrenze für energetische Sanierungen liegt hier bei 500.000 Yen. Abhängig von dem Zustand und der Erdbebensicherheit vor der Aufwertung, sowie der Größe des Gebäudes liegt in diesem Bereich die Obergrenze der Förderung bei 3.000.000 Yen bei einem Förderungssatz von 4/5 der Kosten.

⁹⁶ vgl. KCCC, 2020, S. 5

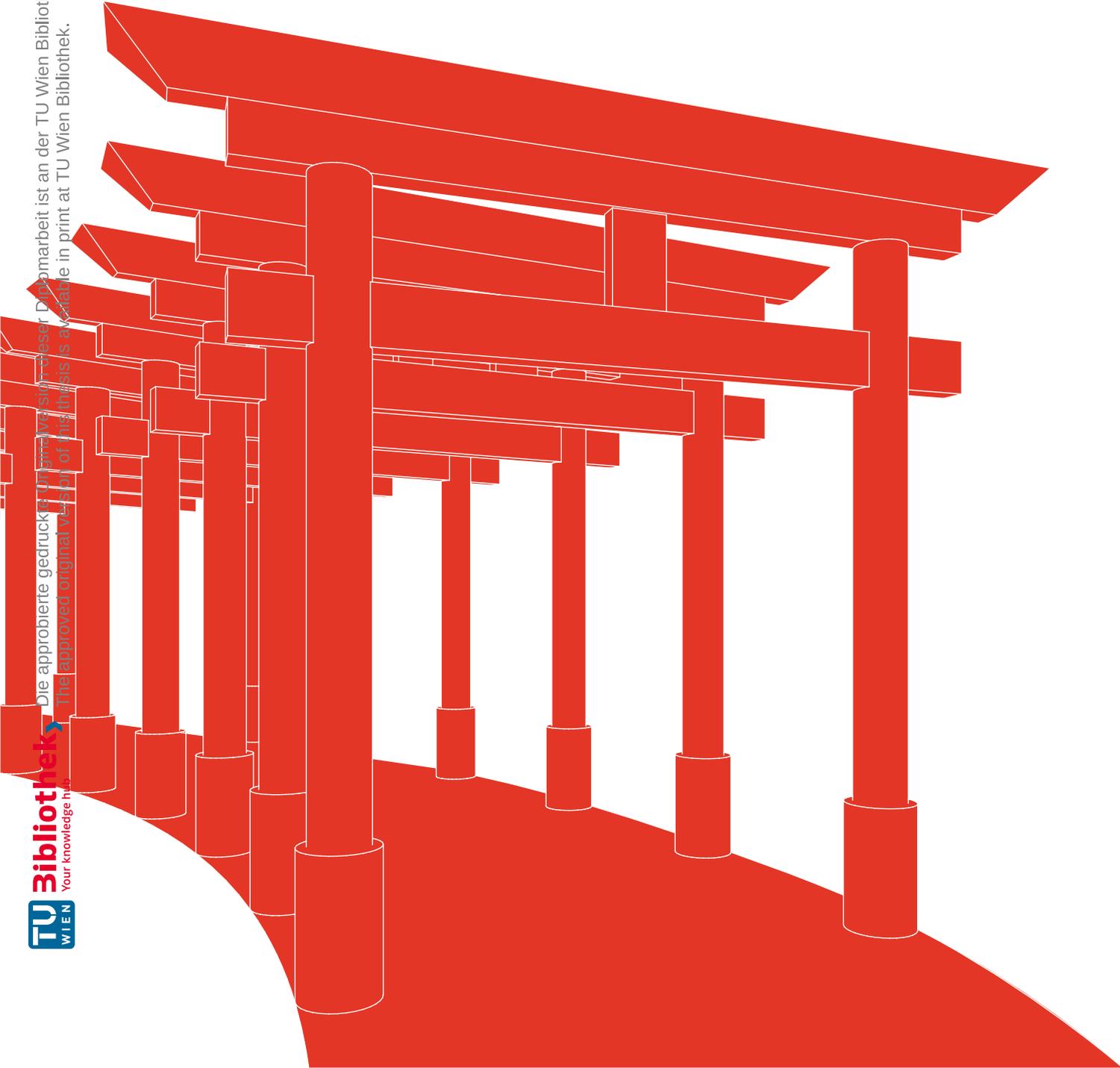
Beim „Kyomachiya Community Development Fund“ kann man Förderungen für die Gemeindeentwicklung erhalten. Hier sind auch optische Aufwertungen von Fassaden und dem allgemeinen Straßenbild inkludiert. Der Förderbetrag bei einzelnen Gebäuden reicht bis zu 5.000.000 Yen bei einer Satzung von 2/3, und bei einer Rekonstruktion des Straßenbildes bis zu 10.000.000 Yen bei 3/4 der Kosten. Dies soll zur Aufrechterhaltung des historischen Stadtbildes beitragen, welches leider immer schneller verloren geht. Man erhofft sich auch wieder ein stärkeres lokales Gemeinschaftsgefühl damit erzielen.⁹⁷

Natürlich gibt es solche Subventionsysteme auch in anderen Teilen des Landes und diese können auch Neubauten beinhalten. In einem Paper schreibt Rami Derbel, Assistenz-Professor an der Saga University, über die mögliche Einfügung eines Neubaus in ein Denkmalschutzgebiet in Hizenhamashuku in Kashima City. Architekten stehen oft vor dem Problem der gerechten Land-

schaftsgestaltung des Ortes. Durch Analysen und Vergleichen verschiedener Ansätze ist es jedoch möglich auch für solche Schutz-zonen angemessene Entwürfe zu gestalten, sodass selbst diese eine staatliche Förderung bekommen. Das Projekt muss die authentische Atmosphäre des Ortes bewahren, um die Genehmigung der Stadtverwaltung zu erhalten, aber dafür muss das neue Projekt die lokale traditionelle Architektursprache verwenden.⁹⁸

⁹⁷ vgl. KCCC, 2020, S. 26

⁹⁸ vgl. Derbel, 2016, S.3



4. Kyoto als Kulturhauptstadt

Kulturelle Signifikanz

Japan wird häufig als der asiatische Staat bezeichnet, welcher sich der Modernisierung im 19. Jahrhundert am schnellsten und erfolgreichsten unterzogen hat. In diesem Zusammenhang versteht man unter Modernisierung die Industrialisierung und das damit einhergehende wirtschaftliche Wachstum. Nach der Meiji-Restauration erlitt die ehemalige Hauptstadt Kyōto grobe Schäden und durchlebte einen dramatischen Wandel. Nachdem der Hauptsitz des Landes nach Edo (Tōkyō) verlegt wurde, begann auch der Verfall Kyōtos, doch dann begann der Prozess der Modernisierung und dies schneller als sonst wo im Lande. Allerdings wollte die Stadt trotz ihrer Modernisierung die tausendjährige Geschichte des Zentrums der Nation aufrecht erhalten. So wurde Kyōto zu der modernen, aber traditionellen „alten Hauptstadt“, welche wir heute kennen. Diese Entwicklung kann man auch als Renaissance Kyōtos während der Meiji Zeit bezeichnen.

Die tausendjährige Geschichte der Stadt begann Ende des 8. Jahrhunderts, als sie unter dem Namen Heian-kyō im Kaiserreich gegründet wurde. Rund 800 Jahre lang blieb die Stadt das politische, finanzielle und kulturelle Zentrum des Landes, bis im Jahr 1600 das Tokugawa-Shōgunat Edo gründete und die politische Macht dorthin verlagert wurde. Aufgrund der anhaltenden Präsenz der kaiserlichen Familie in Kyōto blieb die Stadt als kulturelles Zentrum bestehen. Somit entstanden drei unterschiedliche Zentren mit verschiedenen Schwerpunkten, das politische Zentrum Edo (Tōkyō), das finanzielle Zentrum Ōsaka und das Kulturzentrum Kyōto. Später zog jedoch auch die Kaiserfamilie nach Tōkyō um.⁹⁹

Nicht nur die Stadt samt ihren zahlreichen kulturell relevanten Bauten macht die Präfektur zu einem beliebten Reiseziel, denn auch 21% der Landfläche der Präfektur sind als Naturparks ausgewiesen. Dieser große Anteil an Natur bestärkt dessen Wichtigkeit in der japanischen Kultur und ist daher ein

⁹⁹ vgl. Breen, 2020, S. ix-x

perfektes Beispiel, warum Kyōto aus kultu-
reller Sicht noch heute so relevant ist.
Die Stadt verfügt sowohl über 1000 bud-
dhistische Tempel und Shinto Schreine als
auch Paläste und Gärten, von denen einige

zu UNESCO Weltkulturerbe erklärt wurden.
Ebenso ist Kyōto ein wichtiger Mittelpunkt
der akademischen Bildung. All diese Sehens-
würdigkeiten und Institutionen sind auf die
verschiedenen Teile der Stadt verteilt.¹⁰⁰



Abb. 62 Segonchi Garten in der Anlage des Tenryū-ji-Tempels

¹⁰⁰ vgl. Sumikai: Kyoto – von der alten Hauptstadt und dem Zentrum der Kultur Japans. <01.08.2023>

Zentrum Kyōto:

Dies ist ein etwas weitläufigerer Bereich und beherbergt sowohl den Kaiserpalast Gosho als auch die Burg Nijo-jo.

Nordwest Kyōto:

Hier sind Sehenswürdigkeiten wie der Kinkakuji, Ryoanji und der Myoshinji Tempel zu sehen.

Südost Kyōto:

Hier sind zwei weitere bedeutende Sehenswürdigkeiten in natürlicher Umgebung zu sehen, der Fishimi-Inari-Taisha Schrein und der Tofuku-ji Tempel.

Higashiyama:

Dieses Gebiet im Osten der Stadt ist in einen nördlichen und südlichen Bereich unterteilt. Im Norden findet man wundervolle Tempel umgeben von Natur. Im Süden ist das bekannteste Viertel der Stadt zu finden, Gion.

Arashiyama:

Dieser dezentrale Stadtteil beheimatet den berühmten Bambuswald und zahlreiche Tempel und Schreine.

Nishijin:

Eines der traditionellsten Gebiete der Stadt, bekannt für dessen Textilindustrie und Machiya.

Downtown Kyōto:

Ein weiterer Touristen-Hotspot mit zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants und Unterhaltungsmöglichkeiten. Auch der Nishiki-Markt ist hier zu finden.

Kyōto Station:

In dieser Umgebung befinden sich die meisten Hochhäuser und der Hauptbahnhof der Stadt. Dieser Bereich ist auch der modernste Kyōtos.



Abb. 63 signifikante Stadtteile Kyōtos

4.1 Städtetourismus

Der Tourismus spielt eine große Rolle in der globalen Wirtschaft und Gemeinschaft. Im Jahr 2018 trug die Branche dazu bei, 10,4% des weltweiten BIP und einen ähnlichen Anteil an der Beschäftigung zu erwirtschaften, und hat im letzten Jahrzehnt eine enorme Widerstandsfähigkeit bewiesen. Dazu trägt vor allem auch das anhaltende Wachstum der Mittelschicht in Asien und anderen Teilen der Welt bei. Die Zahl der Urlaubs- und Geschäftsreisenden nimmt zu, daher muss eine gewissenhafte Planung des Tourismusmanagements vorgenommen werden, um die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Das World Economic Forum erstellt Rankings, in welchen Länder weltweit unter Berücksichtigung bestimmter Kriterien miteinander verglichen werden.¹⁰¹ Der Travel & Tourism Competitiveness Index 2019 deckt 140 Länder ab und misst die Faktoren und Richtlinien, welche die nachhaltige Entwicklung des Reise- und

Tourismussektors ermöglichen, was zur Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beiträgt. Bei diesem Allgemeinranking befindet sich Japan am 4. Platz, hinter Spanien, Frankreich und Deutschland. Im Vergleich befindet sich Österreich in dieser Rangordnung an 11. Stelle.¹⁰²

Die meisten Touristen in Japan sind tatsächlich JapanerInnen, denn sie sind begeisterte Inlandstouristen. Gründe, warum vergleichsweise wenig Touristen aus dem Ausland kommen, sind einerseits die lange Reisedauer aus Europa und Amerika aber auch die hohen Lebenserhaltungskosten während des Aufenthaltes. Ein Großteil der ausländischen Touristen kommt aus den umliegenden Ländern wie Südkorea, China, Taiwan und Hong Kong.

Auf der Webseite der Wirtschaftskammer Österreich lassen sich über die Länderprofile auslesen, welchen Anteil die internationalen Tourismuseinnahmen am Bruttoinlandsprodukt des Landes haben. Hier sind die

¹⁰¹ vgl. World Economic Forum, 2019, S. 3

¹⁰² vgl. World Economic Forum, 2019, S. xiii

Daten von 2005 – 2021 sichtbar und in Japan sind die Tourismuseinnahmen lediglich 0,1% – 0,6% des BIP.¹⁰³ Im Vergleich hat der internationale Tourismus in Österreich einen Einfluss von 2,4% - 5,8% am BIP.¹⁰⁴ Dies zeigt, dass der internationale Tourismus in Japan vergleichsweise einen geringen Einfluss auf deren Wirtschaft hat. Die großen Schwankungen in den prozentuellen Anteilen lässt sich vor allem durch das Aussetzen von internationalen Reisen aufgrund der Covid-19 Pandemie erklären.



Abb. 64 japanischer Reisepass

Mit dem japanischen Reisepass hätte man die Möglichkeit ohne große Umstände zahlreiche Länder zu bereisen, denn dieser wird als mächtigster Pass der Welt bezeichnet. Mit keinem anderen Reisepass kann man weltweit die meisten Länder ohne zusätzliches Visum besuchen. Er ermöglicht die problemlose Einreise in gesamt 193 Länder (Stand 2021).¹⁰⁵ Obwohl den JapanerInnen mit diesem Pass die Tür offen steht, besitzen tatsächlich nur etwa 23% der Bevölkerung diesen - ein Zeichen dafür, dass die Nation im Zeitalter der Globalisierung zunehmend nach innen gerichtet ist. Die Bevölkerung hat vergleichsweise wenig Interesse an dem Reisen ins Ausland. Auch die Anzahl von japanischen Studierenden im Ausland ist rückläufig und trotz der Größe der Wirtschaft und Bevölkerung Japans arbeiten relativ wenige Leute für internationale Organisationen und Firmen.¹⁰⁶

Ein weiterer Faktor warum JapanerInnen vermehrt Urlaub im eigenen Land machen, ist die generelle Arbeitsmoral, denn meist

¹⁰³ vgl. WKO, Länderprofil Japan, 2023, S. 6

¹⁰⁴ vgl. WKO, Länderprofil Österreich, 2023, S. 6

¹⁰⁵ vgl. Sumikai: Japans Reisepass erlaubt weiterhin weltweit die größte Reisefreiheit. <18.07.2023>

¹⁰⁶ vgl. NIKKEI Asia: Japan has world's best passport, but few go abroad. <18.07.2023>

verzichten sie auf ihren Urlaubsanspruch, da Abwesenheit von der Arbeit nicht gerne gesehen wird und japanische Firmen ein hohes Maß an Loyalität verlangen. Aus diesem Grund machen die meisten Leute zu den gleichen Zeiten Urlaub, nämlich wenn das ganze Land „frei“ hat. Dies ist zur Golden Week im Mai, zur Obon-Woche im Juli bzw. August und zu Neujahr.¹⁰⁷ Ebenso sind das Zugnetz sowie die regionalen Nahverkehrsmittel sehr gut ausgebaut. Folglich entsteht

aus der Kombination von ziemlich begrenzter Freizeit und guten Anbindungen innerhalb des Landes auch vermehrter Inlandstourismus. Dies lässt auch Kurztrips zu, welche nur ein Wochenende bzw. sogar nur einen Tag andauern.

Dem Land steht eine Vielfalt an Aktivitäten und Sehenswürdigkeiten zur Verfügung, demnach finden sich in diesem großen Angebot auch immer neue Unternehmungen, welche man verwirklichen kann.



Abb. 65 Japan Railway, Shinkansen

¹⁰⁷ vgl. Der Standard: Zwischen Arbeitsmoral und Urlaubsrückstand. <19.07.2023>

4.2 Städte als Themenparks

Besonders beliebte Ziele für internationale, aber auch nationale Touristen sind Großstädte, da diese am meisten zu bieten haben. Ob nun Sightseeing, Shopping oder Relaxing, all diese Dinge lassen sich in den meisten Städten unternehmen. Beliebte Ziele in Japan sind z.B. Tōkyō, Ōsaka oder eben Kyōto. Besonders Kyōto ist ein beliebtes Reiseziel, da es hier auf kultureller Ebene viel zu sehen gibt. Man kann die Stadt auch als Spiegel in eine vergangene Zeit beschreiben, da noch viele Strukturen der Edo-Periode sichtbar sind. Darauf sind die BewohnerInnen der Stadt auch ziemlich stolz und versuchen diese Traditionen zu bewahren.

Diese besondere Art der Erhaltung von Kultur und Tradition bringt aber auch Nachteile mit sich, denn aus diesem Grund wird die Stadt selbst zu einer riesigen Attraktion, was auf Anhieb nicht nach einem großen Problem klingt. Jedoch der Grat zwischen traditioneller, erhaltener Stadt und einem

übergroßen Themenpark ist ein schmaler. Der Gedanke eines Themenparks in der Größe einer ganzen Stadt lockt eine Menge Besucher an, was aus Sicht der wirtschaftlichen Aspekte auch erwünscht ist, doch zu Große Massen an Menschen bringen auch Probleme mit sich, welche nicht mit finanzieller Vergütung zu lösen sind.

In dem Zeitraum von 2008 bis 2018 hat sich die Zahl an Touristen in Japan vervierfacht und eine jährliche Besucherzahl von 31 Millionen Menschen erreicht. In Kyōto ist der Anstieg noch extremer, denn hier ist die Zahl von 500.000 auf ganze 8 Millionen angestiegen. Die durchschnittliche „Bevölkerung“ Kyōtos besteht zu etwa 15% aus Touristen. Dieser große und zu schnelle Zustrom hat auch einige sichtbare Nebenwirkungen. Die Behörden haben diesbezüglich auch einen Begriff ins Leben gerufen, den *Kankō Kōgai*, wörtlich übersetzt Verschmutzung durch Besichtigungen. In den Medien wird zunehmend davon berichtet, ob es denn ähnliche Tourismuseinschränkungen geben

müsste, wie sie auch in europäischen Städten, wie Venedig und Amsterdam geplant sind. Diese hätten strengere Vorschriften und Abgaben zufolge. Ein weiteres Problem, welches weniger sichtbar ist bei der derzeitigen Dynamik ist die Tourismus-Gentrifizierung. Die Immobilienpreise schießen aufgrund von Investitionen der Hotels und Zweitwohnsitzen in die Höhe. Dieser Umstand verdrängt die Einheimischen letztendlich von dem Immobilienmarkt. Auch Geschäfte und Dienstleister, welche sich an die Einheimischen richten, werden nach und nach verdrängt und zielen eher auf die kommenden Touristen ab.¹⁰⁸

Da der Tourismus in manchen Gebieten überhandnimmt und die Infrastrukturen nicht mehr hinterherkommen spricht man hier von „Overtourismus“. Sehr beliebte Bereiche in Kyōto sind die Bezirke Gion, berühmt für seine Affiliation mit *Geishas*, und Arashiyama, bekannt für seinen Bambuswald. Aber auch die Bereiche um den Fushimi-Inari Schrein und den Kiyomizu-dera Tempel sind stets gut

besucht. Die Stadt versucht nun auch andere weniger bekannte Bereiche den BesucherInnen näher zu bringen, in der Hoffnung, dass sie dem vorhandenen Overtourismus entgegenwirken können. Dies soll eine Entlastung sowohl für Touristen, aber vor allem auch für die BewohnerInnen bringen.¹⁰⁹

Wie überfüllt die Straßen der historischen Orte in der Kulturhauptstadt tatsächlich sein können zeigt die folgende Abbildung. Hier sieht man die große Menge an Leuten während einer der Hauptreisezeiten Japans, der Golden Week. Dieses Bild entstand im Mai 2022, zu diesem Zeitpunkt war es internationalen Touristen aufgrund der Covid-19 Pandemie nicht gestattet nach Japan einzureisen. Das untermalt nochmals das Ausmaß, welcher der Inlandstourismus für Japan darstellt.

Aus den ganzen bisher genannten Gründen ist die Beziehung zwischen dem Tourismus und der Stadt Kyōto eine schwierige. Man könnte diese auch als Hassliebe bezeichnen,

¹⁰⁸ vgl. Nippon: Kyoto and the Peril of Overtourism. <21.07.2023>

¹⁰⁹ The Japan Times: Kyoto works to disperse crowds amid fears of “overtourism”. <25.07.2023>



Abb. 66 überfüllte Straßen während der Golden Week 2022, Kyōto

denn obwohl der Overtourismus viele Probleme mit sich bringt, fließt dadurch immer noch eine Menge Geld in die Stadtkasse. Wenn nun ein Großteil der Touristen ausbleiben, wie etwa während der Corona Pandemie 2019 bis 2022, merkt man das es an Geldern fehlt. Während dieser Zeit war es für internationale Touristen nicht möglich Japan zu bereisen. Kyōto traf dies besonders, da die Stadt auf den Tourismus angewiesen ist.¹¹⁰ Sparsamkeit war in der Stadt lange kein Thema, da aufgrund des boomenden Tourismus immer ausreichend Geld in die Stadtkasse floss, um sich über Wasser zu halten. Kyōto ist schon lange verschuldet und mit dem Einsetzen der Pandemie war die Stadt endgültig bankrott. Ihre Schulden belaufen sich auf eine Höhe von ca. 6,7 Milliarden Euro. Einer der Hauptgründe dafür sind fehlende Steuergelder. Wegen der Höhenbeschränkung der Gebäude, um das traditionelle Stadtbild zu bewahren, gibt es nur wenige moderne Hochhauswohnungen oder Bürogebäude, für die höhere Grundsteu-

ern zu entrichten wären. Ebenfalls entfällt die Grundsteuer bei Tempel- und Schreinanlagen, welche zu genüge in Kyōto vorhanden sind. Auch wenige Großunternehmen sind angesiedelt, da es kein wahres Industrieviertel gibt, daher gibt es auch hier wenig Abgaben an die Stadt. Aus diesen Gründen bleibt der Tourismus der wichtigste wirtschaftliche Faktor in Kyōto.¹¹¹

All die vorhin genannten Aspekte bestärken den Vergleich einer Stadt mit einem Themenpark, aber wie schon zuvor erwähnt trifft dies natürlich nicht ausschließlich auf Kyōto zu. Auch Städte andersorts können als solche erlebt werden. Eine Stadt kann man als flexibel angelegte und organisierte Landschaft, welche den Ansprüchen einer Konsumgesellschaft gerecht werden muss, beschreiben. Um dieser Konsumgesellschaft gerecht zu werden, kann man Städte zunehmend mit einer Eventkultur in Verbindung bringen. Einige Städte werden durch Großereignisse mit genau dieser Eventkultur verknüpft und verwandeln diese in riesige Attraktionen.

¹¹⁰ vgl. Sumikai: Kyotos Hassliebe zum Tourismus bleibt ungebrochen. <26.07.2023>

¹¹¹ vgl. Sumikai: Kyoto und der Kampf gegen die Insol-venz. <26.07.2023>

In Kyōto gibt es das Gion Matsuri, eines der berühmtesten Festivals Japans, welches jährlich stattfindet. Aber auch in Europa gibt es ähnliche Festivitäten, welche ganze Städte in Themenparks verwandeln, wenn auch nur zeitlich begrenzt. Diese wären z.B. das Oktoberfest in München, der Karneval in Köln oder die Biennale in Venedig. Obwohl solche Veranstaltungen einige negative Begleiterscheinungen und finanzielle Risiken mit sich bringen, scheint die imageträchtige und ökonomische Wirkung eine größere Rolle zu spielen. In der Regel haben diese eine nachhaltige ökonomische Auswirkung und sind daher von großer Bedeutung in der Stadtpolitik.¹¹²

„Eine Kunstwelt setzt etwas Künstliches voraus, sie arbeitet mit Inszenierung als Gestaltungsmittel. Derartige Inszenierungen setzen sich aus Musik, Gerüchen, Beleuchtung oder Kulis-sen zusammen. [...] Simulation verwischt den Unterschied zwischen Realität und Imagination.“¹¹³

¹¹² vgl. Thieme, 2020, Vol. 44 (1), S. 10

¹¹³ Thieme, 2020, Vol. 44 (1), S. 11

Wenn man diese Zeilen liest und sie mit der städtischen Struktur Kyōtos vergleicht und hinterfragt, komme ich auf folgendes Resultat:

Einerseits wird versucht Tradition und Kultur zu bewahren, welche in Form von Schreinen und Tempeln auch sehr reich vorhanden sind, auch alte Stadtteile aus vergangener Zeit stehen unter Schutz. Andererseits fehlt es an einer effizienten und schlüssigen Herangehensweise den Großteil des Stadtbildes, in Form von Wohnhäusern und Geschäftslökalen, abseits der Sehenswürdigkeiten und Shopping Alleen zu erhalten. Auf diese Weise werden auch die *Machiya* lediglich zur Kulisse eines Themenparks, welcher sich Kyōto nennt. Der Erhalt von Tradition und Kultur ist zwar von größter Wichtigkeit, darf jedoch den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt nicht behindern. Daher muss ein adäquates Mittelmaß zwischen dem Schätzen der Geschichte und dem Blick in die Zukunft geschaffen werden.

4.3 Vergleich mit europäischen Städten

Wenn man Japan mit Europa vergleicht, wird man sowohl einige Gemeinsamkeiten als auch große Unterschiede im Bereich des Tourismus finden. Diese werden in den folgenden Zeilen genauer erläutert.

Der Tourismus spielt auch innerhalb der Europäischen Union eine riesige Rolle, denn er ist die drittgrößte sozioökonomische Tätigkeit der EU, nach Handel und Bauwerke. Sofern dieser auch nachhaltig betrieben wird, wirkt er sich auch positiv auf die Entwicklung der Regionen aus und hilft beim Erhalt von natürlichem und kulturellem Erbe. Europa ist das wichtigste Reiseziel weltweit, doch global gesehen ist es nicht die Region, welche am meisten vom Tourismus profitiert.¹¹⁴

Ich werde genauer auf die Städte Wien (Österreich) und Venedig (Italien) eingehen, um zu sehen, wie diese den Tourismus handhaben. Es wurden diese Städte gewählt, da sie in unterschiedlichen Punkten große

Gemeinsamkeiten aufweisen. Wien und Venedig haben die gleiche Fläche von etwa 414 km², wobei bei Venedig etwa die Hälfte davon auf Wasserflächen entfallen, aber eine große Differenz in ihrer Einwohnerzahl. Kyōto hat mit 1,46 Millionen Einwohner bei doppelter Größe (827,83 km²) um etwa eine halbe Million weniger als Wien und das bei ähnlich dichter Bebauung. Daraus ergibt sich wiederum eine ähnliche Bevölkerungsdichte bei Kyōto und Venedig. All diese Städte sind sehr beliebte Reiseziele und der Tourismus spielt eine große Rolle in deren Wirtschaft, dennoch bringt dieser auch in Europa das ein oder andere Problem mit sich. Auch wenn Wien bisher noch kein wahres Problem mit Overtourismus hat, werden jetzt schon entsprechende Maßnahmen gesetzt. Im europäischen Vergleich konnte Wien stets eine positive Entwicklung vorweisen, demnach werden auch keine extremen Maßnahmen wie Einreisestopps oder ähnliches verhängt. Man setzt eher auf eine Umstrukturierung

¹¹⁴ vgl. Juul, 2015, S. 5

des Marketings. Auf diese Weise will man weniger bekannte Orte attraktiver gestalten, um die beliebten, aber gesättigten Hotspots zu entlasten. Im 1. Bezirk, der Inneren Stadt leben rund 17.000 Menschen, doch meistens befinden sich dort bis zu etwa 250.000. Auch die Situation von beliebten Sehenswürdigkeiten, wie etwa das Schloss Schönbrunn, soll sich mit dem Bewerben von etwa dem Wiener Prater und dem Hundertwasserhaus entspannen. Erstbesucher der Stadt entscheiden sich meist doch für die stark frequentierten Sehenswürdigkeiten. Ein nicht unwesentlicher Grund, warum es in Wien noch zu keinem größeren Tourismusproblem gekommen wäre, ist der Fakt, dass Wien keinen direkten Zugang zum Meer hat, somit hat man nicht mit den Massen des Kreuzfahrttourismus zu kämpfen, anders wie etwa in Venedig. Ebenso werden im internationalen Vergleich nur wenige private Wohnungen auf Plattformen wie etwa Airbnb vermietet.¹¹⁵ Bezüglich Vermietung von Privatwohnungen soll demnächst

auch eine Novelle der Bauordnung in Kraft treten, welche ein Limit von 90 Tagen pro Jahr vorschreibt. Diese Änderung soll sowohl bei der Hotellerie als auch der Wohnungsnot helfen, denn solche Plattformen entziehen der Stadt dauerhaft etwa 2000 Wohnungen.¹¹⁶

Während die Bevölkerungszahl in Wien stetig ansteigt, sinkt diese in Venedig, wie auch in Kyōto. Nach dem Zweiten Weltkrieg bewohnten etwa 175.000 Menschen die venezianische Altstadt und seither nimmt die Zahl kontinuierlich ab. Am 10. August 2022 ist die psychologische Grenze von 50.000 Menschen erreicht worden und Bürgerinitiativen berichten darüber, dass der Tourismus endgültig die Stadt übernommen hat. Diese Initiative hat das Ereignis wie folgt beschrieben:

„Wenn der Tourismus die Stadt übernehme, könne man bei Venedig nicht mehr von einer Stadt nach dem antiken Ideal der civitas sprechen, sondern von einem Freizeitpark.“

¹¹⁵ vgl. ORF: Wien – Maßnahmen gegen „Overtourism“. <03.08.2023>

¹¹⁶ vgl. Der Standard: Nach 90 Tagen soll Schluss mit Airbnb-Vermietung sein. <03.08.2023>

Der Tourismus, welcher Venedig so lange am Leben gehalten hat, ist genau derselbe, welcher nun eine Gefahr für die Stadt darstellt. Tausende Gäste, welche von allen Teilen der Erde kommen, zumeist über Kreuzfahrtschiffe, verstopfen die Kanäle und Straßen der Stadt. Schon lange wird darüber diskutiert, wie man mit diesen Menschenmassen umgehen soll. Ein Großteil der Tourismuseinnahmen wurde für Renovierungen von historischen Gebäuden oder deren Erhalt genutzt, doch kaum für die Finanzierung von leistbarem Wohnbau bzw. dessen Instandhaltung. Dadurch stieg auch der Quadratmeterpreis auf bis zu 17 Euro an, was das Wohnen in den historischen Vierteln kaum erschwinglich machte. Bis auf die Bereiche Tourismus und Handel gibt es kaum noch Arbeitsplätze, was ebenfalls ein Grund war, weswegen viele Familien Venedig verließen und aufs Festland zogen.¹¹⁷

Im Jahr 2021 wollte das UNESCO-Welterbekomitee Venedig auf die rote Liste gefährdeten Welterbes setzen, doch dies konnte

mit der Verbannung der Kreuzfahrtschiffe verhindert werden. Trotz dieser Maßnahme erfährt die Stadt eine stetige Verschlechterung durch den Klimawandel, Massentourismus und menschlichem Eingreifen. Es fehlt die „strategische Vision“ wie weiter Fortschritte in die richtige Richtung zu planen sind, denn es gibt nach wie vor zu viel Massentourismus und auf diesem Weg endet die Stadt als riesiges Freilichtmuseum. Eine geplante Maßnahme, die diesen Gedanken unterstützt, aber dennoch sinnvoll ist, um gegen diesen Overtourismus anzukämpfen ist die Einführung einer Eintrittsgebühr für Tagestouristen, damit diese achtsamer bei ihrem Besuch sind. Dies soll jedoch erst 2024 verwirklicht werden.¹¹⁸

Diese Beispiele zeigen, dass auch andere Städte von Problemen des Overtourismus betroffen sind, und diese sind bei weiten nicht die einzigen Fälle. Der Umfang dieser Probleme kann große Unterschiede aufweisen und sich auf unterschiedlichste Art und Weise auswirken.

¹¹⁷ vgl. Wiener Zeitung: Tod von Venedig. <04.08.2023>

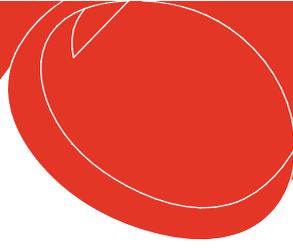
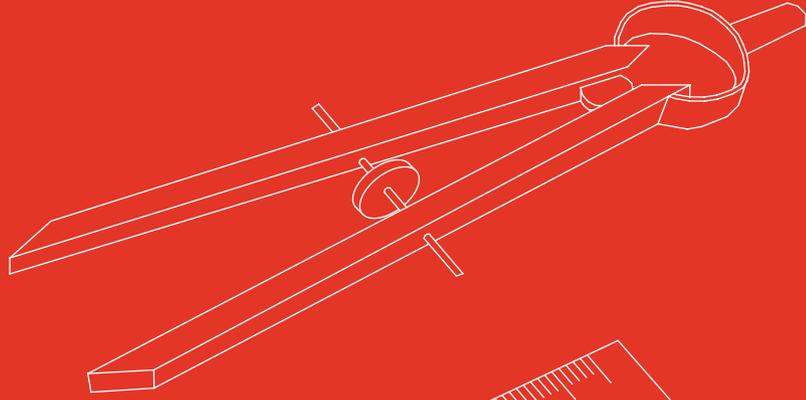
¹¹⁸ vgl. ORF: Venedig als „gefährliches Welterbe“ einstufen. <06.08.2023>



Abb. 67 Massentourismus in Venedig



Abb. 68 Wien, Innere Stadt während der Weihnachtszeit



5. Entwurfsplanung

Forschungsaufenthalt

Im Rahmen dieser Arbeit unternahm ich eine Forschungsreise nach Kyōto. Dort besuchte ich das Laboratorium der Geschichte der modernen Architektur und Konservierungs-Revitalisierungsdesign für modernes architektonisches Erbe am Kyoto Institute of Technology (KIT). Da viele historische Gebäude der Moderne vielerorts vor dem Abriss stehen, hat sich dieses Institut darauf spezialisiert diese Gebäude an die heutigen Bedingungen anzupassen und ihnen eine neue adäquate Nutzung zu verleihen, während ihren historischen Wert zu bewahren. Das Team, welches mich während meinem Aufenthalt betreute bestand aus den ProfessorInnen Rie Nakayama, Yoshiaki Hanada, Kazuto Kasahara und Takuya Miyake.

Da ich mich nur sechs Wochen in Kyōto gegen Ende des Wintersemesters befunden habe, konnte ich zwar nicht aktiv an Kursen teilnehmen, hatte jedoch die Möglichkeit mich in die Korrekturen und Diskussionen von

Projekten anderer Studierenden einzubringen. Zu diesem Zeitpunkt lief ein Kurs, welcher Adaptierungsmöglichkeiten für *Machiya* an der Sanjō-dōri, einer Hauptstraße mit vielen Geschäften und Lokalen, untersuchte.

Während meines Aufenthaltes hatte ich ebenfalls die Möglichkeit in dem Architekturbüro eines assoziierten Professors des KIT, Shigenori Uoya, ein Praktikum zu absolvieren und weitere Einsicht zu bekommen. Das Büro mit dem Namen Shigenori Uoya Architects and Associates entwirft Projekte in vielen verschiedenen Bereichen, von Sakralbauten über Geschäftslokale, bis Wohnbauten ist alles vertreten, doch der Fokus liegt auf Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten von *Machiya*. Hierbei wird versucht so weit wie möglich auf die Wünsche der Klienten einzugehen, jedoch weiterhin auf Tradition zu achten. Ein Merkmal, welche die Arbeiten des Büros gemeinsam haben ist, dass man sich nicht davor scheut unübliche Maßnahmen zu

realisieren. Viele Lösungsvorschläge des Büros sind nicht unbedingt nach japanischer Konvention. Es wird versucht mit neuen Konzepten und Materialien das japanische Flair unter westlichen Einfluss zu erhalten, jedoch auch neu zu interpretieren.

Diese Herangehensweise empfinde ich ebenfalls als interessant, jedoch wird diese Ansicht nicht zwingend von allen geteilt. Im Diskurs mit verschiedenen ProfessorInnen und Studierenden habe ich gemerkt, dass architektonische Prinzipien der japanischen Tradition sehr hoch angesehen und oftmals nur ungern geändert werden. Der Ausdruck der traditionellen japanischen Architektur wird häufig in den Himmel gehoben und als Ultimatum angesehen. Ich war sehr verwundert, als viele japanische Studierende der Meinung waren Tradition und Modernismus muss klar getrennt werden und das bei dem Beispiel *Machiya* die etablierten Regeln klar zu befolgen sind. Bei der Entwurfs-Lehrveranstaltung am KIT haben nicht nur japanische Studierende teil-

genommen, sondern auch eine Gruppe der TU Delft (Niederlande). Die Ergebnisse und Herangehensweisen waren sehr unterschiedlich. Die europäischen Studierenden hatten keine Scheu die Normen zu brechen um neue unkonventionelle, aber durchaus interessante Lösungsansätze zu liefern. Hingegen waren die JapanerInnen viel vorsichtiger in ihrem Vorgehen. Unter anderem haben Nicht-JapanerInnen eventuell keine starke emotionale Bindung zu Traditionen einer für sie fremden Kultur und das führt zu einer gewissen Ignoranz, jedoch ist genau diese Ignoranz möglicherweise der Schlüssel zum Fortschritt und das Umdenken zu einer zukunftsorientierten Lebensweise. Manchmal muss man sich von etablierten Normen und Regeln loslösen, um sich weiterzuentwickeln, immerhin gibt es Gründe, warum das Leben in einem traditionellen *Machiya* für viele Menschen in der heutigen Zeit unattraktiv erscheint. Daher ist es wichtig die Gründe dessen zu hinterfragen und zu analysieren, um in weiterer Folge auch Lösungen liefern zu können.

5.1 Zeitenössische Beispiele

Während meines Praktikums konnte ich nicht nur theoretischen Einblick in das Werk Uoyas erlangen, sondern auch bereits fertiggestellte, bzw. sich in Konstruktion befindende Projekte besuchen und mir ein eigenes Bild von der Umsetzung seiner Kombination von alt und neu bzw. von traditioneller und zeitgenössischer Architektur machen. Eine Möglichkeit diese Verbindung herzustellen ist die Verwendung von moderneren Materialien wie etwa Stahl und Beton und mit den herkömmlichen Holz- und Lehmkonstruktionen in Kontrast zu setzen. Hierbei muss jedoch darauf geachtet werden, dass sich diese nicht miteinander beißen. Diese neuen Materialien sind mit Bedacht einzusetzen, damit sich das Gesamtwerk weiterhin in Harmonie befindet. Nicht nur Materialien werden adaptiert, auch die Formensprache ändert sich. Der westliche Einfluss wird sichtbarer und neue Kontraste werden gesetzt.

Die Modernisierung Japans wurde durch neue Technologien, gesellschaftliche Veränderungen, eine Ausweitung der Bauweisen, neue Ansätze, Ästhetiken, Stile und Trends geprägt. In der Transformation zu einer modernen Nation spielte die Architektur eine große Rolle. Während der Meiji-Periode galt westliche Architektur im Allgemeinen als modern. Jugendstil, Bauhaus und De Stijl waren richtungsgebende Stile für moderne japanische Architektur. Im Jahr 1920 wurde Japans erste moderne Architekturbewegung gegründet, die *Bunri-ha Kenchiku Kai* (Sezessionistische Architekturgruppe).¹¹⁹ Dies war eine Gruppe von sechs Architekturstudenten der Universität Tōkyō, welche sich von der Wiener Secession, eine Gruppe von österreichischen Künstlern und Architekten, welche die Moderne prägten, inspirieren ließen. Sie setzten sich für den Internationalismus ein und trotzten dem Traditionalismus der Kunst. Statt eines einheitlichen Stiles, verfolgte jedes Mitglied seine eigene Vision und kombinierte

¹¹⁹ vgl. Seligmann, 2016, S. 9

Elemente des Expressionismus, des Klassizismus und der Moderne. „Raus mit dem Alten, rein mit dem Neuen“ ist das Motto der *Bunri-ha* Mitglieder. Sie distanzieren sich von den nachahmenden Stilen, welche seit der Öffnung des Landes vorherrschen und versuchen die Offenheit der Taishō-Periode (1912-1926) darzustellen.¹²⁰

Japan wird generell als borgende Kultur bezeichnet, welche sich Inspiration und Wissen von anderen Ländern zu eigen macht und sie für seine Umstände adaptiert. Vor der Meiji-Ära war China die Hauptquelle, doch nach der Modernisierung verlagerte sich der Fokus auf den Westen, erst Europa und später die USA. Es zeigte sich eine Änderung der Orientation von *Wakan* (Japan und China) zu *Wayō* (Japan und der Westen) und demnach auch das Konzept der Synthese zu dem der Kombination. Somit begann auch die Integration internationaler Einflüsse in die japanische Architektur.¹²¹

Shigenori Uoya arbeitet häufig mit Elementen und Materialien, welche in der traditionel-

len japanischen Architektur nicht zu finden sind, jedoch sind die Klienten, welche diese Vorschläge mit offenen Armen annehmen, oftmals keine JapanerInnen, sondern Personen aus anderen Ländern, welche gerne ein Haus in Japan als Nebenwohnsitz haben möchten.

Haus in Mibubojocho

Eines dieser Projekte ist das Haus in Mibubojocho, ein sehr zentral gelegener Stadtteil Kyōtos. Der Eigentümer dieses *Machiyas* ist aus Singapur und nutzt dieses Gebäude als Zweithaus. Die Besonderheit dieses Hauses ist ein zylindrisches Volumen, welches als Kern des Gebäudes dient. In diesem Kern befinden sich die Nassräume, die Küche und die Erschließung in das Obergeschoß. Dieses kreisrunde Element steigert das Raumempfinden und steht in starkem Kontrast zu der normalerweise sehr rigiden Rasterstruktur des Tragwerkes. Dieser Kern nimmt trotz seiner nicht exakt mittigen Lage eine zentrale Position ein und wird zum

¹²⁰ vgl. Artscape Japan: Rising Sons – The Bunriha Architecture Group. <14.08.2023>

¹²¹ vgl. Seligmann, 2016, S. 18

Entwurf definierenden Element. Die Positionierung des gekrümmten Volumens an der linken Seite bewirkt einen natürlichen Fluss entlang der rechten Seite des Gebäudes in den hinteren Wohnbereich und kann als Reinterpretation des *Tooriniwa* aufgegriffen werden. Bei diesem Projekt steht vor allem



Abb. 69 Haus in Mibubojocho, Frontansicht

die Formensprache und das Neudefinieren von traditionellen Elementen im Vordergrund, die Materialität ist eher zurückhaltend. Das gewählte Holz verschmilzt mit der bestehenden Struktur und wird zu einem Teil des Ganzen.



Abb. 70 Haus in Mibubojocho, Innenraum

Haus in Mibuhigashihinokocho

Bei einem weiteren Revitalisierungsprojekt eines relativ kleinen *Machiyas* in Mibuhigashihinokicho war besonders die Materialität und Raumkomposition im Fokus. Vor dieser Renovierungsarbeit wurde dieses Stadthaus schon viele andere Male renoviert und bis auf die Hauptstruktur war nicht mehr viel vom ursprünglichen Gebäude vorhanden.¹²² Der klassische Aufbau eines *Machiyas* ist eine Anreihung von Räumen entlang des *Tooriniwa*, doch bei diesem Projekt wurde fast gänzlich auf Trennwände verzichtet, sodass ein großes offenes Raumerlebnis entsteht. Da das Haus von Grund auf ziemlich klein ist wollte man einer zusätzlichen Verschachtelung absagen, um dieses nicht noch kleiner wirken zu lassen. Auf diese Weise verschmilzt der Eingangsbereich, die Küche, der Essbereich und das Wohnzimmer zu einem großen Raumgefüge, lediglich das Schlafzimmer und die Nasszelle sind räumlich getrennt, um die Privatsphäre zu schützen.

¹²² vgl. Uoya, 2016, S. 94



Abb. 71 Haus in Mibuhigashihinokicho, Küche, Wohn- und Essbereich

Der Wohnbereich ist über eine gut in Szene gesetzte Betontreppe, welche das zentrale Element des Gebäudes ist, zugänglich und befindet sich über dem Badezimmer. Der *Tsuboniwa* ist sowohl vom „Wohnzimmer“ als auch vom Badezimmer durch eine Glasfront ersichtlich. Über diese zum Garten gerichtete Glasfassade wird eine Verbindung zwischen Natur und Innenraum geschaffen.



Abb. 72 Haus in Mibuhigashihinokicho, mit nach oben offenem Geschoß

Gum House

Der Name dieses Gebäudes stammt von seiner ursprünglichen Nutzung, denn dieses war eine Fabrik für kaubare Süßwaren, oder einfach ausgedrückt Kaugummi. Dieses Projekt unterscheidet sich vor allem in der Größe von den vorherigen. Das vergleichsweise große *Machiya* wird von den jetzigen BesitzerInnen als Zweithaus und Galerie genutzt. Auffallend ist die Verwendung von Beton und das bewusste zur Schau stellen der verwendeten Schalung, denn auch die Löcher der Schalungsanker sind klar erkennbar. Bei den Lehmwänden zwischen dem Holzskelett ist ein recht grobes *Shikkui* bzw. gar kein Putz gewählt worden, was den Kontrast zwischen den natürlichen Materialien und dem industriellen Beton noch stärker zur Geltung bringt. Eine weitere Besonderheit, welche dieses Haus auszeichnet, ist das Entfernen der Decke im Erdgeschoß in verschiedenen Bereichen, was interessante Blickbeziehungen im Inneren ermöglicht. Außerdem wurde ein Teil des

Bodens ausgehoben, was den bestehenden Luftschuttkeller freilegte und in Kombination der fehlenden Decke ein Atrium im Eingangsbereich von 6 m bis zu 10 m Höhe schafft.¹²³ Auch viele andere traditionelle Elemente, welche häufig an *Machiya* zu sehen sind werden neuinterpretiert. Wenn man sich die



Abb. 73 Gum House, Frontansicht

Fassade des Gum Houses ansieht, wird man ein sehr feines Gitter vor dem Obergeschoß sehen. Dieses erinnert stark an *Kōshi*, welches bei vielen Stadthäusern verwendet wird. Auch bei anderen Projekten ist dies ein sehr beliebtes Stilelement, aber dieses hat auch einen äußerst praktischen Nutzen, denn

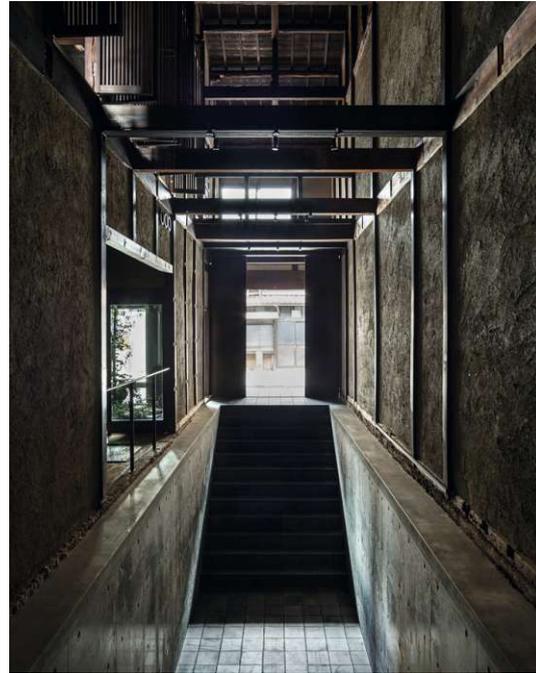


Abb. 74 Gum House, Eingangsbereich

¹²³ vgl. Shinkenchiku: Gum House. <18.08.2023>

oft sind die Gitterstäbe so eng gesetzt, dass diese wie eine geschlossene Wand wirken, wenn man das Haus von der Seite betrachtet. Auf diese Weise wird die Privatsphäre der BewohnerInnen vor PassantInnen an der Straße bewahrt, aber das *Kōshi* dient auch hervorragend als Beschattung, welche auch benötigt wird, da der Luftdurchzug oft nicht gegeben ist aufgrund der Tiefe der Gebäude und demnach die Temperatur im Inneren des Hauses ein wichtiges Thema ist.

Eine Gemeinsamkeit, welche in all den genannten Projekten vorhanden ist, wäre das *Washitsu*, ein Raum nach japanischer Tradition. Dieser ist meist ein privater Raum, wie etwa das Schlafzimmer. Egal wie sehr die Ausführung des Hauses von der Tradition abweicht, in diesen Räumlichkeiten sind gewisse klassische Elemente zu finden. Häufig ein Raum mit einem Fußboden gedeckt mit *Tatami*-Matten, lose Einrichtung verstaut in Wandschränken hinter Schiebetüren, *Chigaidana* und *Tokonoma*.

5.2 Bestandsaufnahme des Objektes

Als ich mein Internship bei Shigenori Uoyas Büro begann, startete dieses auch ein neues Projekt, bei welchem ich mich direkt beteiligen durfte. Hierbei handelte es sich um ein Renovierungsprojekt eines *Machiyas*. Bei diesem Auftrag unterstützte ich zwei Mitarbeiterinnen des Büros, Kazuko Komine und Yoko Naruse. Dieses Gebäude durfte ich in weiterer Folge auch für meinen Entwurf dieser Diplomarbeit nutzen.

Zu Beginn musste eine Bestandsaufnahme des Objektes durchgeführt werden, um den Zustand des Hauses bestimmen zu können und potenzielle Stärken, aber auch Probleme des Gebäudes festzuhalten. Zur Geschichte des *Machiyas* ist leider nur wenig bekannt, denn es sind keine Dokumentationen aus der Vergangenheit vorhanden. Über die früheren Besitzer des Hauses gibt es keine Informationen, und wie lange es in dieser Verfassung bereits leer steht weiß man auch nicht. Das genaue Alter des Hauses ist

ebenso wenig bekannt, doch anhand einiger Merkmale kann man den Zeitraum relativ gut eingrenzen. Wenn man sich die Straßenseite des Gebäudes ansieht, sieht man, dass der untere Sockel aus Betonsteinen besteht, das lässt auf die Art der Fundierung schließen. An manchen Wänden lässt sich auch deren Konstruktionsmethode erahnen, denn an manchen Stellen lassen sich schräge Pfosten zur Aussteifung der Wände erkennen. Diese Eigenschaften deuten darauf hin, dass dieses *Machiya* nach 1950 erbaut worden ist, da diese Methoden aufgrund einer Änderung der Bauordnung erst nach diesem Zeitpunkt vermehrt verwendet wurden. Der Erbauungszeitraum wird auf die 1960er Jahre geschätzt.

Das Gebäude befindet sich im Zentrum der Stadt an der nördlichen Grenze des Bezirkes Shimogyō-ku. Im Osten des Bezirkes verläuft der Fluss Kamogawa und im Süden sind der Kyōto Tower und die Kyōto Station zu finden. Auch das Architekturbüro befindet sich in Shimogyō-ku in der Nähe des Flusses, daher

war das Objekt auch ohne große Umstände zu besichtigen und die Bestandsaufnahme durchzuführen.

Das *Machiya* befindet sich an der Kreuzung der Straßen Inokuma-dori und Takatsuji-dori. Das Gebäude hat eine Ost-West Orientierung und hat nur ein angrenzendes Gebäude an seiner rechten Seite, welches bereits renoviert wurde und als Pension vermietet wird. Links befindet sich lediglich ein Parkplatz.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme wurde das Gebäude vermessen und mittels Fotos dokumentiert. Hierbei wird vor allem das Tragwerk vermessen und auf Schäden überprüft, denn nichttragende Wände und andere raumbildende Elemente wie der *Taka-yuka*, diverse Schiebetüren und Treppen können ohne größeren Aufwand ersetzt werden. Die strukturelle Integrität muss gewährleistet sein, bevor andere Arbeiten beginnen können. Obwohl der allgemeine Zustand der Struktur in einem relativ guten Zustand war, sieht man dem Gebäude an, dass es schon längere Zeit leer steht.

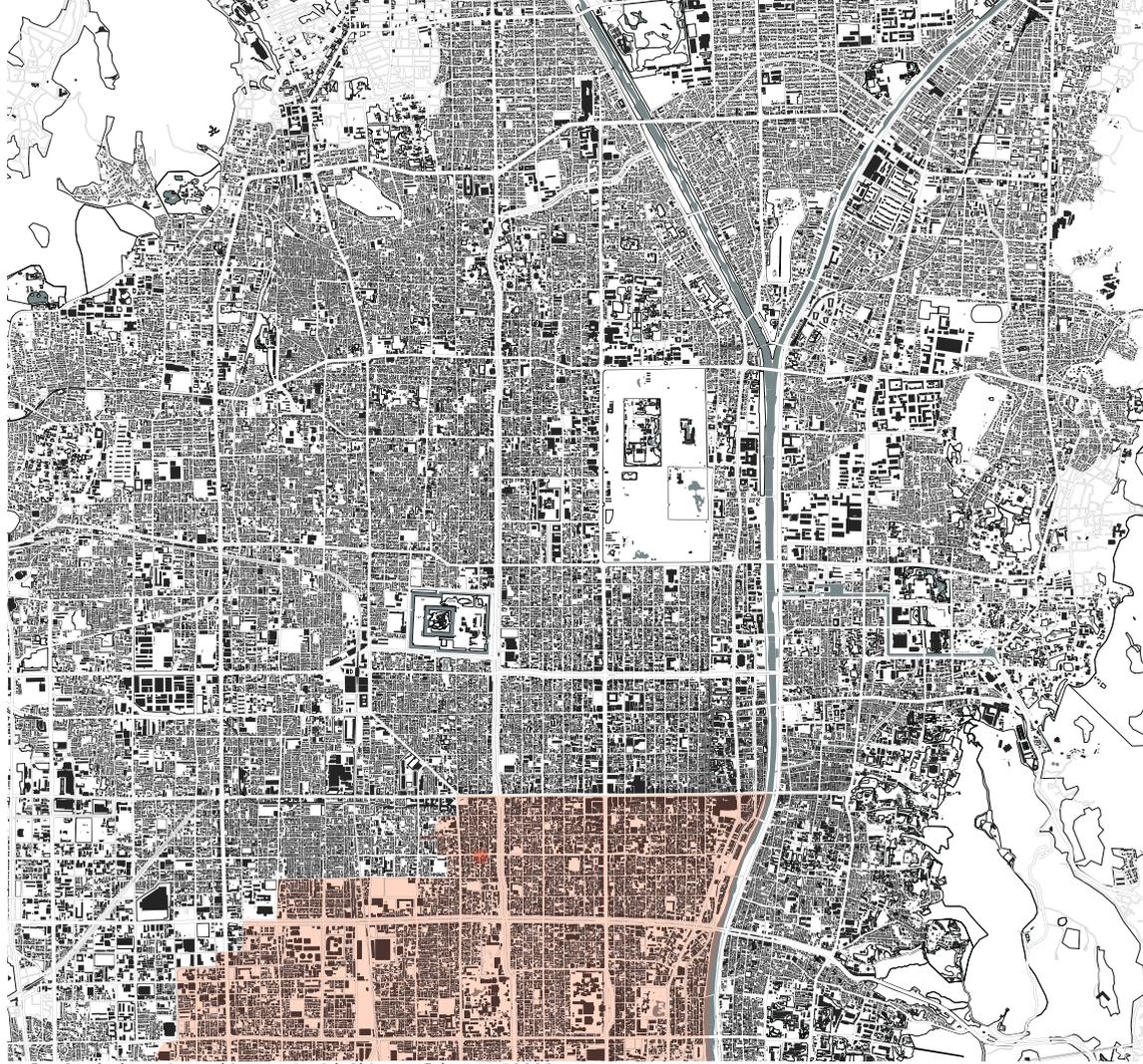
Das *Machiya* scheint in seiner jetzigen Form keinen geschäftlichen Zweck erfüllt zu haben, da von außen keine *Kōshi* zu sehen sind, welche auf die Art des Geschäftes hinweisen würden. Ebenso hat der vorderste Raum im Haus, das *Misenoma*, einen erhöhten Boden, welcher während der Nutzung des Hauses mit *Tatami* gedeckt war. Dies schließt Arbeit, welche normalerweise auf dem *Doma* verrichtet worden wäre aus. Auf typische Weise wurde der *Tooriniwa* vom Inneren des Hauses bis in den Garten hinter dem Haus verlängert und die Toiletten entlang diesem angeordnet. Jedoch scheinen die vorherigen Besitzer mit dieser Situation nicht zufrieden gewesen zu sein und haben im Garten das Gebäude um einen Zubau erweitert, welcher ebenfalls über den *Tooriniwa* zugänglich ist. In diesem befand sich ein Badezimmer, welches als Aufwertung des Lebensstandards dienen sollte. Dieser Zubau ist jedoch sehr rudimentär, simpel und kostengünstig errichtet worden. Deswegen Wände wurden mit Holzbrettern und

Wellblech verkleidet. Dieser Bereich ist jedoch schon ziemlich demoliert und erinnert eher an eine Ruine.

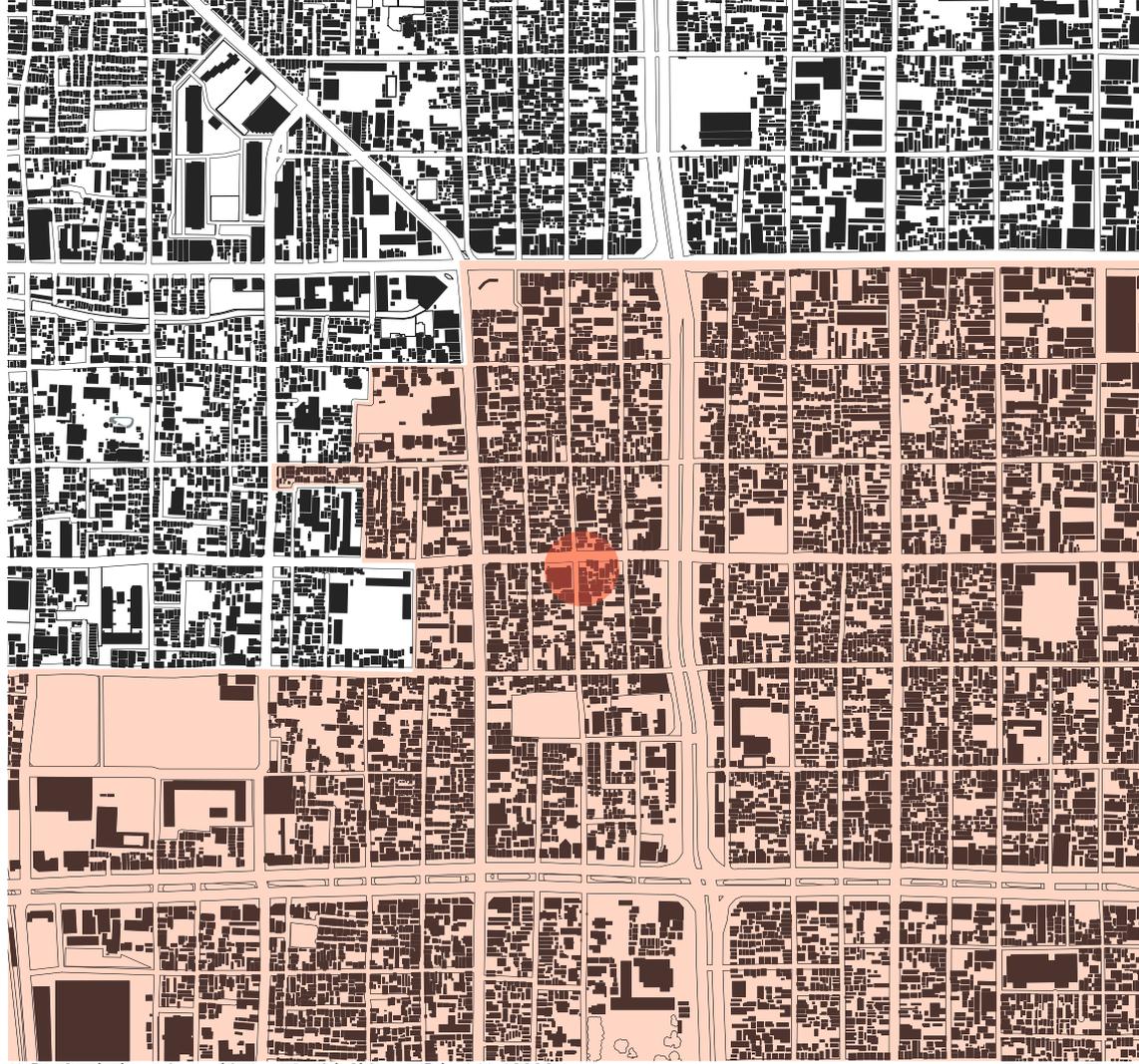
Allgemein handelt es sich um ein zweigeschoßiges Gebäude, es besteht aus Erdgeschoß und Obergeschoß. Keller waren bei diesen Bauten sehr unüblich. Auf beiden Etagen befanden sich jeweils drei mit *Tatami* bedeckte Räume von unterschiedlicher Größe. Dass all diese Räume einen *Tatami*-Boden und keine Holzoberfläche besaßen, erkennt man an dem Aufbau des Bodens. Bei der Besichtigung des Hauses war nur noch die Unterkonstruktion zu sehen, anders bei dem Erker des *Misenoma* oder der Veranda im hintersten Raum des Obergeschoßes, denn hier ist ein tatsächlicher

Holzboden zu sehen. Von der Veranda konnte man im Ursprungszustand des *Machiyas* in den kleinen *Tsuboniwa* bzw. *Okuniwa* sehen, doch der neuere Zubau versperrt nun die Sicht. Was Sichtbeziehungen angeht, ist die obere Etage recht interessant, denn diese besitzt keine Decke, somit kann man von allen Räumen in den offenen Dachstuhl blicken. Dieser besteht aus Verbindungen von verschiedenen rechteckigen und runden Holzprofilen, welche eine sehenswerte Struktur bilden.

Nachdem genug Material beisammen war, wurde mithilfe der Vermessungsdaten und Dokumentationsfotos in weiterer Folge ein Bestandsplan angefertigt.

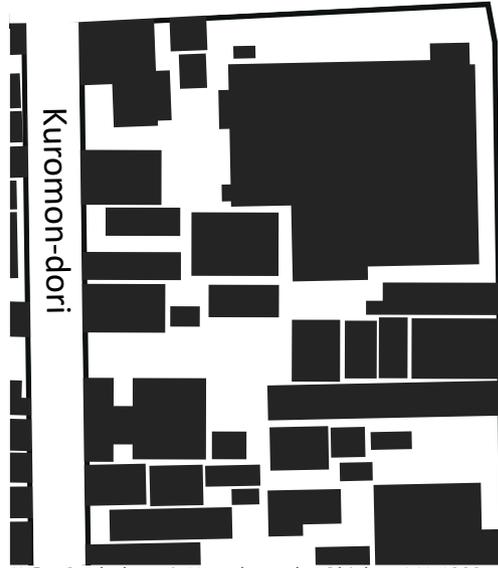


Kyōto Stadtplan mit markiertem Bezirk Shimogyō-ku M1:50000



Kyōto Stadtplan mit markiertem Bezirk Shimogyō-ku M1:10000

Kyōto Stadtplan mit Umgebung des Objektes M1:1000



Kuromon-dori

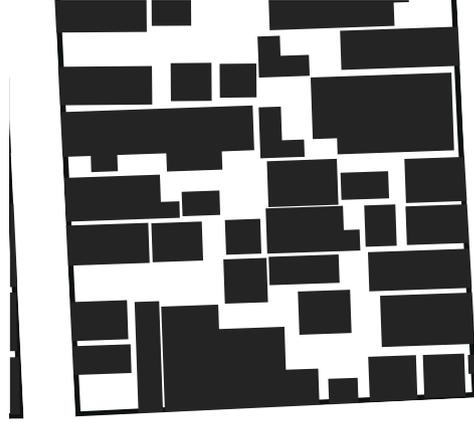
Inokuma-dori

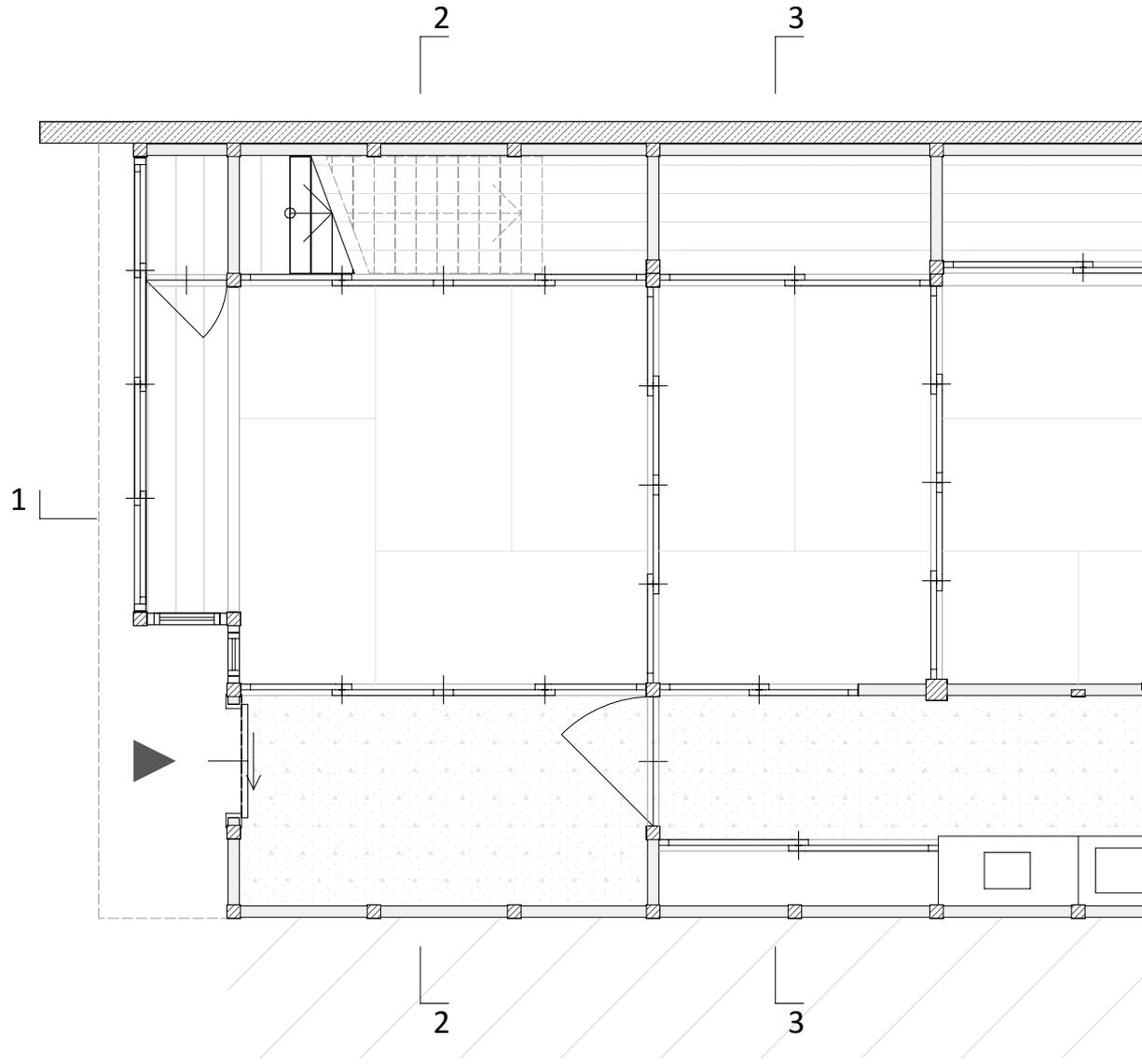


Iwagami-dori

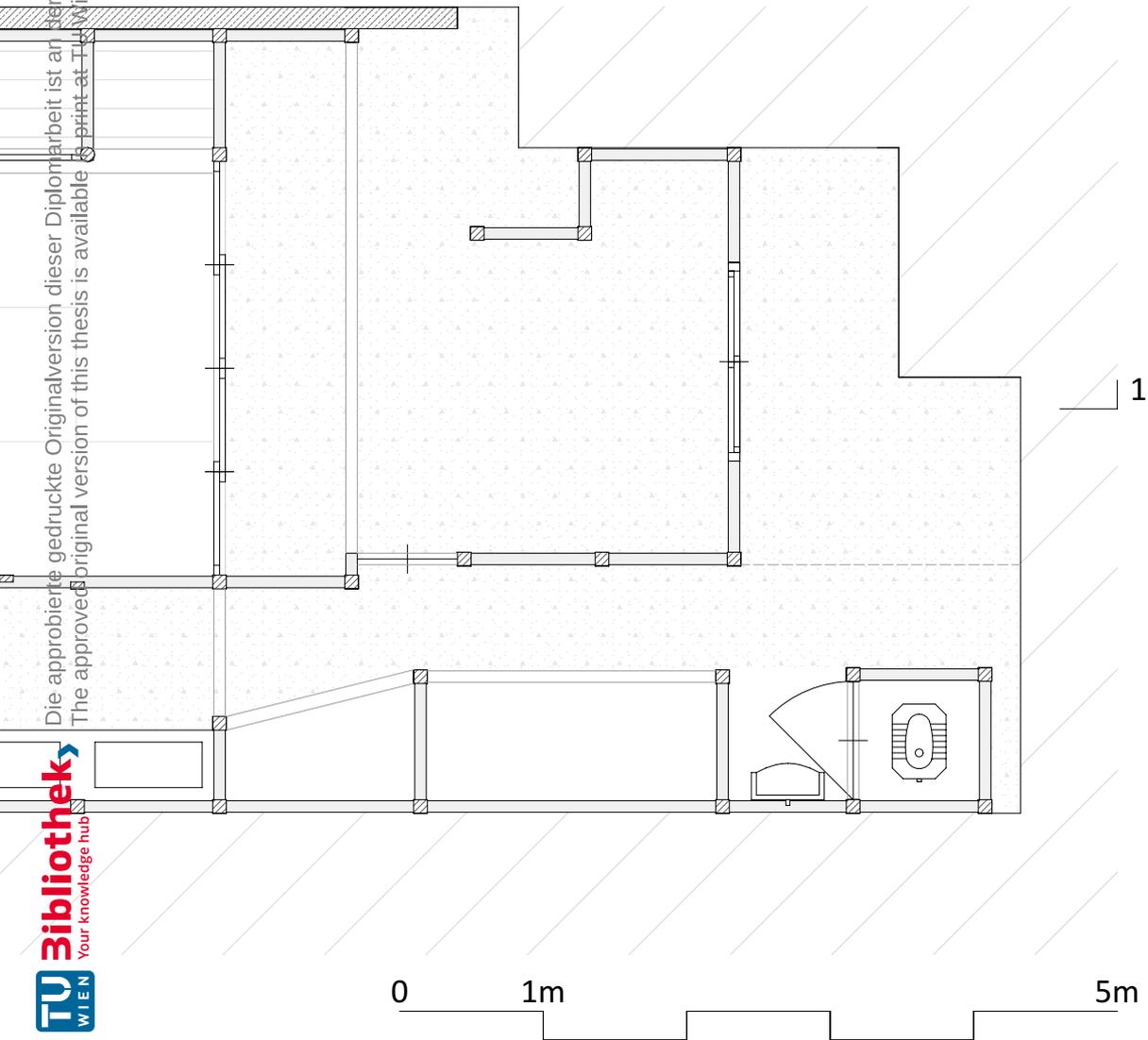


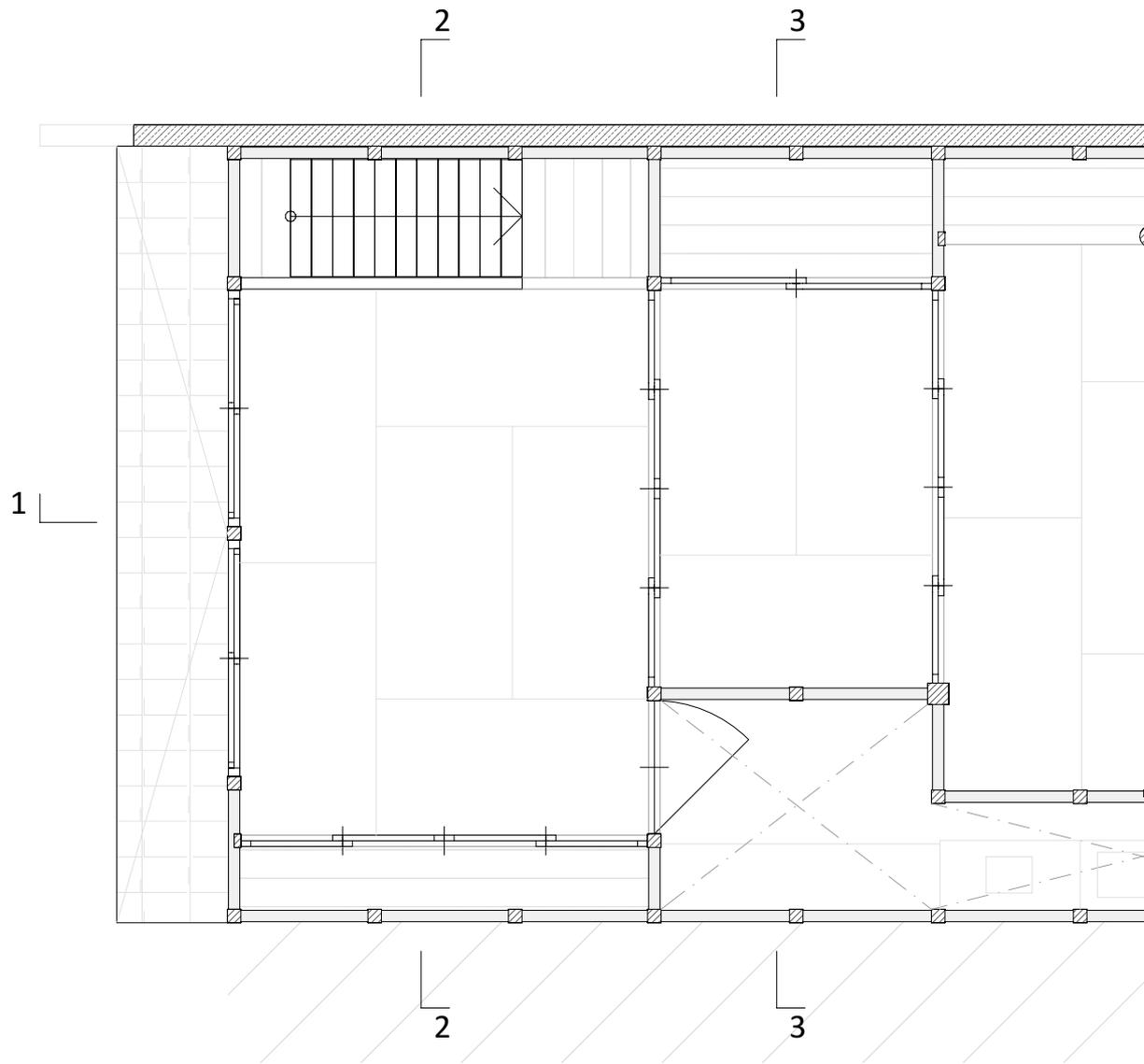
Takatsuji-dori



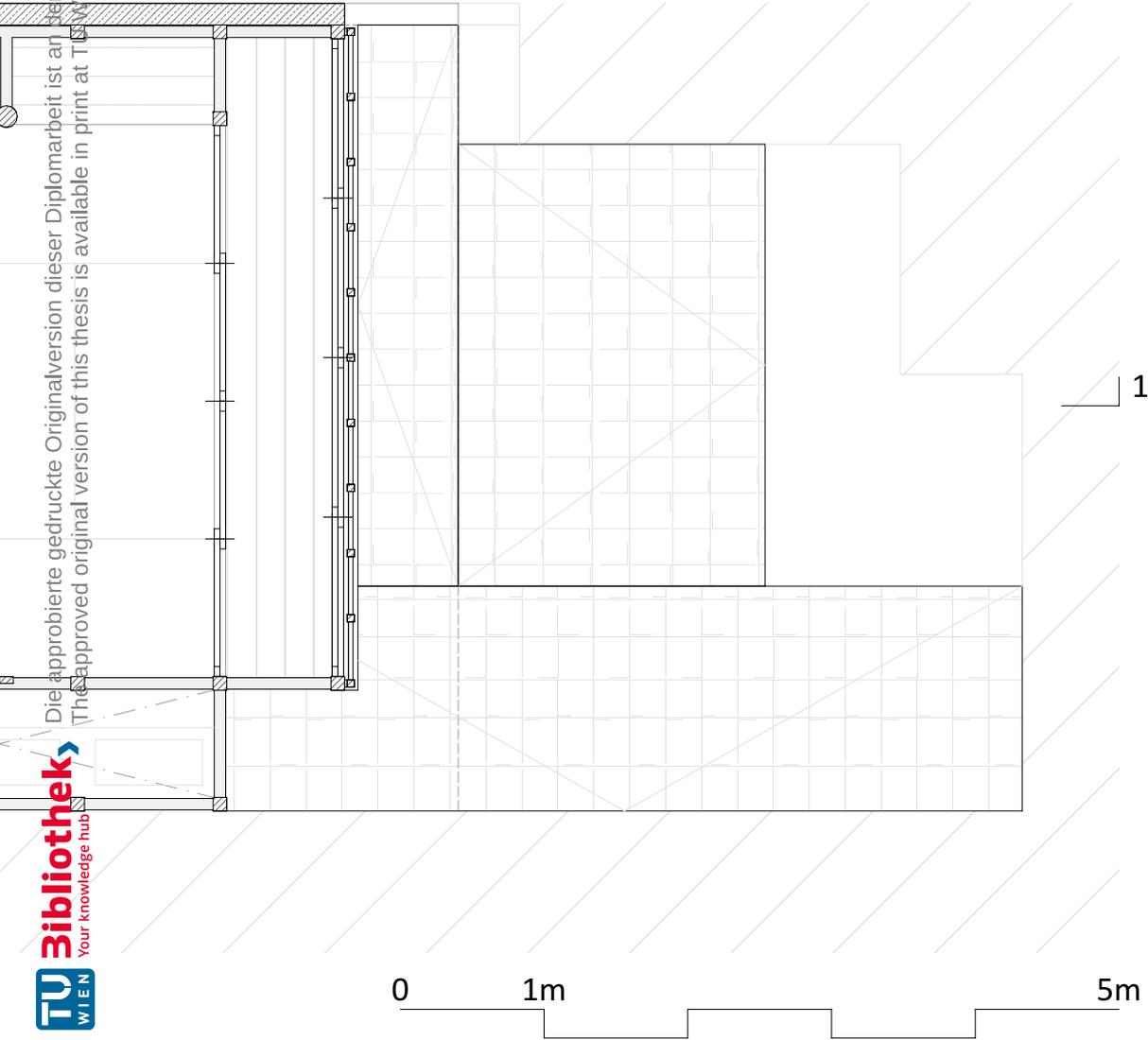


Bestand Erdgeschoß





Bestand Obergeschoß

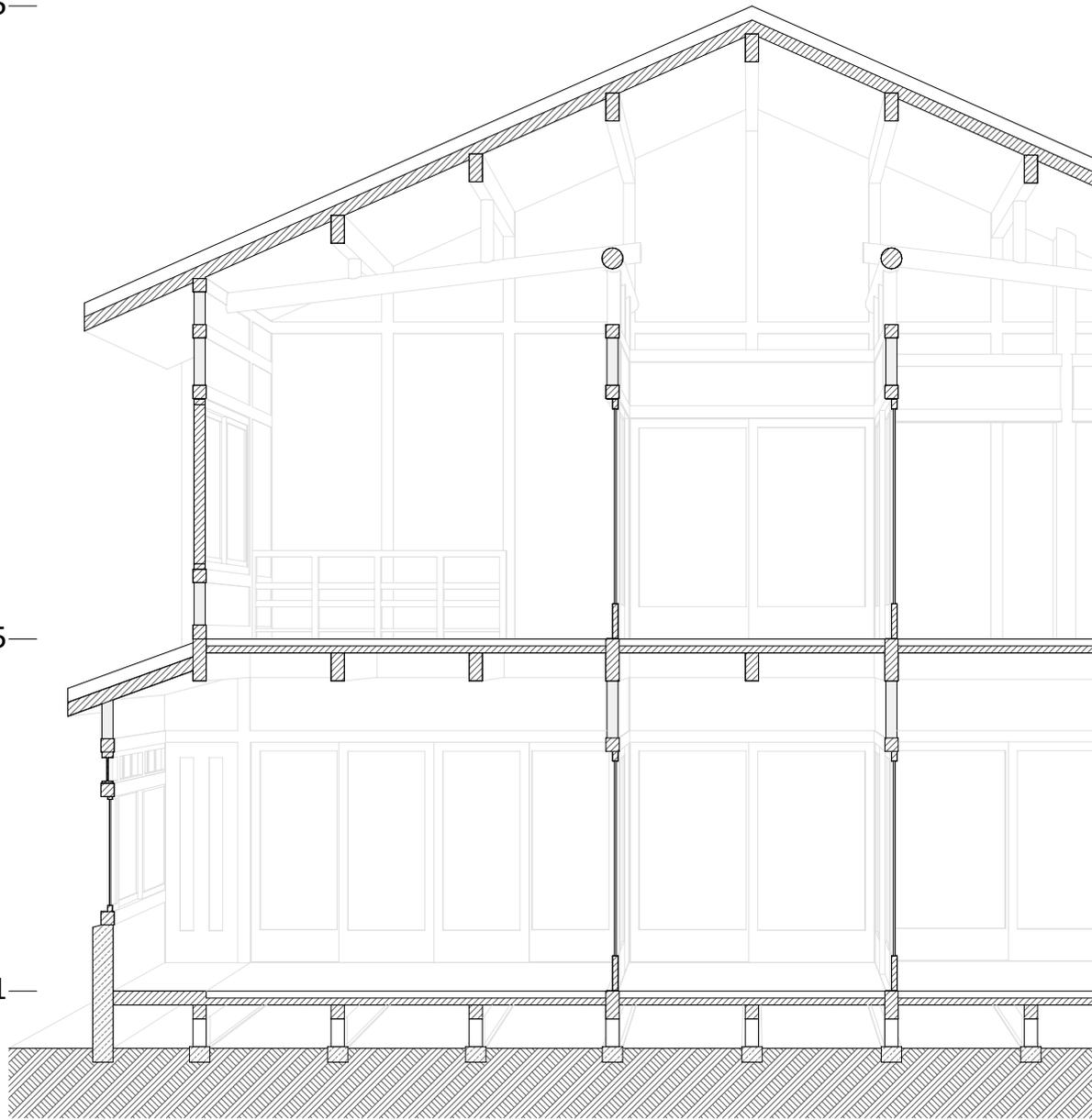


+7,475—

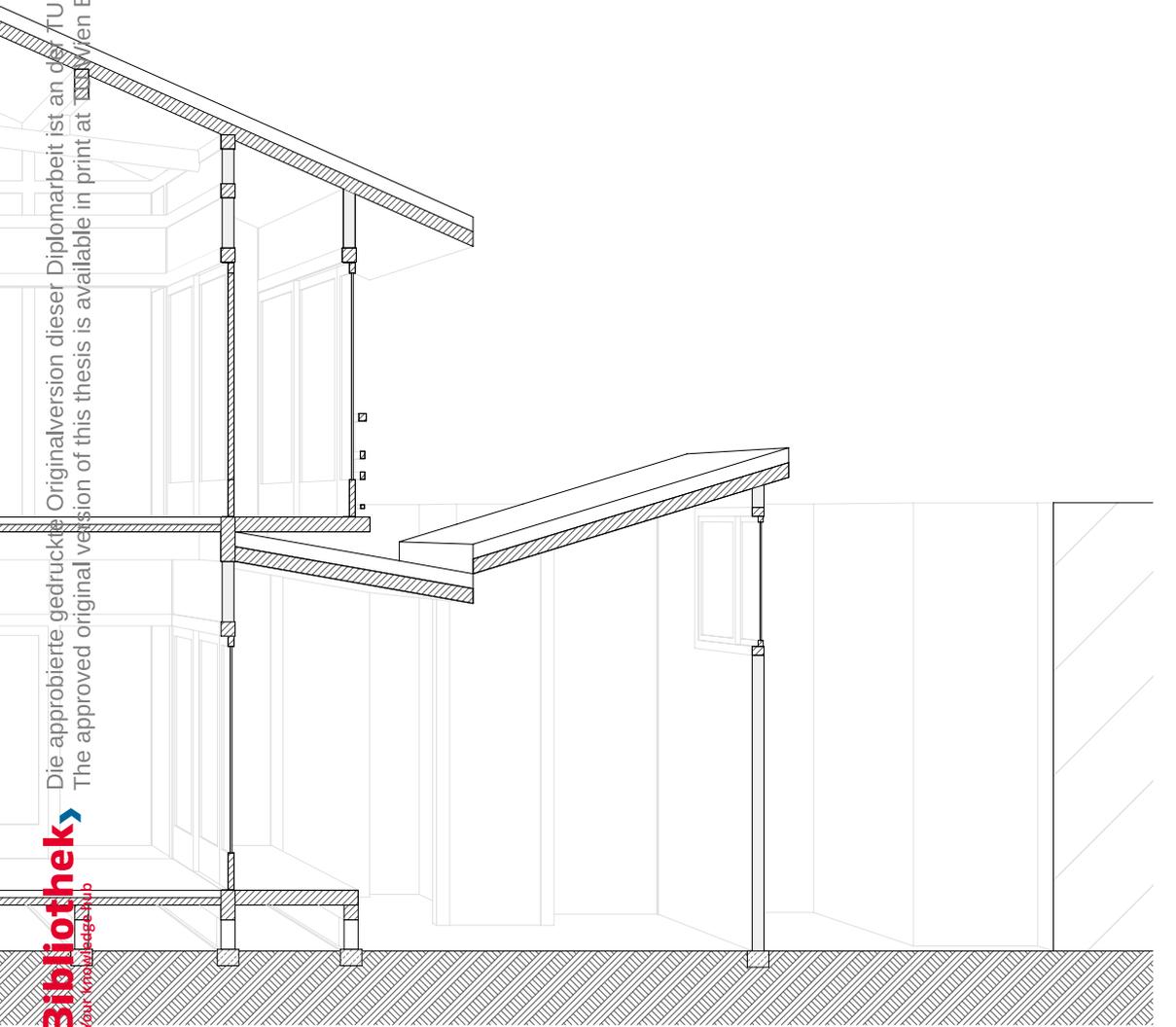
+2,935—

+0,41—

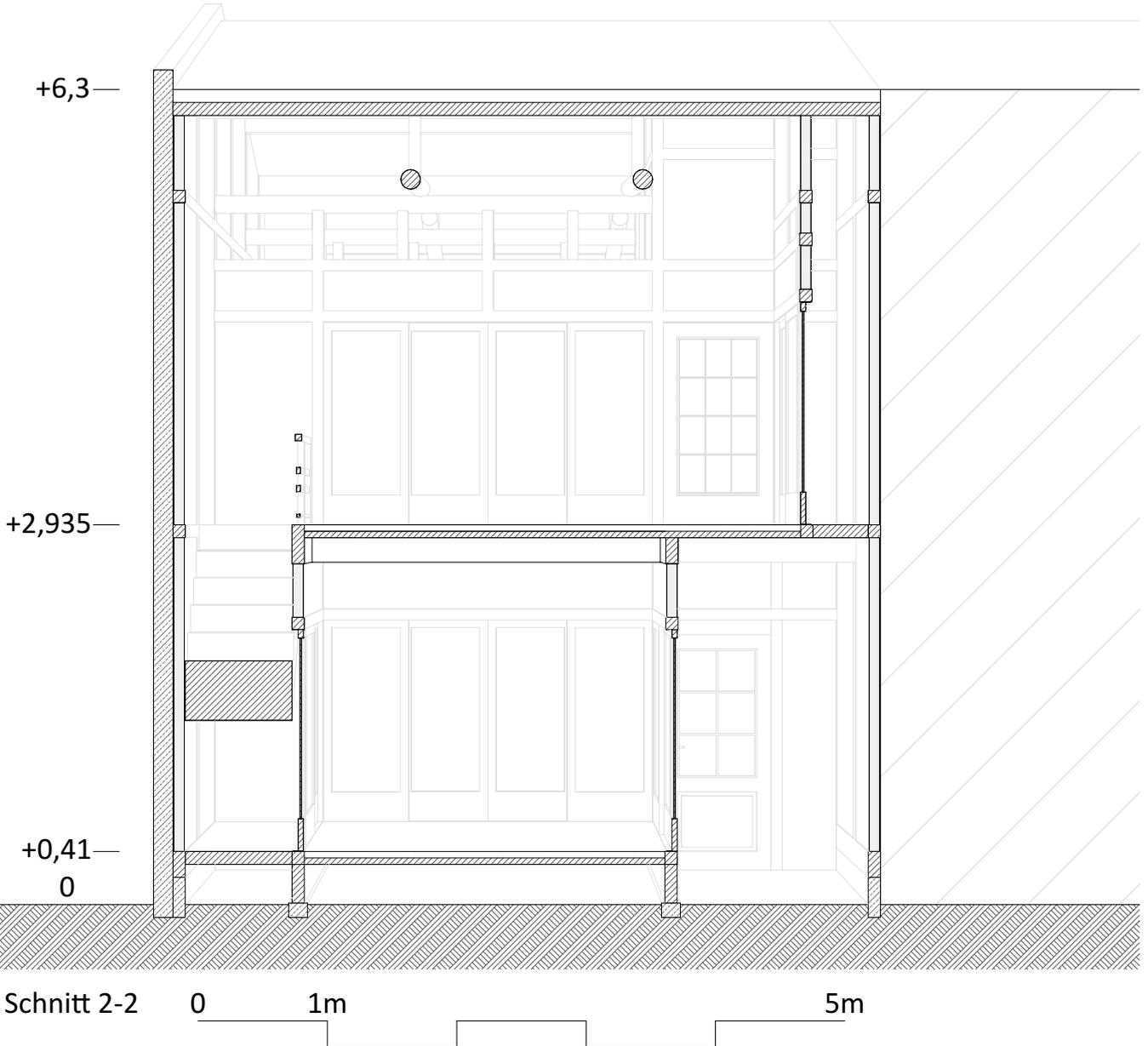
0



Bestand Schnitt 1-1



Bestand Schnitt 2-2

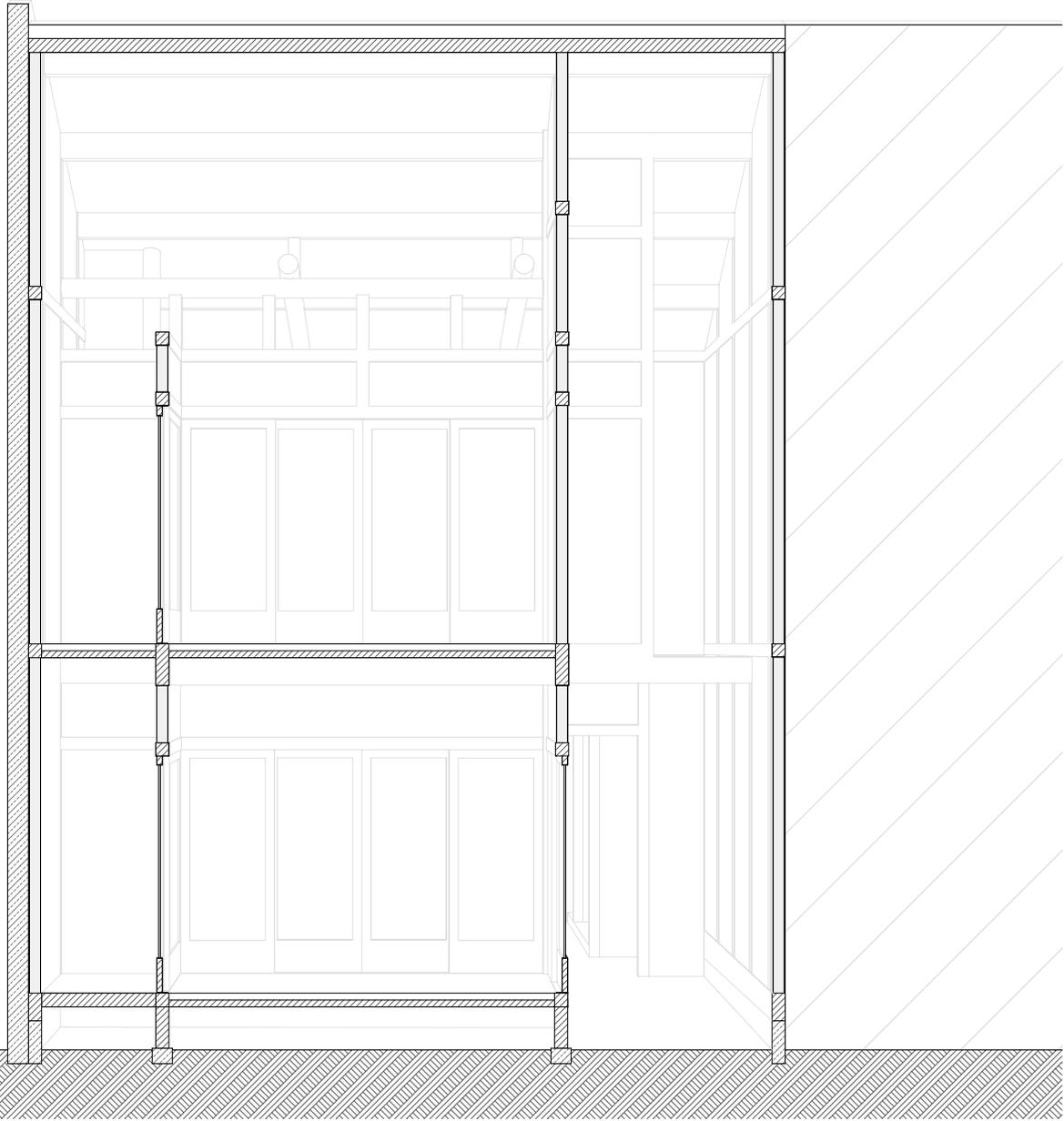


+7,411

+2,935

+0,41

0



Bestand Schnitt 3-3

0

1m

5m



Abb. 75 Straßensituation



Abb. 76 Fassade



Abb. 77 Straßenflucht



Abb. 78 Tooriniwa nach dem Betreten des Hauses



Abb. 79 Blick vom Misenoma tief ins Gebäude



Abb. 80 Maße der versteckten Treppe im vordersten Raum



Abb. 81 Der Zustand des Machiyas verschlechtert sich je weiter man nach hinten sieht



Abb. 82 Tokonoma im hintersten Raum



Abb. 83 ein Blick in den Zubau



Abb. 84 Verfall der Erweiterung



Abb. 85 Zubau aus kostengünstigen Materialien

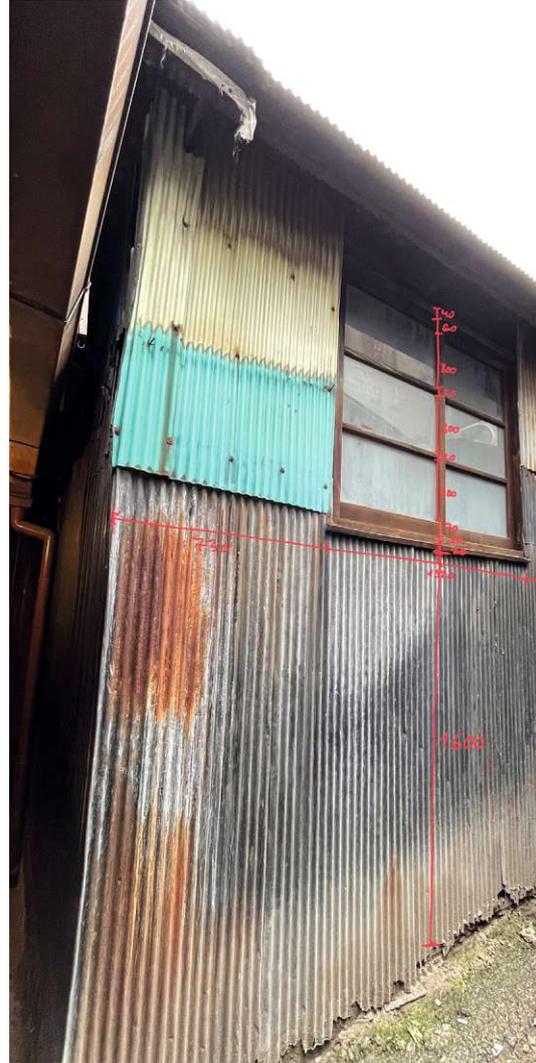


Abb. 86 von Witterung beschädigte Hülle



Abb. 87 Aufgang ins Obergeschoß



Abb. 88 heller vorderer Raum mit Blickbeziehung zum Tooriniwa



Abb. 89 helles Fensterband



Abb. 90 hinterster Raum im Obergeschoß mit Engawa



Abb. 91 Durchgangsraum im Obergeschoß



Abb. 92 gut belichtetes Chigaidana und Tokonoma

5.3 Entwürfe

Da das zu bearbeitende *Machiya* nun fertig vermessen und die Daten aufgearbeitet sind, kann mit dem Planen des Projektes begonnen werden. Hierzu habe ich von Shigenori Uoya noch Informationen über die Kunden bekommen, welche dieses Vorhaben in Auftrag gestellt haben.

Bei den Klienten handelt es sich um ein Paar, das in der Kunst und Medienbranche tätig ist, ein britischer Fotograf und eine ukrainische Kunstdirektorin, welche in den USA leben. Es ist geplant, dass dieses *Machiya* als Zweithaus und Fotogalerie genutzt wird. Mehr Informationen dürfen aus Datenschutzgründen nicht publik gemacht werden.

Mit diesen Informationen mussten Kazuko Komine, Yoko Naruse und Ich unabhängig voneinander Konzepte für dieses Projekt entwickeln. Hierzu gab es nur wenige weitere Vorgaben. Shigenori Uoya war es wichtig den Charme der japanischen Architektur

beizubehalten, da dies mitunter der Grund ist, warum die Kunden ein Zweithaus in Japan möchten. Das Haus soll keine alte Hülle mit komplett neuem Kern werden. Es soll weiterhin Bezug auf japanische Kultur genommen werden, dies kann durch das Einbinden traditioneller Elemente wie z.B. das *Tokonoma* geschehen.

Uoya ist es ein Anliegen, die Silhouette des Gebäudes zu bewahren. Nicht nur weil dies ein Kriterium für Förderungen und den Erhalt des Stadtbildes ist, sondern weil das *Machiya* mit seinen Konturen auch eine Geschichte erzählt. Diese Beschreibung der Silhouette zielt auf den nachträglichen Zubau ab. Dieses zusätzliche Volumen soll in gewisser Weise erhalten bleiben, kann jedoch etwas abgeändert werden. Die vorherigen Besitzer sahen die Erweiterung des Gebäudes als notwendig, daher soll dieser Aufwand gewürdigt und in das Konzept integriert werden.

Eine letzte Forderung war die Verwendung von Betonscheiben. Diese sollen in Form

von Wänden oder Decken als raumbildende Elemente positioniert werden. Hiermit soll ein Kontrast von verschiedenen Materialien aber auch die Gegenüberstellung traditioneller und zeitgenössischer Architektur gezeigt werden.

Mit diesen Rahmenbedingungen plante ich ein Konzept eines Wohnhauses mit zusätzlicher Galeriefunktion. Dieser Entwurf wurde den Kunden auch als einer der möglichen Konzepte vorgeschlagen. Leider konnte ich bei diesem Kundengespräch nicht anwesend

sein und meinen Vorschlag persönlich präsentieren, da dieses nach meinem Japanaufenthalt stattgefunden hat.

Anschließend habe ich ein zweites Umnutzungskonzept entworfen, jedoch mit einer unspezifischen Nutzung. Dieser Entwurf könnte als Geschäftslokal, Restaurant oder Café fungieren. Es werden mehrere Möglichkeiten offen gehalten, aber der Entwurf bedient sich denselben Elementen und Prinzipien wie der vorherige.

5.3.1 Wohnhaus und Galerie

Da das Konzept dieses Entwurfes zwei unterschiedliche Nutzungen auf relativ kleinem Raum vereinen soll, wurde der *Tooriniwa*, welcher die Durchwegung von *Genkan* bis *Tsuboniwa* ermöglicht, entfernt. Diese Maßnahme ermöglicht eine Trennung zwischen einem privaten und einem „öffentlichen“ Bereich.

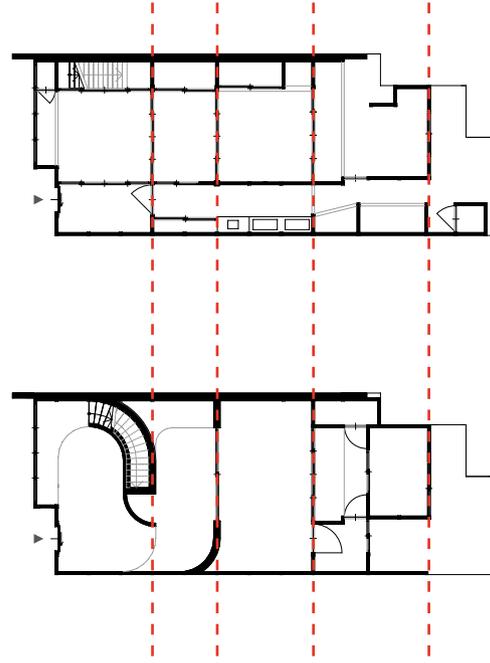
Der öffentliche Bereich, welcher zur Straße gerichtet ist, wird als Galerie genutzt, somit wird der vorderste Raum tatsächlich zu einem *Misenoma*, denn die Galerie steht mit der Berufung der BesitzerInnen in Verbindung. Im Vorraum, welcher nun auch *Genkan* ist, wird der erhöhte Boden entfernt, und ist somit ebenerdig mit dem Eingang. Im vorderen Bereich wurde ebenfalls die Decke bzw. der Boden des Obergeschoßes entfernt, was den öffentlichen Bereich offener wirken lässt. Bewegt man sich von vorne nach hinten durch das Gebäude, durchdringt man gekrümmte Betonscheiben, welche so-

wohl in Materialität als auch in der Formensprache in Kontrast zu der strikten Grundstruktur des Tragwerks stehen. Die Betonwände nehmen jedoch die Achsen des vorhandenen Tragwerks auf.

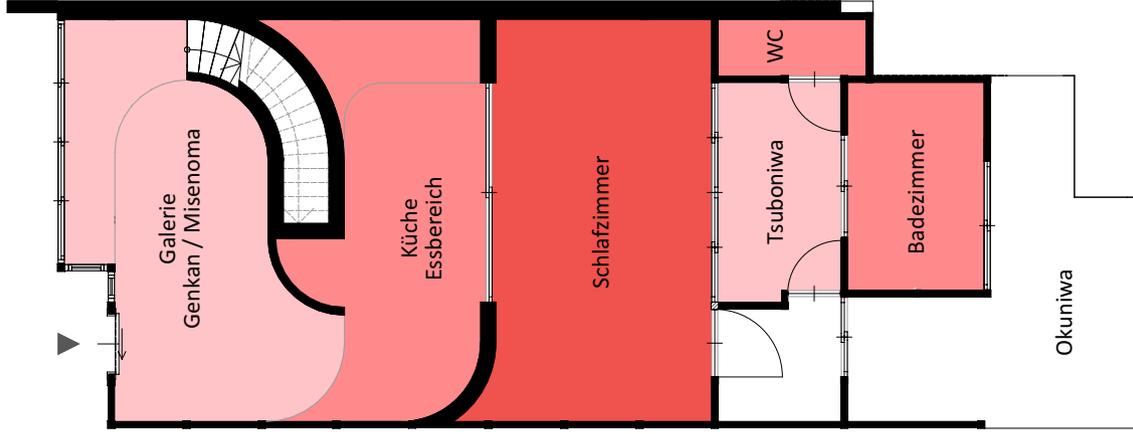
Im Erdgeschoß muss man eine Stufe überwinden, um in die Küche und den Essbereich zu gelangen, dieser ist jedoch nicht mittels Tür vom Vorraum getrennt, aber verschwindet hinter einer der Betonwände. Dies könnte man noch als halböffentliche, jedoch geschütztere Zone bezeichnen. Erst nachdem man die nächste Wand durchdrungen hat, befindet man sich im Privatbereich. Im Schlafzimmer angekommen erreicht man in weiterer Folge nun die neuen Sanitärräume, welche die Kubatur des Zubaus nutzen, und den *Okuniwa*. Als Pufferzone zwischen Schlafzimmer und Bad ist ein *Tsuboniwa* als Durchgangsbereich angelegt worden. Dieser ermöglicht durch seine Bepflanzung eine Sichtbarriere, aber auch den Bezug zur Natur im privatesten Raum des *Machiyas*. Aus dem Badezimmer lässt sich in

den *Okuniwa* blicken.

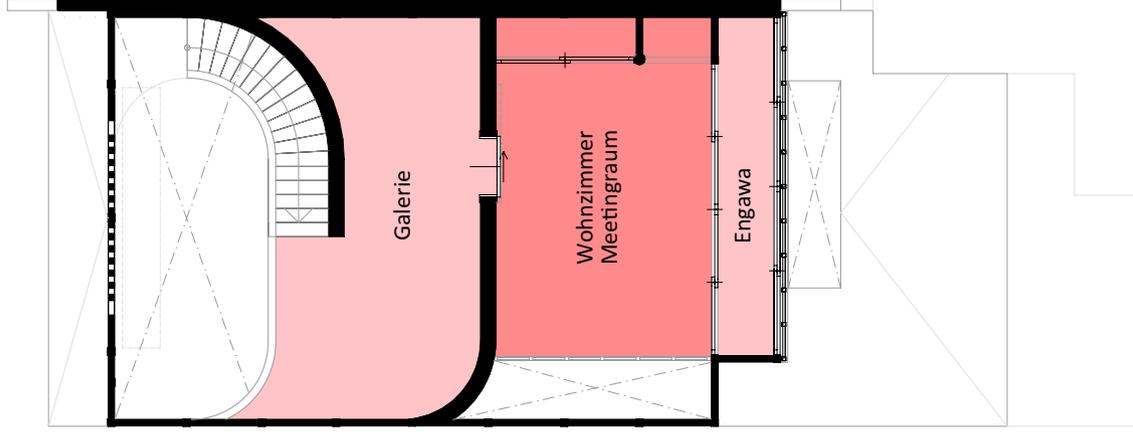
Begibt man sich wieder nach vorne, sieht man eine Treppe, welche der geschwungenen Form der Betonwand folgt. Oben angekommen hat man einen Überblick über den gesamten Galeriebereich. Sowohl die hohen Wände des Bestands als auch die Betonscheiben bieten reichlich Platz Fotos in der Galerie zu platzieren. Das straßen- seitige Fenster des Obergeschoßes wurde durch ein *Mushikomado* ersetzt. In Kombination mit einem Dachfenster in diesem Bereich entsteht eine spannende Lichtsituation in der Galerie. Betritt man im Obergeschoß den nächsten Raum, so befindet man sich im Wohnzimmer des Gebäudes, welches auch als Meetingraum mit Geschäftspartnern genutzt werden kann. Hier sind auch *Tokonomas* vorhanden, welche bei Geschäftspartnern einen guten Eindruck hinterlassen können. Über das direkt angrenzende *Engawa* kann man über das sich absenkende Dach des Badezimmers in den *Okuniwa* blicken.



Raster des Bestands wurde in den Entwurf aufgenommen

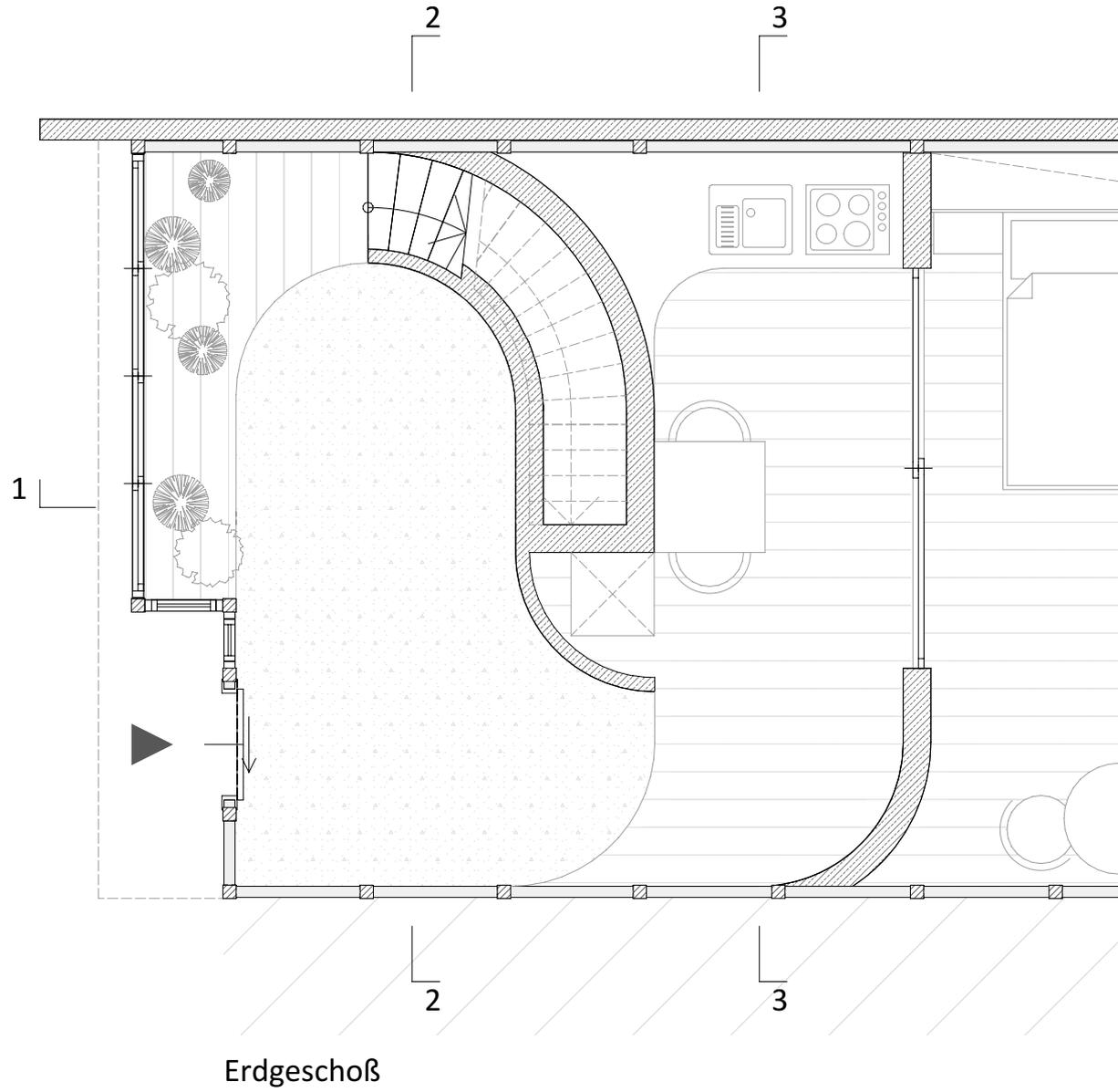


Erdgeschoß

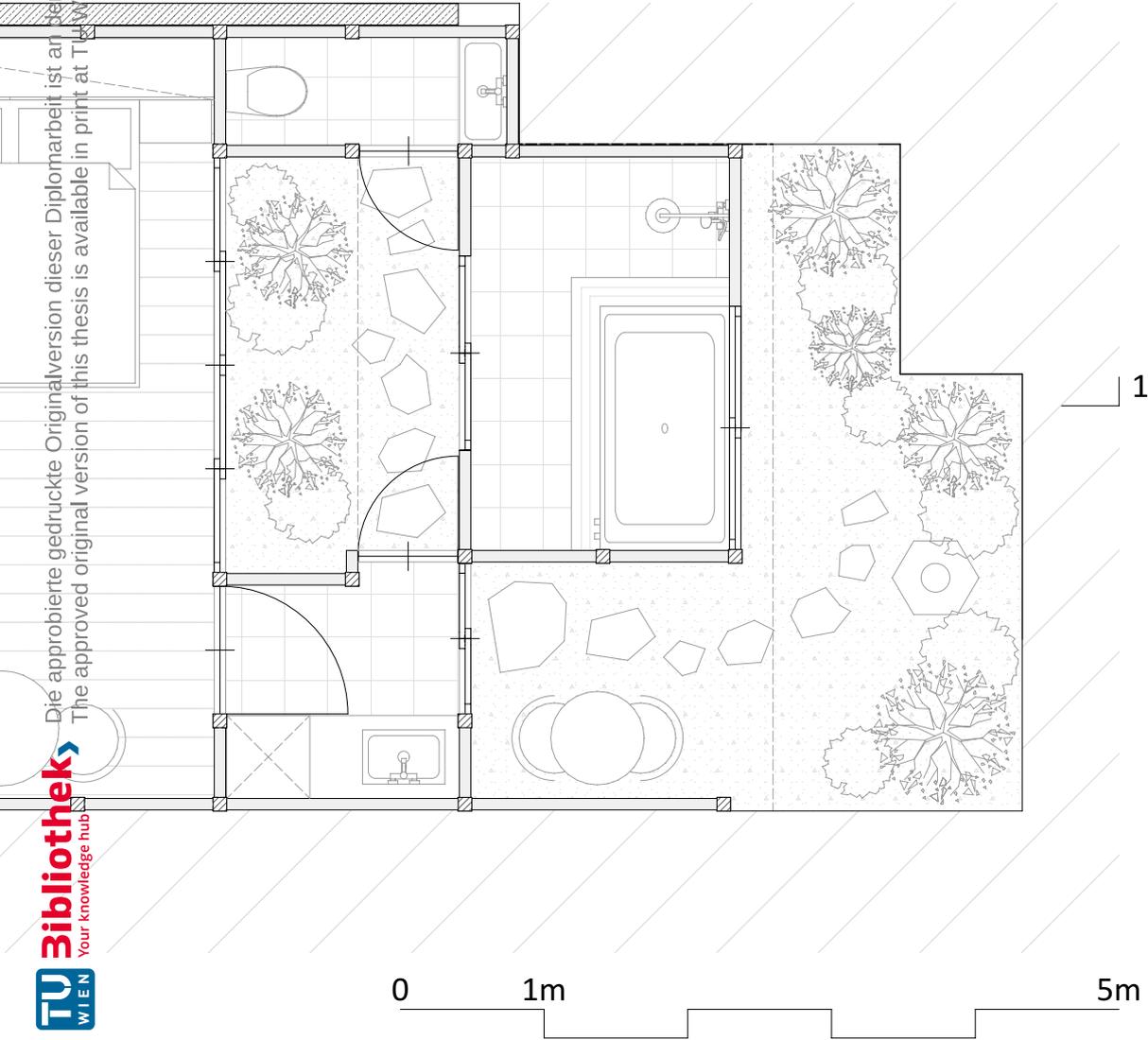


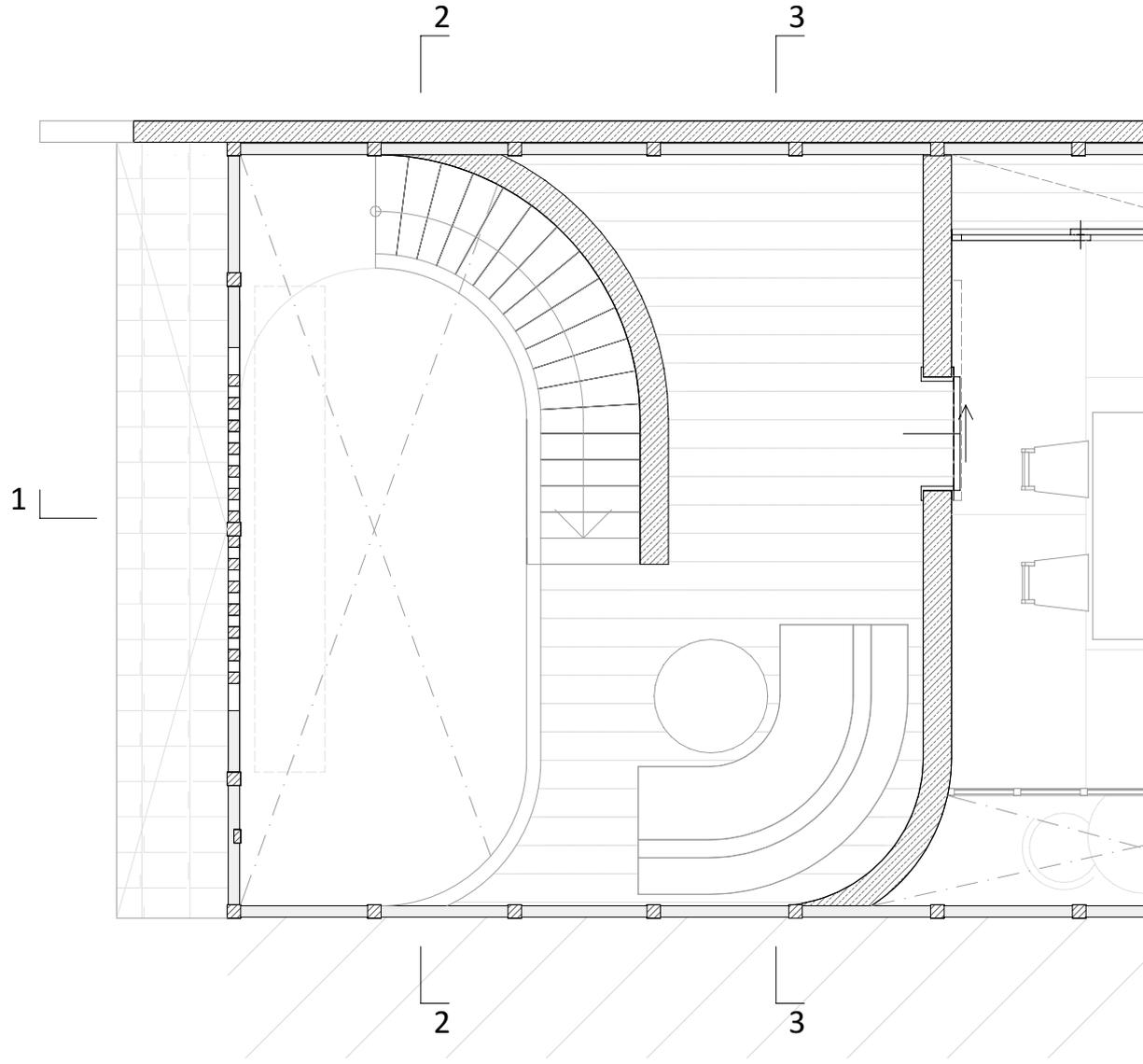
Obergeschoß



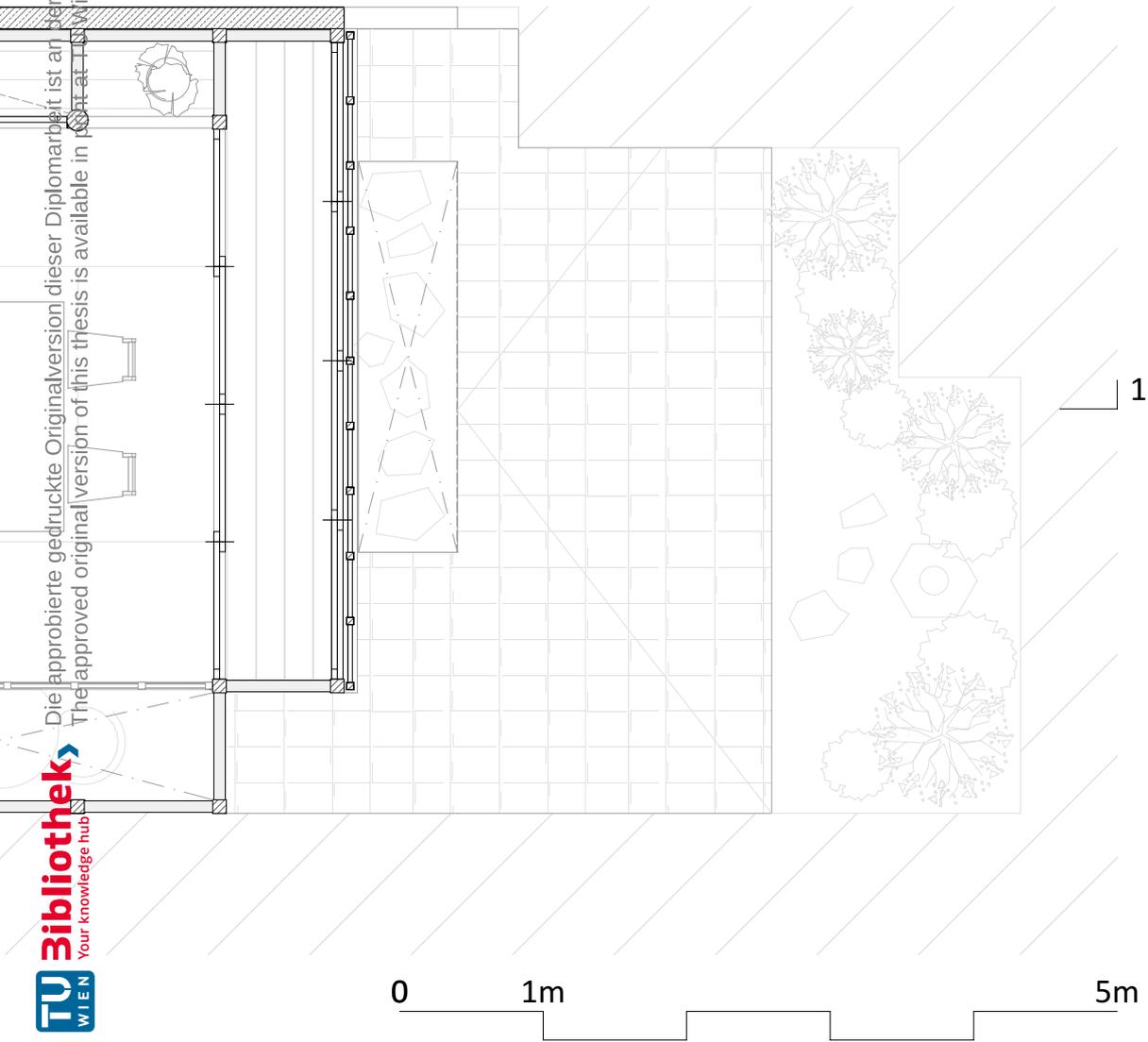


Erdgeschoß





Obergeschoß

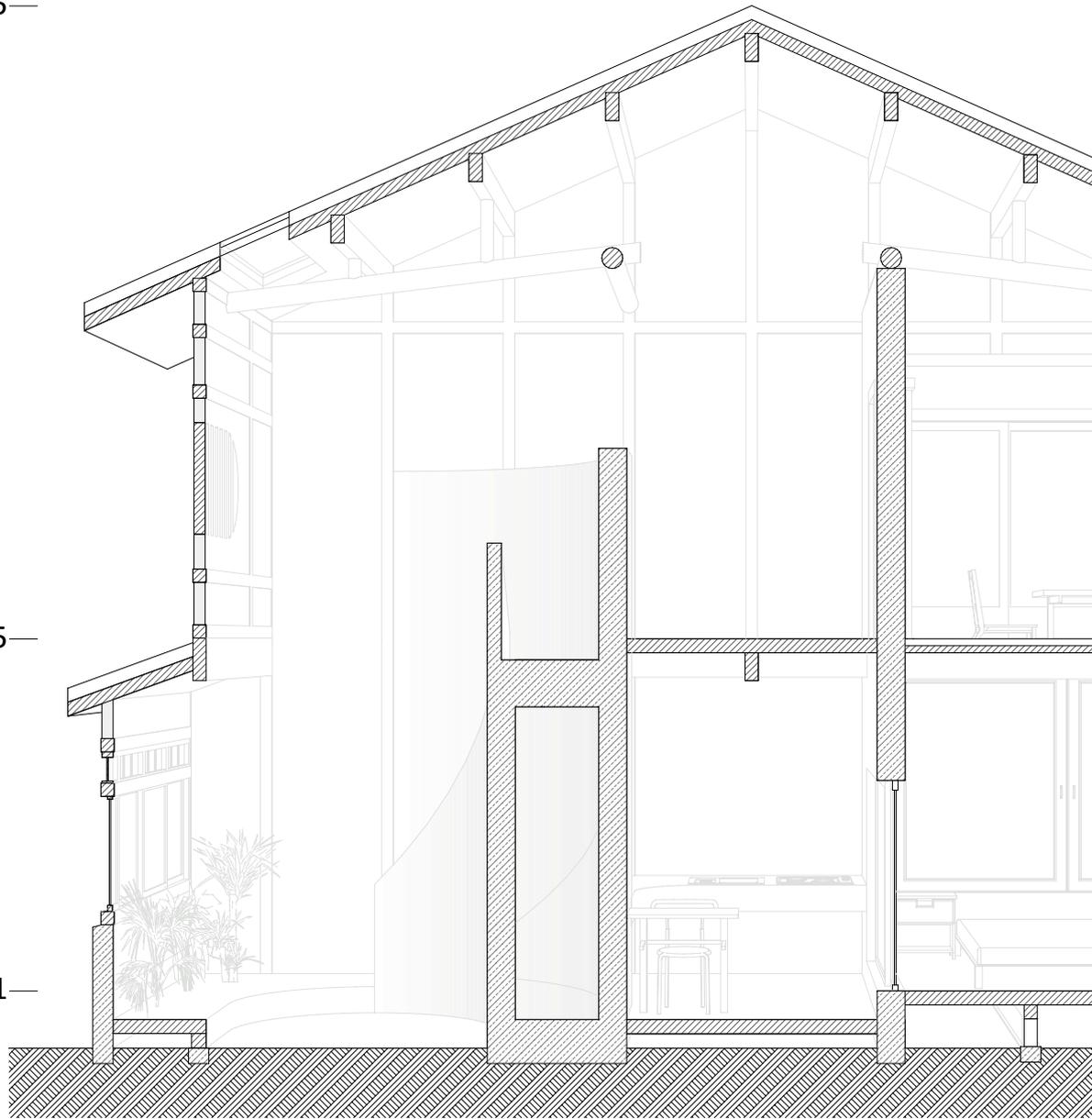


+7,475—

+2,935—

+0,41—

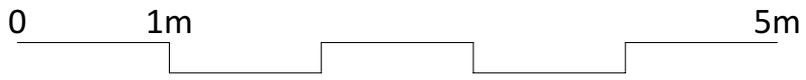
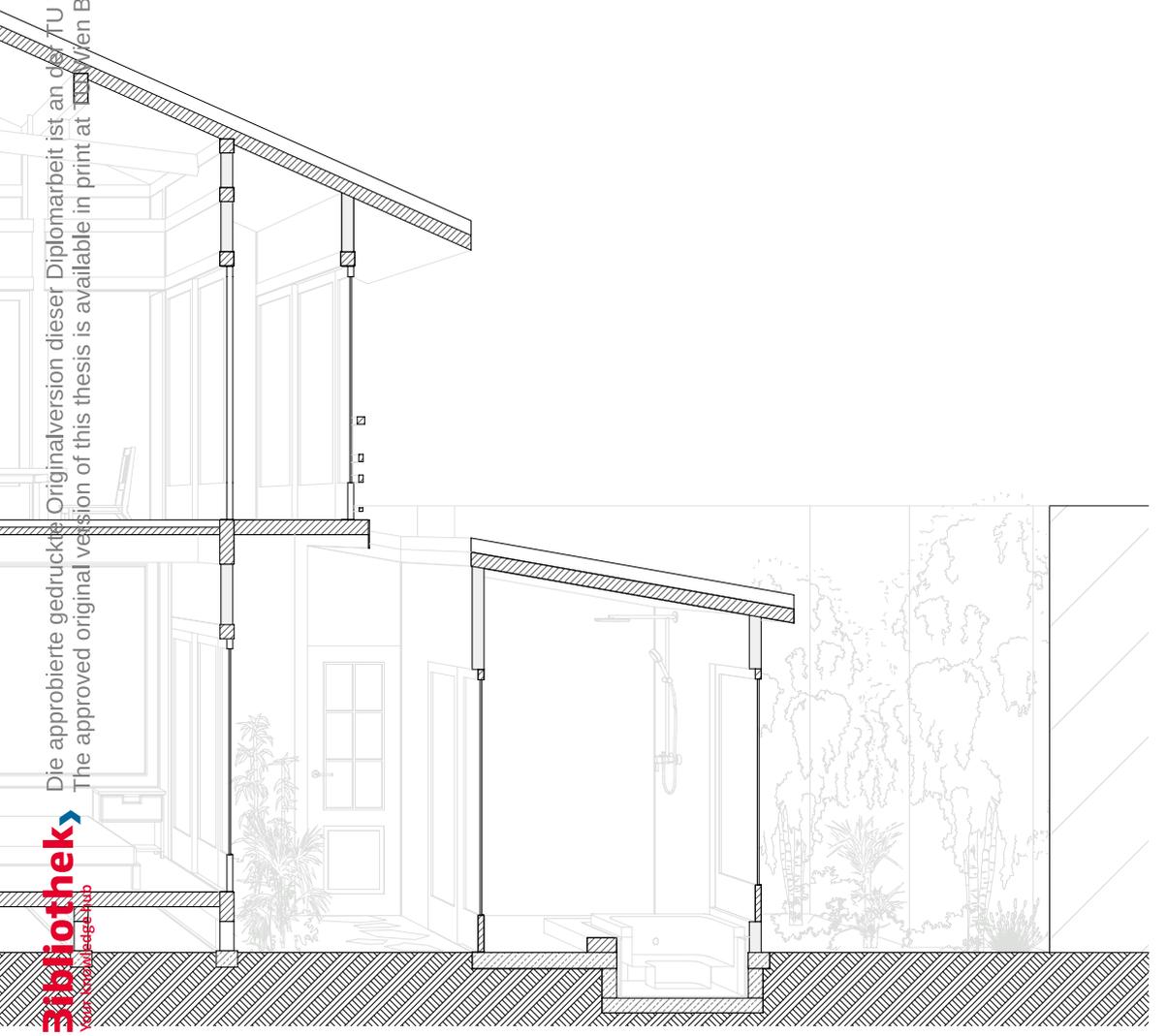
0



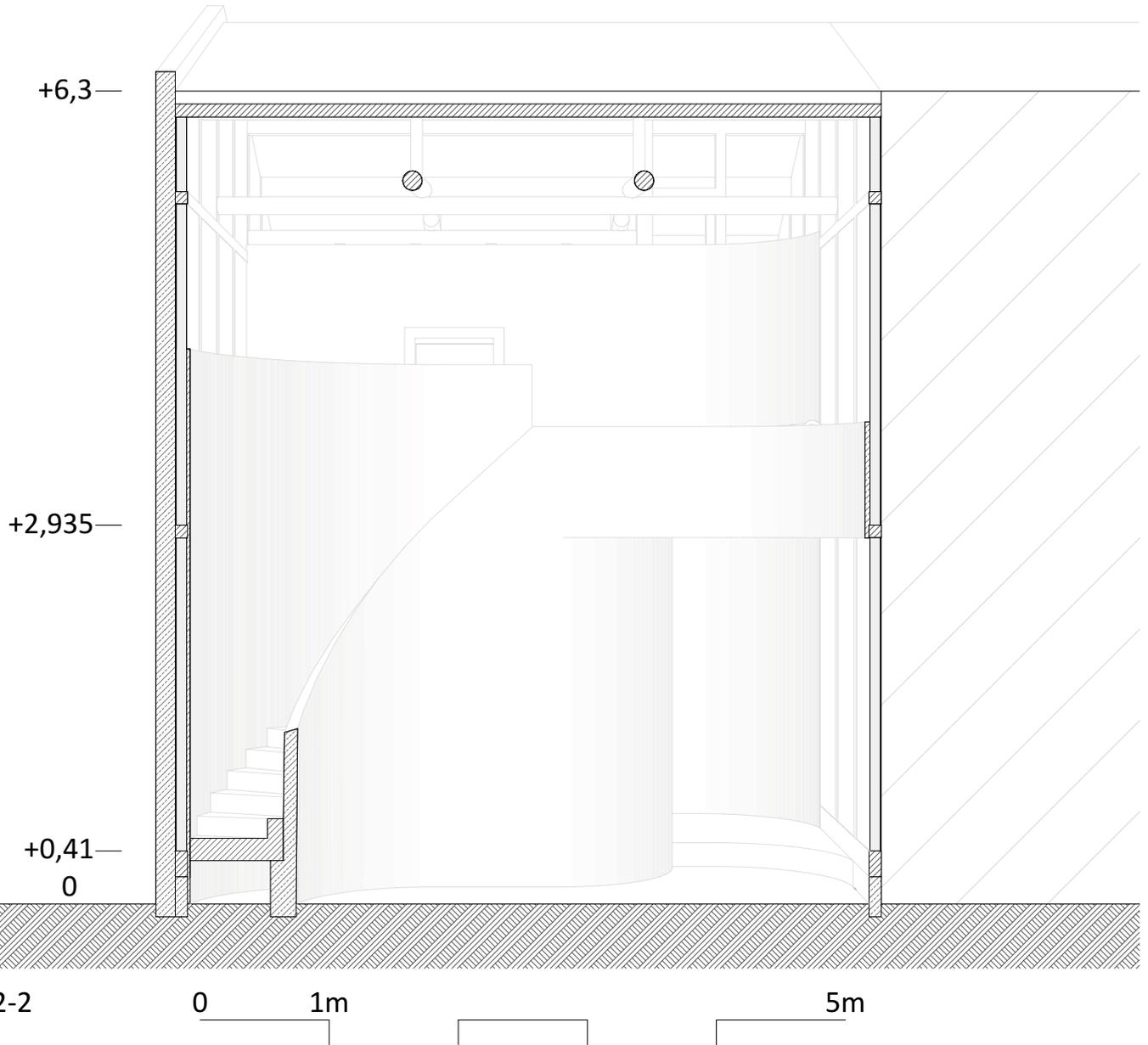
Schnitt 1-1

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Sibiothek
Your Knowledge Hub



chnitt 2-2

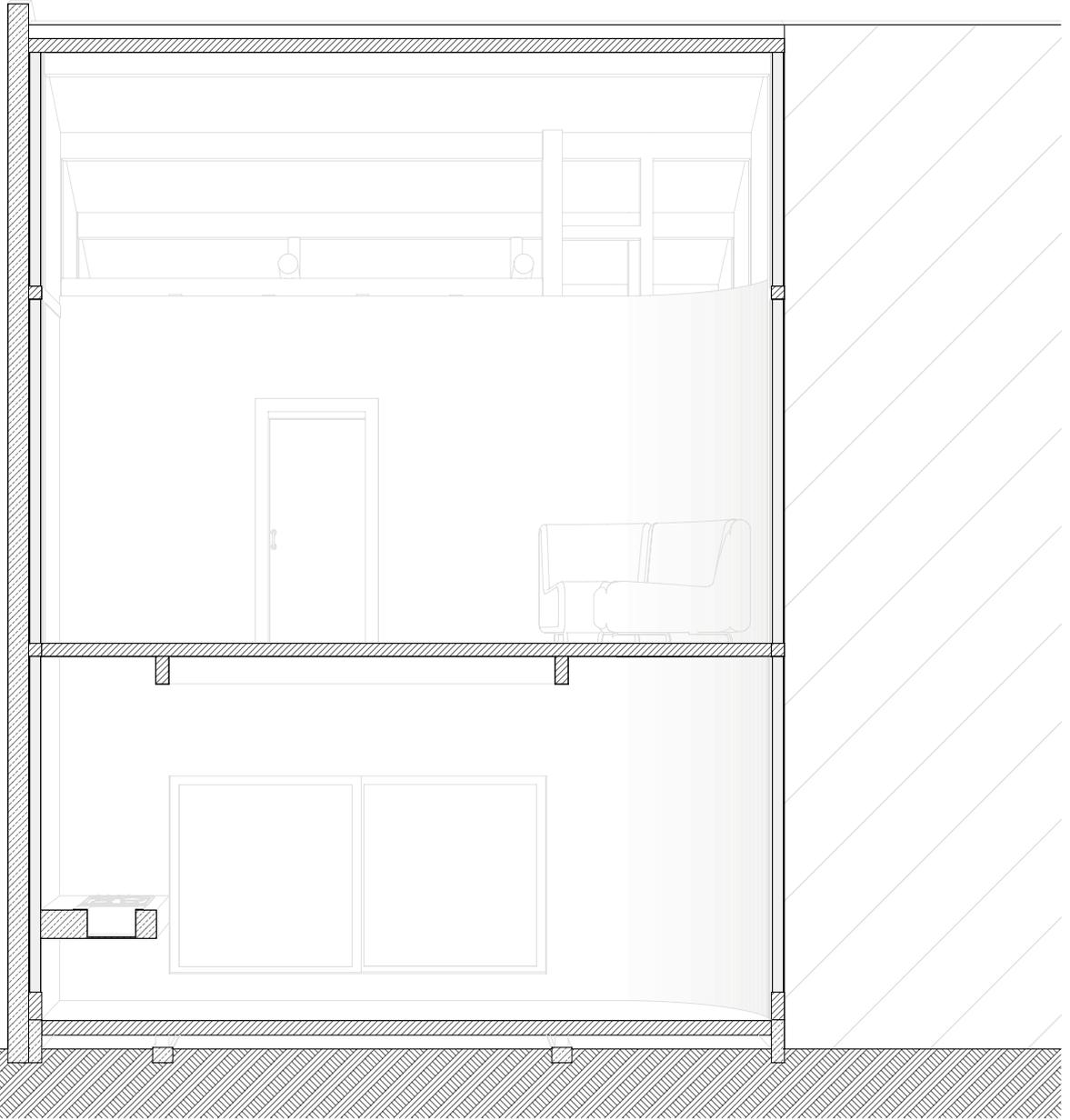


+7,411

+2,935

+0,41

0



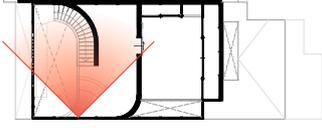
TU **WIEN** Schnitt 3-3

0

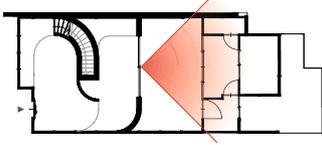
1m

5m









5.3.2 Multifunktionale Nutzung

Bei diesem Entwurf wurde nicht ganz so radikal vorgegangen als beim Vorherigen. Das Konzept dieses Entwurfes ist als multifunktionale Halle zu verstehen, welche auf verschiedene Art und Weise bespielt werden kann, denn die auffälligste Maßnahme ist das Entfernen von Decken, Wandscheiben und Schiebetüren. In diesem Beispiel wird das Gebäude als Café genutzt.

Auch hier kommen Betonscheiben zum Einsatz, jedoch in geringerem Ausmaß. Die Silhouette wird bei diesem Entwurf an zwei Stellen abgeändert, jedoch begründet. Die erste Änderung ist das Zurücksetzen der Erkerwand des *Misenoma*, somit entsteht eine Nische im Außenbereich an der Straßenseite, welche bei entsprechender Nutzung für den Verkauf genutzt werden kann. Zweitens, es wurde der Zubau an der Hinterseite des *Machiyas* entfernt, um einen größeren Garten zu schaffen. Der Zubau steht zwar in gewisser Weise symbolisch für

den Lauf der Zeit, doch durch das Entfernen wird die Ursprungsgestalt des Gebäudes referenziert.

Ähnlich wie beim vorherigen Entwurf ist der Vorderbereich des *Machiyas* mit einem *Doma* versehen, auf dem sich ein Arbeitsbereich samt „Tresen“ befindet, welcher direkten Bezug zur Verkaufsnische hat.

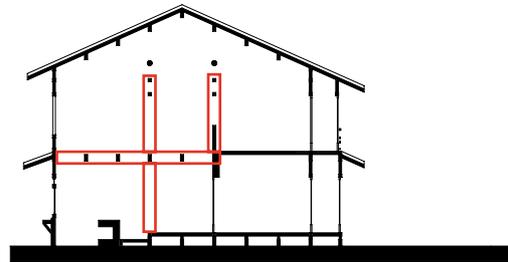
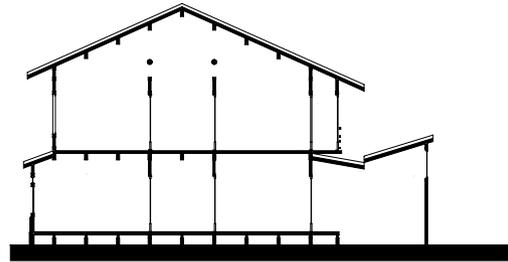
Die Position der Treppe wurde auf die gegenüberliegende Wand geändert, somit stehen einem beim Betreten des Hauses der Weg in das Obergeschoß oder nach hinten Richtung Garten offen. Der *Tooriniwa* wurde beibehalten, aber um eine Stufe erhöht und mit Holz gedeckt. Auf diese Weise schafft man eine Zonierung des Gebäudes, ohne die Räume zu verschließen.

Japanische Schiebetüren haben den Vorteil, dass man diese einfach aus ihren Schienen entfernen kann, somit kann die „Halle“ an ihre Nutzung angepasst werden. Im Falle eines kleinen Cafés können alle Türen entfernt werden, um die Gäste im Blick zu haben und für Veranstaltungen können

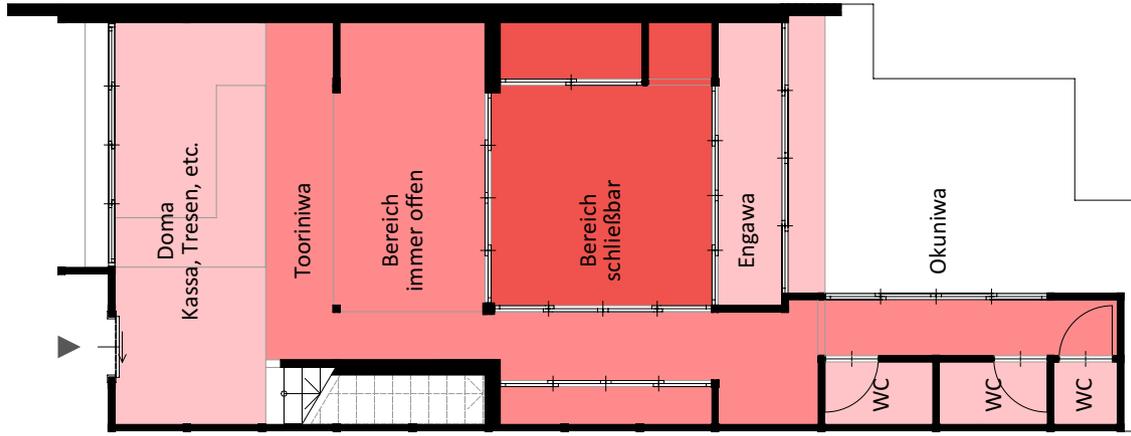
wiederum bestimmte Räume abgegrenzt werden.

Einige Wände und Decken wurden zwar entfernt, deren tragende Stützen und Balken jedoch nicht. Dies führt zu einem einzigartigen Holzgeflecht, welches im Großteil des *Machiyas* zu sehen ist. Eine Vielzahl von Wandschränken und -nischen sind beibehalten worden, welche ein japanisches Ambiente überliefern.

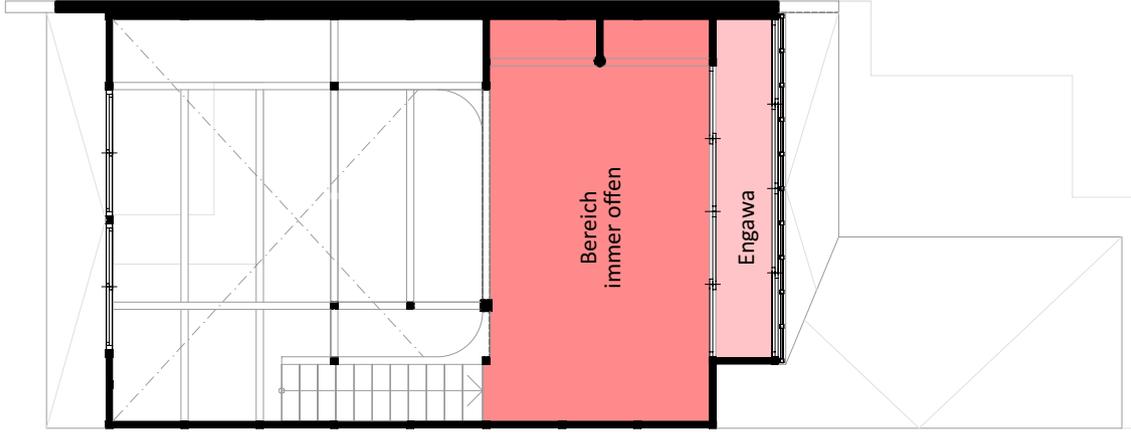
Da der verfallene Zubau entfernt wurde, ist die Sicht vom *Engawa* des Obergeschoßes wieder ungehindert. Auch im Erdgeschoß ist die Blickbeziehung zwischen Innerem und *Okuniwa* wieder hergestellt.



Entstehung einer „Halle“ durch entfernen von Bauteilen

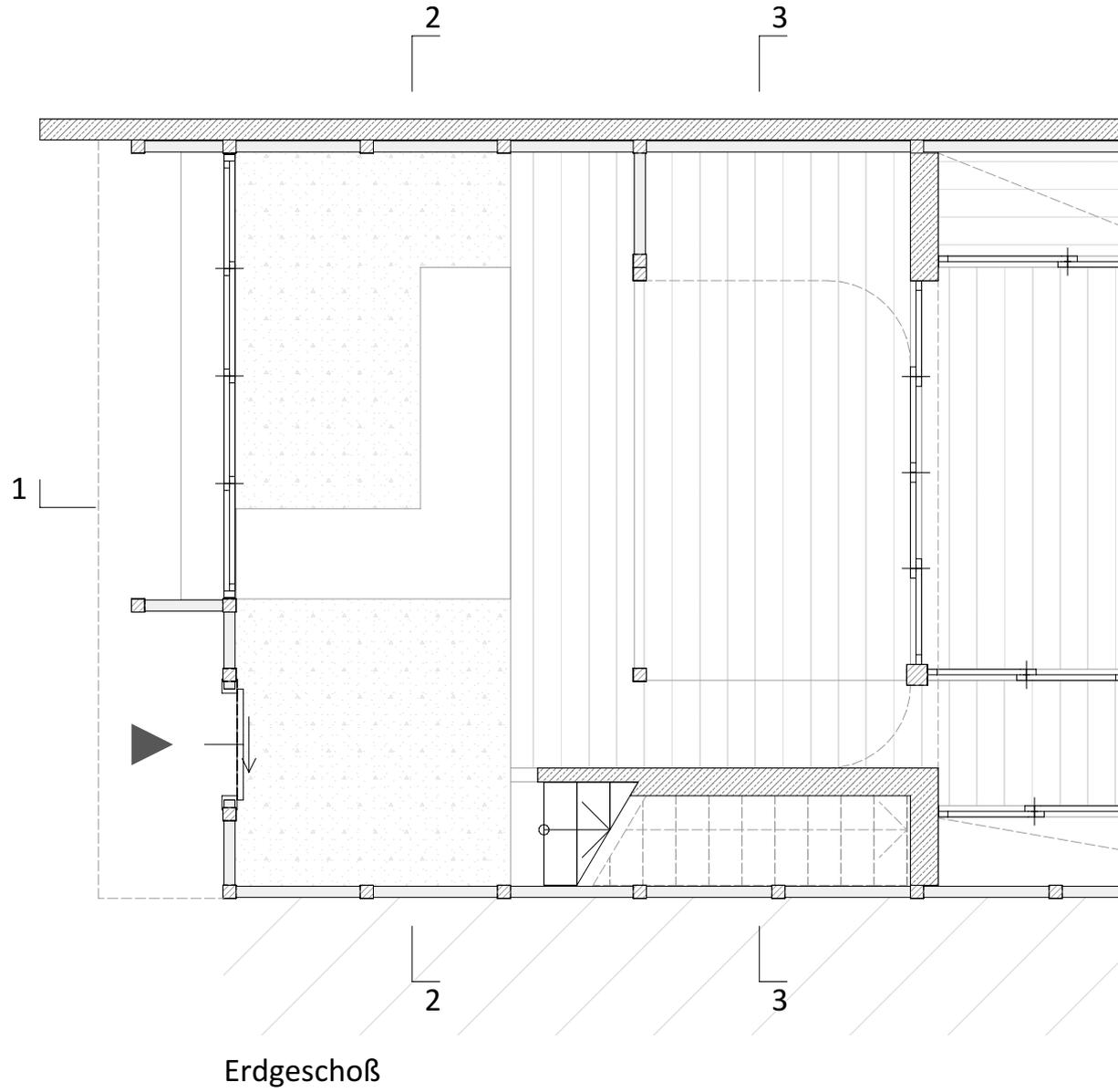


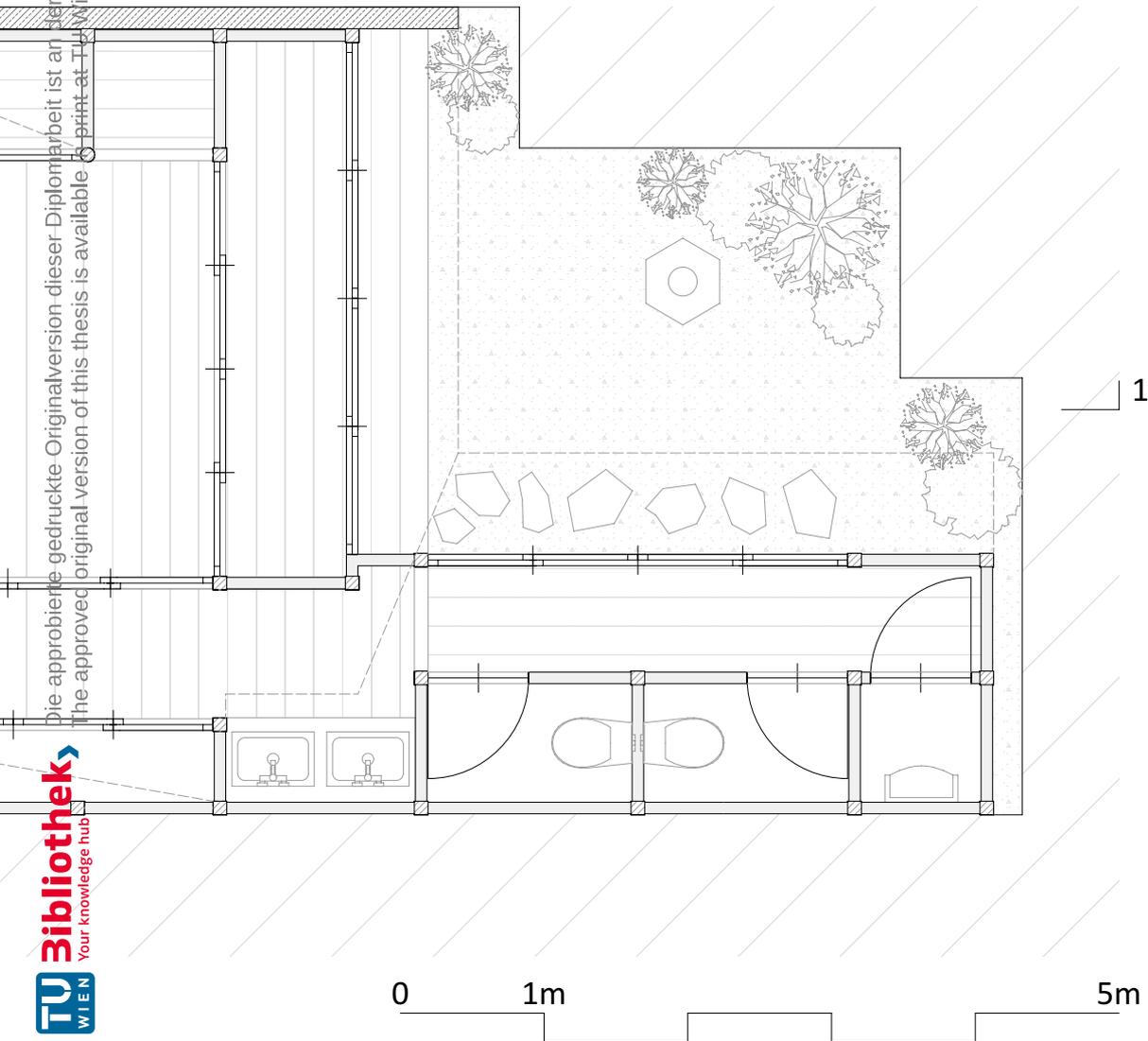
Erdgeschoß

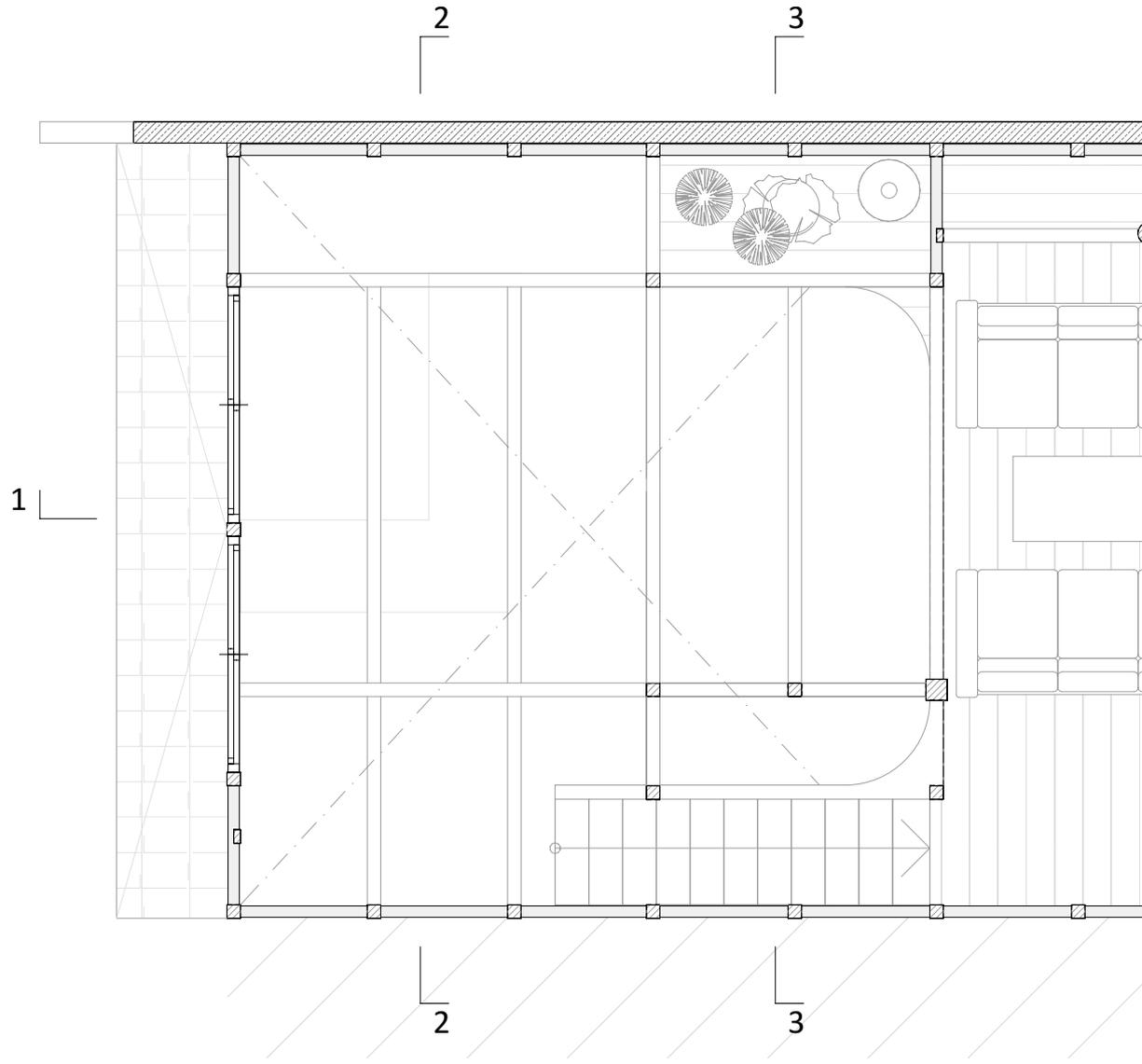


Obergeschoß

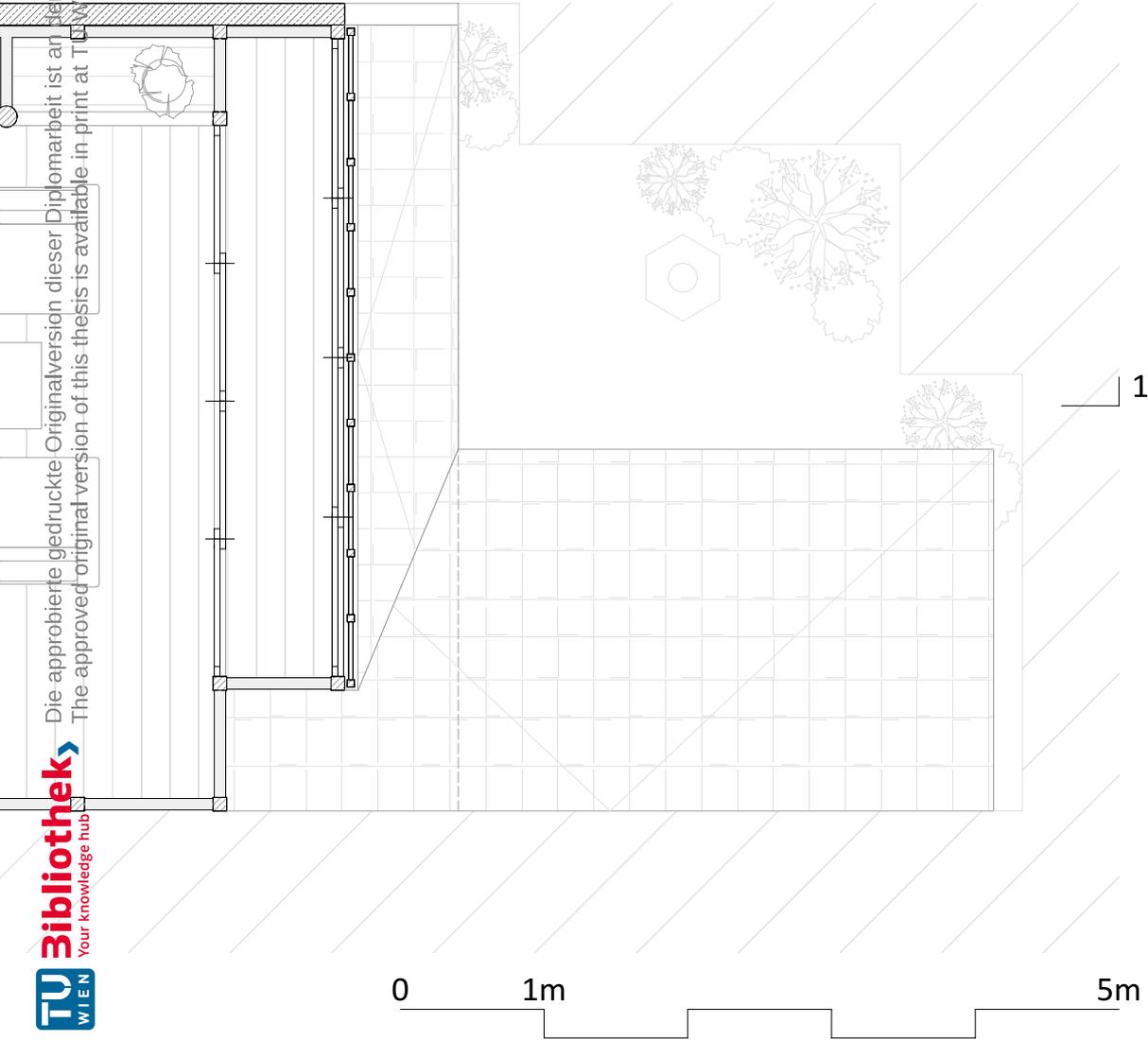








Obergeschoß

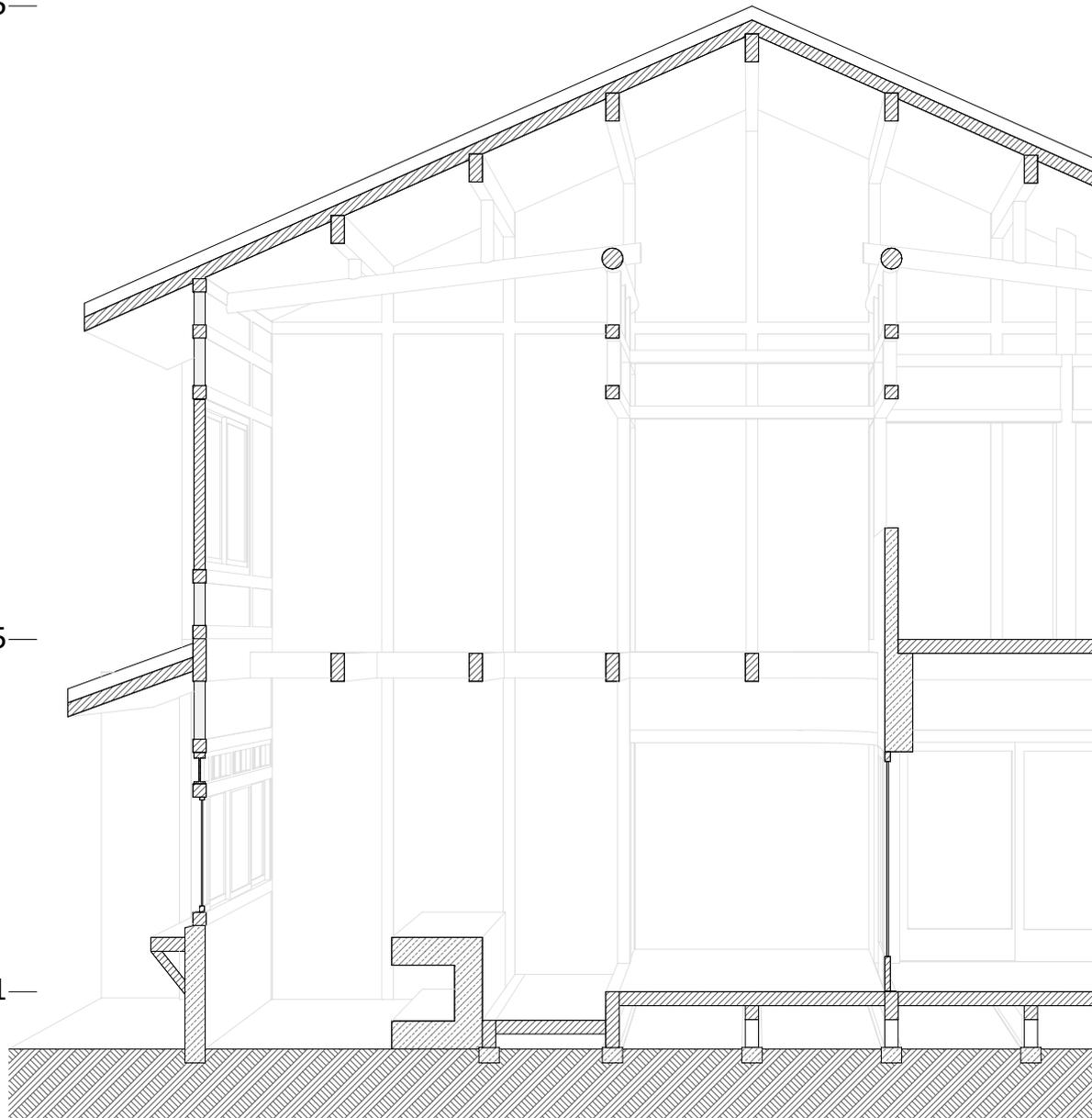


+7,475—

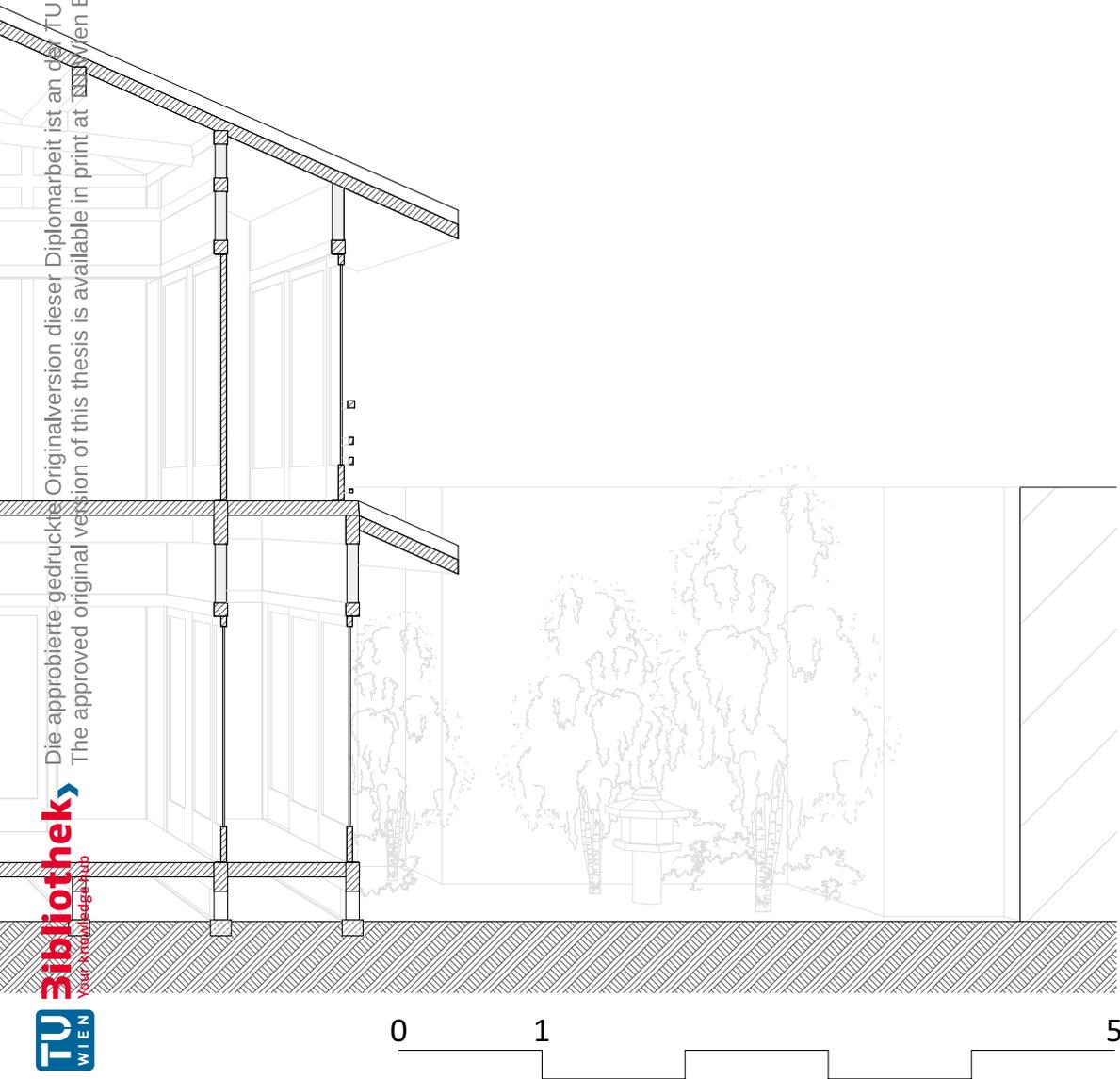
+2,935—

+0,41—

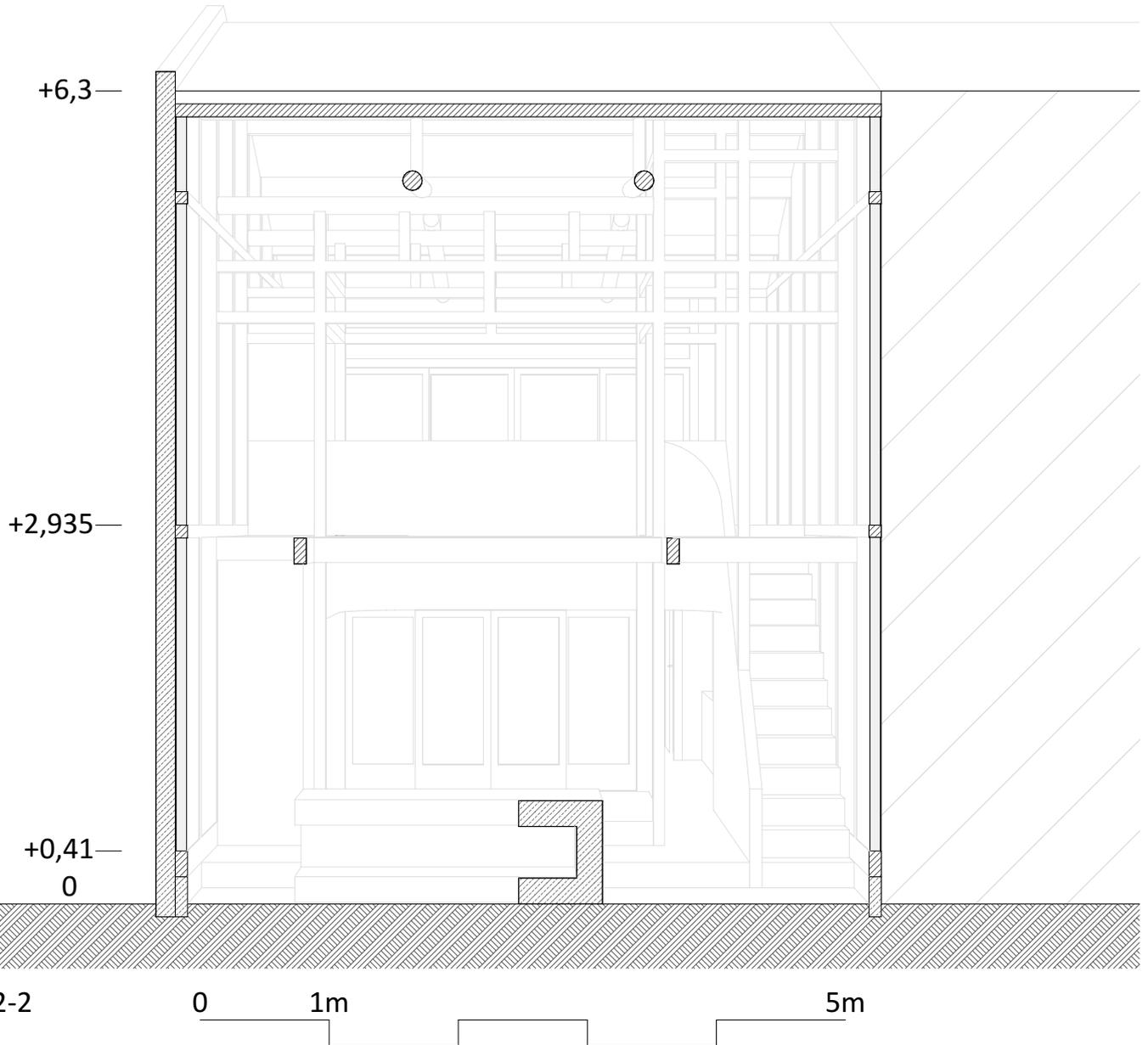
0



Schnitt 1-1



Querschnitt 2-2



Schnitt 3-3

+7,411

+2,935

+0,41

0

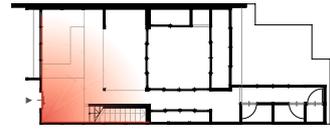
0

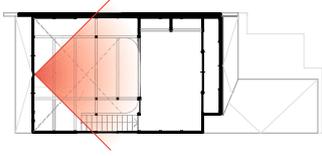
1m

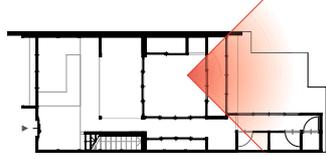
5m











Zusammenfassung

Japan ist ein Land voller Tradition und Kultur, welches die Vergangenheit in vielen Bereichen nicht loslassen kann. So wurden viele Ideale und Praktiken von der Gegenwart eingeholt, doch einige JapanerInnen sind zu stolz, um dies zu akzeptieren. Gerade in der Architektur gibt es einen rasanten Fortschritt und die Kluft zwischen modernen gläsernen Hochhäusern und dem traditionellen kleinen Stadthaus wird immer größer. Auch der Lebensstandard nimmt laufend zu und es wird fortwährend schwieriger sich das Wohnen in einem alten Haus aus vergangener Zeit vorzustellen. Doch das ist nicht das einzige Problem, denn selbst wenn man in solch einem Haus leben will, ist dies eine sehr kostspielige Angelegenheit.

Da diese Gebäude aus vergänglichen Materialien gebaut sind, benötigen sie laufende Pflege und müssen beizeiten auch saniert werden. Ebenso kommt es für viele junge Leute nicht in Frage solch ein Haus zu erben,

da die damit verbundenen Steuerabgaben zu hoch sind. Da die meisten JapanerInnen in Städten lieber in moderneren Wohneinheiten leben, stehen immer mehr *Machiya* leer und verschwinden nach und nach. Um dem entgegenzuwirken, müssen Lösungen gefunden werden, diese wieder attraktiver zu gestalten.

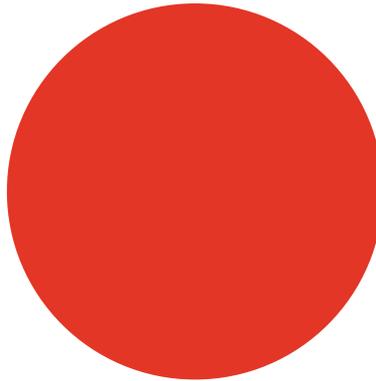
In erster Linie ist es wichtig, diese auf den heutigen Stand der Technologie zu bringen, um das Raumklima zu verbessern. Die traditionelle japanische Ästhetik ist zwar immer noch gefragt, jedoch ist es kein Fehler westliche Architektursprache in das japanische Vokabular einzubinden, um mehr Interessenten zu finden. Je mehr Menschen an dem Erhalt dieser *Machiya* interessiert sind, desto eher schafft man es deren Zerstörung aufzuhalten.

Eine weitere Möglichkeit das Verschwinden zu verhindern, ist es alternative Nutzungen dieser Gebäude zu finden. Ob nun Galerie, Museum, Geschäftslokal, Restaurant oder Café, bei temporären Nutzungen fallen

viele der negativen Aspekte dieser Stadthäuser weg und generieren auf lange Sicht evtl. auch Geld, anstatt welches zu kosten. Die Entwürfe dienen als beispielhafte Lösungen, wie man diese Ideen umsetzen könnte. Sowohl Revitalisierung als auch Umnutzung sind gute Ansätze, wie man sich diesem Problem entgegenstellen kann. Die Lösung besteht in der Kombination von Altem und Neuem. Es ist wichtig die kulturelle Identität zu bewahren, jedoch darf diese nicht dem

Fortschritt, und noch viel wichtiger, dessen Erhalt im Wege stehen.

Diese Arbeit ist ein Apell, offen für Veränderung zu sein, denn nur wenn man ein Umdenken zulässt, lernt man mit diesen umzugehen. Um Lösungen für Probleme zu finden, muss man oftmals seinen Horizont erweitern und Mut zeigen. Durch diese Vorgehensweise, kommt man oftmals zu unkonventionellen, aber interessanten Lösungsansätzen.



Danksagung

Zahlreiche Menschen haben mich beim Verfassen dieser Diplomarbeit unterstützt und hiermit möchte ich ihnen meinen Dank aussprechen.

Zuerst möchte ich mich bei Senior Scientist Dipl.-Ing.in Dr.in techn. Iris Mach für die hervorragende Betreuung dieser Arbeit bedanken. Sie hat mir meinen Forschungsaufenthalt in Kyōto ermöglicht und die Verbindung zu weiteren wichtigen Ansprechpersonen geschaffen.

Besonderen Dank an das Laboratorium am Kyoto Institute of Technology und deren ProfessorInnen: Rie Nakayama, Yoshiaki Hanada, Kazuto Kasahara und Takuya Miyake für die Lehre vor Ort.

Ein großes Dankeschön an den Architekten und assoziierten Professor des KIT Shigenori Uoya und seinen Mitarbeiterinnen Kazuko Komine und Yoko Naruse für den Einblick in deren Arbeit und das Ermöglichen eines konkreten Projektes.

Außerdem möchte ich mich bei Freunden und Familie, insbesondere meinen Eltern für die emotionale Unterstützung, aber auch für das Ermöglichen des Studiums bedanken.

Ich bedanke mich bei meinen KommilitonInnen, dass sie stets ein offenes Ohr für mich hatten und mir beiseite standen.

ありがとう
ございました

Glossar

akiya, 空き家

leerstehendes Haus

amado, 雨戸

„Regentüre“, hölzerne Schiebetüren

bakufu, 幕府

Militärregierung

chashitsu, 茶室

Teeraum

chigaidana, 違棚

versetzte Regale

daibutsu, 大仏

große Buddhastatue

daibutsuyō, 大仏様

großer Buddha-Stil

daidokoro, 台所

Küche

daimyō, 大名

japanischer Feudalherr

doma, 土間

Erdboden

doza, 土座

gepolsterter Erdboden

engawa, 縁側

Außenkorridor japanischer Häuser

fūsui, 風水

Fengshui

fusuma, 襖

blickdichte Schiebetüren

gasshō-zukuri, 合掌造り

Stil der betenden Hände

geisha, 芸者

professionelle Entertainerin

gejin, 外陣
äußeres Heiligtum

genkan, 玄関
Eingangsbereich

ginkaku, 銀閣
silberner Pavillon

gyōka, 魚家
Fischerhütte

haiden, 拝殿
Gebetshalle

hakokaidan, 箱階段
Boxtreppe

hankirizuma, 半切妻
Krüppelwalmdach

hashira, 柱
Stütze

heichijūkyō, 平地住居
Flachlandhaus

heiden, 幣殿
Opferhalle

hiama, 火天
Holzgitter zum Räuchern

hibukuro, 火袋
Feuerbox, offener Raum über Küche

hinoki, 桧
japanische Zypresse

hirajiro, 平城
Burg im Flachland

hiryamajiro, 平山城
Hügelburg im Flachland

hiromagata, 広間型
Hallen-Raumplan

hisashi, 廂 Randbereich eines Tempels	kamoi, 鴨居 Sturz über Schiebetüren (z.B. Shōji)
honden, 本殿 Haupthalle eines Schreins	kanji, 漢字 übernommene chinesische Schriftzeichen
inaka-ma, 田舎間 Tatami-Matte in Kanto-Größe	kankō kōgai, 観光公害 Verschmutzung durch Tourismus
inubashiri, 犬走り Gehweg zwischen Fassade und Straße	kannon, 観音 buddhistische Gottheit des Mitgefühls
irimoya, 入母屋 Fußwalmdach	kasagi, 笠木 oberer Teil des Querbalkens eines Torii
irori, 囲炉裏 offener Herd oder Feuerstelle	kawara, 瓦 Dachschindel
itoya, 糸屋 Garnverkäufer	ken, 間 Maßeinheit von ca. 1,818 m
kamado, 竈 traditioneller Holzkohleherd	kimono, 着物 traditionelle japanische Kleidung
kami, 神 Gott, Gottheit	kinkaku, 金閣 goldener Pavillon

kintsugi, 金継ぎ reparieren von Keramik mit Gold	kōshimado, 格子窓 Gitterfenster
kirei-sabi, 綺麗さび elegantere Form des Wabi-sabi	kura, 蔵 Lagerhaus
kiriko, 切子 vertikale Strebe eines Kōshi	kutsunugiishi, 靴脱ぎ石 Trittstein, um Schuhe auszuziehen
kirizuma, 切妻 Satteldach	kyō-ma, 京間 Tatami-Matte in Kyōto (Kansai)-Größe
kofun, 古墳 Grabhügel	kyōmachiya, 京町家, 京町屋 Stadthaus in Kyōto
komainu, 狛犬 koreanischer Hund, Löwenstatue	machi, 町 Stadt
kondō, 金堂 goldene Halle	machiya, 町家, 町屋 traditionelles Stadthaus, Stadtgeschäft
kōshi, 格子 Gitterwerk	machi-zukuri, まちづくり Stadtgestaltung
kōshido, 格子戸 Gittertür	minka, 民家 einheimische Behausung Japans

misenoma, 店の間 Geschäftsraum eines Machiya	nijiriguchi, 躡り口 kleiner Eingang eines Teeraumes
mizushiro, 水城 Burg umgeben von Wasser	nōka, 農家 Bauernhaus
mokoshi, 裳階 Pulldach	nuki, 貫 durchgehender Verbindungsbalken
moya, 母屋 zentraler Raum	okuniwa, 奥庭 Innengarten, Hinterhof
mushikomado, 虫籠窓 „Insekten“-Fenster, Fenster mit Gitter	ranma, 欄間 Querbalken
mushiro, 筵 gewobene Strohmatte	rōmon, 楼門 zweistöckiges Tor, Torgebäude
nagaya, 長屋 Reihenhaus	sandō, 参道 Straße, die sich einem Schrein nähert
naijin, 内陣 inneres Heiligtum	sanka, 山家 Berghütte, Bergvilla
nandaimon, 南大門 Südtor eines Tempels	sanmon, 山門 Haupttor eines Tempels

secchūyō, 折衷様

Eklektizismus

sengoku, 戦国

Land im Bürgerkrieg

shakkanhō, 尺貫法

altes japanisches Einheitensystem

shaku, 尺

Maßeinheit von ca. 30,3 cm

shikkui, 漆喰

eine Art von Putz

shimenawa, 注連縄

Seil zur Absperrung geweihter Bereiche

shinden, 寝殿

Hauptgebäude eines Heian-Palastes

shinden-zukuri, 寝殿造り

Art der Palastarchitektur der Heian-Ära

shintai, 神体

Gegenstand der Anbetung

shintō, 神道

Shintōismus, Urreligion Japans

shōgun, 将軍

General

shōji, 障子

mit Papier bespannte Schiebetür

shoin, 書院

Arbeitszimmer, Schreibnische

shoin-zukuri, 書院造り

einer der Architekturstile Japans

sukiya-zukuri, 数寄屋造り

eine Variation der Shoin-Residenzen

taka-yuka, 高床

erhöhter Boden

tamaishi, 玉石

ein Fundamentstein, ein runder Stein

tataki, 三和土

hart gestampfter Erdboden, Betonboden

tatami, 畳 Bodenbelag aus japanischen Strohmatten	tsubo, 坪 traditionelle Flächeneinheit, ca. 3,31 m ²
tateanajūkyo, 竪穴住居 Grubenhaus	tsuboniwa, 坪庭 kleiner, traditioneller Innengarten
temizuya, 手水舎 Ort zur rituellen Reinigung	tsukeshoin, 付書院 eingebauter Tisch in einer Schreibnische
tennō, 天皇 Kaiser von Japan	unagi no nedoko, 鰻の寝床 langes, schmales Haus, wörtl. „Aalbett“
tenshukaku, 天守閣 Burgturm, Donjon	uwajiki, 上敷き Binsenmatte, Vorleger, Teppich
tokonoma, 床の間 Nische, in der Kunst oder Blumen stehen	wa, 和 Harmonie, Frieden, japanisch
tooriniwa, 通り庭 langer Verbindungsgang durch <i>Minka</i>	wabi-sabi, わびさび Ästhetik der Unvollkommenheit
torii, 鳥居 Torbogen eines Shintō-Schreins	wakan, 和漢 Japan und China
toshi keikaku, 都市計画 Stadtplanung	wamyōshō, 和名抄 japanisches Wörterbuch aus alter Zeit

washitsu, 和室

Zimmer im japanischen Stil

wayō, 和洋

Japan und Europa bzw. der Westen

yomadori, 四間取

vier Zimmer Raumplan

yosemune, 寄せ棟

Walmdach

zenshūyō, 禅宗様

traditionelle Zen-Architektur

Bei den Übersetzungen wurde das Online
Wörterbuch „TAKOBOTO“ verwendet.

URL: <https://takoboto.jp/>

Literaturverzeichnis

Breen, John (2020).

Kyoto's Renaissance: ancient capital for modern Japan.

Folkestone, Kent: Renaissance Books, 2020.

Charta von Venedig (1964).

Dokument dem Bundesdenkmalamt Österreich entnommen.

bda.gv.at / Charta_von_Venedig.pdf, 1964

Derbel, M. Rami (2016).

Comparative analysis of different landscaping approach in a traditional area from the perspective of architectural insertions. In: 10th International Symposium on Lowland Technology September 15-17, at Mangalore, India, 2016

Engel, Heino (2015).

Measure and Construction of the Japanese House.

Tuttle, 2015.

Evans, Neil (2002).

Machi-zukuri as a new paradigm in Japanese urban planning: reality or myth?

In: Japan Forum Vol. 14 (3), S. 443-464, 2002

Ishii, Kumiko (2019).

Machiya: The Traditional Townhouses of Kyoto.

PIE International Inc., 2019

Juul, Maria (2015).

Tourismus und die Europäische Union - Jüngste Trends und politische Entwicklungen.
Europäisches Parlament, 2015

Kawashima, Chūji (2000).

Japan's Folk Architecture – Traditional thatched Farmhouses.
Kodansha International, 2000

KCCC (2020).

The Guide to Renovating Kyoto Machiya.
Kyoto Center for Community Collaboration, 2020

Koren, Leonard (2017).

Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer.
Wasmuth, 2017

Locher, Mira (2010).

Japanese architecture: an exploration of elements & forms.
Tuttle, 2010

Masuda, Tomoya (1969).

Architektur der Welt: Japan.
Hirmer Verlag München, 1969

Milton, Meyer (2009).

Japan: A concise history.

Rowman & Littlefield, 2009.

Mochida, Shoichi (2021).

AKIYA (Vacant Houses) Trust - Creation of a sustainable regional grid through a fund scheme.

In: The Development Engineering Society of Japan Vol. 41 (1), S. 57-60, 2021

Nakagawa, Takeshi (2006).

The Japanese House – In Space, Memory and Language.

I-House Press, 2006.

Nara-Dokument (1994).

Dokument dem Bundesdenkmalamt Österreich entnommen.

bda.gv.at / Nara-Dokument.pdf, 1994

Seirin-Lee, Sungrim (2020).

Mathematical modeling and regionality-based optimal policy to reduce empty houses, Akiya, in

Japan. In: Japan journal of industrial and applied mathematics Vol. 37 (2), S.365-382, 2020

Seligmann, Ari (2016).

Japanese modern architecture 1920-2015: developments and dialogues.

Ramsbury: The Crowood Press Ltd, 2016

Speidel, Manfred (1983).

Japanische Architektur Geschichte und Gegenwart.

Verlag Gerd Hatje Stuttgart, 1983

Taut, Bruno (2017).

Das japanische Haus und sein Leben.

Gebr. Mann Verlag Berlin, 2017

Thieme, Karin (2020).

Stadt als Erlebnis: Events und Inszenierung in der postmodernen Stadtentwicklung.

In: Standort Vol. 44 (1), S. 9-14, Springer Berlin Heidelberg, 2020

Uoya, Shigenori; Shigenori Uoya Architects and Associates (2016).

Housing / Renovation / Drawings.

Ohmsha Co., Ltd., 2016

van Thoor, Marie-Thérèse/Stroux, Sara (2018).

Heritage, History and Design between East and West – A Close-up on Kyoto's Urban Fabric, 2018

WKO (2023).

Länderprofil Japan. Dokument der Website entnommen.

wko.at / lp-japan.pdf, 2023

WKO (2023).

Länderprofil Österreich. Dokument der Website entnommen.

wko.at / lp-oesterreich.pdf, 2023

World Economic Forum (2019).

Travel and Tourism Competitiveness Report 2019. Dokument der Website entnommen.
report-files.weforum.org / WEF_TTCR_2019.pdf, 2019

Young, Michiko (2019).

The Art of Japanese Architecture.
Tuttle, 2019

Zwenger, Klaus (2002).

Aufkommen und Entwicklung der Minka.
In: Detail 42, Nr. 5, S. 546-554, 2002

Zwenger, Klaus (2002).

Die Entwicklung der Veranda im Minka.
In: Detail 42, Nr. 11, S. 1358-1361, 2002

Onlinequellen

Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Buildings. Zugriff am 23.06.2023

URL: https://www.bunka.go.jp/english/policy/cultural_properties/introduction/buildings/

Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Historic Buildings. Zugriff am 26.06.2023

URL: https://www.bunka.go.jp/english/policy/cultural_properties/introduction/historic_buildings/

Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Monuments. Zugriff am 23.06.2023

URL: https://www.bunka.go.jp/english/policy/cultural_properties/introduction/monuments/

Agency for Cultural Affairs, Government of Japan: Overview. Zugriff am 22.06.2023

URL: https://www.bunka.go.jp/english/policy/cultural_properties/introduction/overview/

Artscape Japan: Rising Sons – The Bunriha Architecture Group. Zugriff am 14.08.2023

URL: https://artscape.jp/artscape/eng/focus/2102_01.html

Britannica: shoin-zukuri. Zugriff am 08.03.2023

URL: <https://www.britannica.com/art/shoin-zukuri>

Blueprint: Wabi Sabi Architecture. Zugriff am 13.04.2023

URL: <https://blueprint.onemega.com/the-concept-of-wabi-sabi-architecture/>

Der Standard: Nach 90 Tagen soll Schluss mit Airbnb-Vermietung sein. Zugriff am 03.08.2023

URL: <https://www.derstandard.at/story/2000113441037/nach-90-tagen-soll-schluss-mit-airbnb-vermietung-sein>

Der Standard: Zwischen Arbeitsmoral und Urlaubsrückstand. Zugriff am 19.07.2023

URL: <https://www.derstandard.at/story/2000011662922/zwischen-arbeitsmoral-und-urlaubsrueckstand>

Interactiongreen: kirei-sabi. Zugriff am 13.04.2023

URL: <https://www.interactiongreen.com/kirei-sabi/>

JAANUS: machiya. Zugriff am 31.05.2023

URL: <https://www.aisf.or.jp/~jaanus/deta/m/machiya.htm>

JAANUS: minka. Zugriff am 26.04.2023

URL: <https://www.aisf.or.jp/~jaanus/deta/m/minka.htm>

JAANUS: mushiko goushi.

URL: <https://www.aisf.or.jp/~jaanus/deta/m/mushikogoushi.htm>

JAANUS: shinden-zukuri. Zugriff am 30.01.2023

URL: <https://www.aisf.or.jp/~jaanus/deta/s/shindenzukuri.htm>

Japan Guide: Early Japan. Zugriff am 02.11.2022

URL: <https://www.japan-guide.com/e/e2131.html>

Japan Guide: Kamakura Period. Zugriff am 03.11.20

URL: <https://www.japan-guide.com/e/e2133.html>

Japan Guide: Meiji Period. Zugriff am 13.11.2022

URL: <https://www.japan-guide.com/e/e2130.html>

Japan Guide: Post War History. Zugriff am 15.11.2022

URL: <https://www.japan-guide.com/e/e2124.html>

Japan Property Central: Japan may have no surviving machiya townhouses by 2066.

Zugriff am 15.06.2023

URL: <https://japanpropertycentral.com/2019/04/kyoto-may-have-no-surviving-machiya-townhouses-by-2066/>

Kyomachiya: tatami. Zugriff am 28.03.2023

URL: <https://kyomachiya.jimdofree.com/architecture/interior/tatami/>

Kyoto Machisen: Kyoto Machiya Machizukuri Fund. Zugriff am 22.06.2023

URL: <https://www.kyoto-machisen.jp/fund/english/>

Kyoto Machisen: Principles. Zugriff am 21.06.2023

URL: <https://kyoto-machisen.jp/en/about/detail/principles.html>

Meguri Japan: The Japanese House. Zugriff am 11.04.2023

URL: https://meguri-japan.com/en/knowledge/20210627_1697/

My Kyoto Machiya: Kyomachiya. Zugriff am 19.06.2023

URL: <https://mykyotomachiya.com/kyomachiya/>

NIKKEI Asia: Japan has world's best passport, but few go abroad. Zugriff am 18.07.2023

URL: <https://asia.nikkei.com/Politics/International-relations/Japan-has-world-s-best-passport-but-few-go-abroad>

Nippon Info: Erdbeben. Zugriff am 25.10.2022

URL: <https://nippon-info.de/landeskunde/naturgewalten-in-japan/erdbeben-in-japan/>

Nippon: Kyoto and the Peril of Overtourism. Zugriff am 21.07.2023

URL: <https://www.nippon.com/en/japan-topics/c07701/kyoto-and-the-peril-of-overtourism-interview-with-mayoral-candidate-murayama-shoei.html>

Nippon Info: Tsunami. Zugriff am 26.10.2022

URL: <https://nippon-info.de/landeskunde/naturgewalten-in-japan/tsunami-in-japan/>

Nippon Info: Vulkane. Zugriff am 26.10.2022

URL: <https://nippon-info.de/landeskunde/naturgewalten-in-japan/vulkane-in-japan/>

ORF: Venedig als „gefährliches Welterbe“ einstufen. Zugriff am 06.08.2023

URL: <https://orf.at/stories/3325885/>

ORF: Wien – Maßnahmen gegen „Overtourism“. Zugriff am 03.08.2023

URL: <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2931176/>

Shinkenchiku: Gum House. Zugriff am 18.08.2023

URL: https://data.shinkenchiku.online/en/articles/JT_2019_09_082-0

Sumikai: Japans Reisepass erlaubt weiterhin weltweit die größte Reisefreiheit.

Zugriff am 18.07.2023

URL: <https://sumikai.com/nachrichten-aus-japan/japans-reisepass-erlaubt-weiterhin-weltweit-die-groesste-reisefreiheit-292003/>

Sumikai: Kyoto und der Kampf gegen die Insolvenz. Zugriff am 26.07.2023

URL: <https://sumikai.com/nachrichten-aus-japan/kyoto-und-der-kampf-gegen-die-insolvenz-299394/>

Sumikai: Kyoto – von der alten Hauptstadt und dem Zentrum der Kultur Japans.

Zugriff am 01.08.2023

URL: <https://sumikai.com/japan-erleben/kyoto-von-der-alten-hauptstadt-und-dem-zentrum-der-kultur-japans-300815/>

Sumikai: Kyotos Hassliebe zum Tourismus bleibt ungebrochen. Zugriff am 26.07.2023

URL: <https://sumikai.com/nachrichten-aus-japan/kyotos-hassliebe-zum-tourismus-bleibt-ungebrochen-311016/>

The Japan Times: Kyoto works to disperse crowds amid fears of “overtourism”.

Zugriff am 25.07.2023

URL: <https://www.japantimes.co.jp/news/2018/11/08/national/kyoto-works-disperse-crowds-amid-fears-overtourism/>

The Japan Times: Reimagining Japan’s growing glut of empty homes. Zugriff am 27.06.2023

URL: <https://www.japantimes.co.jp/news/2022/04/04/business/japan-abandoned-houses-solutions/>

Traditional Kyoto: Kyo-Machiya. Zugriff am 16.06.2023

URL: <https://traditionalkyoto.com/architecture/kyo-machiya/>

Wiener Zeitung: Tod von Venedig. Zugriff am 04.08.2023

URL: <https://www.wienerzeitung.at/h/tod-von-venedig>

Worldhistory: Japanese Castles. Zugriff am 08.01.2023

URL: <https://www.worldhistory.org/article/2112/japanese-castles/>

Worldhistory: Shinto Architecture. Zugriff am 24.11.2022

URL: https://www.worldhistory.org/Shinto_Architecture/

Yoshinogari: Ruins. Zugriff am 11.05.2023

URL: <https://www.yoshinogari.jp/en/introduction/remains/>

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 <https://www.japan-guide.com/community/chashitsu/report-3080>
- Abb. 2 <https://www.worldhistory.org/image/10961/azuchi-castle/>
- Abb. 3 <https://openclipart.org/detail/320326/reiwa-era-in-kanji>
- Abb. 4 <https://blog.japanwondertravel.com/features-of-a-traditional-japanese-house-36728>
- Abb. 5 <https://japan-kyoto.de/fushimi-inari-taisha-schrein-kyoto/>
- Abb. 6 eigene Aufnahme
- Abb. 7-9 <https://theprepared.org/features-feed/ise-jingu-and-the-pyramid-of-enabling-technologies>
- Abb. 10 <http://tibethouse.weebly.com/feng-shui.html>
- Abb. 11 <https://www.nippon.com/en/views/b05202/>
- Abb. 12 <https://www.nippon.com/en/views/b05204/>
- Abb. 13 eigene Aufnahme
- Abb. 14 <https://www.japan-guide.com/e/e4105.html>
- Abb. 15 <https://en.japantravel.com/tokyo/exploring-western-tokyo/58069>
- Abb. 16 <https://www.city.kasai.hyogo.jp/soshiki/34/1836.html>
- Abb. 17 <https://www.todaiji.or.jp/en/information/nandaimon/>
- Abb. 18 <https://diversity-finder.net/tourism/tofukuji-temple>
- Abb. 19 eigene Aufnahme
- Abb. 20 Young, Michiko (2019). The Art of Japanese Architecture. Tuttle, 2019
- Abb. 21 <https://www.hi.u-tokyo.ac.jp/personal/noriyuki/kuroda.html>
- Abb. 22 <https://ocmfa.official.ec/blog/2021/04/08/175618>
- Abb. 23 <https://www.osakacastle.net/>

- Abb. 24-26 Young, Michiko (2019). The Art of Japanese Architecture.
Tuttle, 2019
- Abb. 27 <https://www.japan-experience.com/all-about-japan/kyoto/parks-gardens/katsura-rikyu-imperial-villa>
- Abb. 28 eigene Aufnahme
- Abb. 29 <https://www.britannica.com/topic/Vitruvian-man#/media/1/1066449/38860>
- Abb. 30-33 Engel, Heino (2015). Measure and Construction of the Japanese House.
Tuttle, 2015
- Abb. 34 <https://pixabay.com/photos/japanese-style-tatami-effect-picture-2667883/>
- Abb. 35-36 <https://traditionalkyoto.com/culture/kintsugi/>
- Abb. 37 <https://thechronicleofchamora.wordpress.com/2016/02/18/wabi-sabi-philosophy-as-an-inspiration/>
- Abb. 38 <https://matcha-jp.com/en/1930>
- Abb. 39 <https://archello.com/story/49994/attachments/photos-videos>
- Abb. 40-42 eigene Aufnahmen
- Abb. 43 Locher, Mira (2010). Japanese architecture: an exploration of elements & forms.
Tuttle, 2010
- Abb. 44 <https://collections.lacma.org/node/238221>
- Abb. 45 Kawashima, Chūji (2000). Japan's Folk Architecture – Traditional thatched Farmhouses. Kodansha International, 2000
- Abb. 46 <https://shirakawa-go.gr.jp/en/about/>
- Abb. 47 <https://www.aisf.or.jp/~jaanus/deta/a/ama.htm>
- Abb. 48 Kawashima, Chūji (2000). Japan's Folk Architecture – Traditional thatched Farmhouses. Kodansha International, 2000

- Abb. 49 <https://www.newhomesource.com/learn/japanese-style-houses/>
- Abb. 50 eigene Aufnahme
- Abb. 51 h <https://www.designboom.com/architecture/bonbonma-old-kyoto-dwellings-house-office-gallery-tsubo-niwa-garden-04-23-2021/>
- Abb. 52-53 van Thoor, Marie-Thérèse/Stroux, Sara (2018). Heritage, History and Design between East and West – A Close-up on Kyoto’s Urban Fabric, 2018
- Abb. 54 <https://gomulablog.wordpress.com/2015/11/12/roof-designs-and-ornaments/>
- Abb. 55 Nakagawa, Takeshi (2006). The Japanese House – In Space, Memory and Language. I-House Press, 2006
- Abb. 56 <https://www.wmf.org/project/machiya-townhouses>
- Abb. 57 Hanaoka, Tatsuki (2019). Machiya: The Traditional Townhouses of Kyoto. PIE International Inc., 2019
- Abb. 58 <https://kyoto-machisen.jp/en/about/detail/principles.html>
- Abb. 59 https://www.bunka.go.jp/english/policy/cultural_properties/introduction/historic_buildings/list.html
- Abb. 60 <https://www.isejingu.or.jp/about/architecture/index.html>
- Abb. 61 <https://www.japantimes.co.jp/news/2022/04/04/business/japan-abandoned-houses-solutions/>
- Abb. 62 eigene Aufnahme
- Abb. 63 <https://de.kyotomap360.com/kyoto-nachbarschaft-karte>
- Abb. 64 <https://www.japandigest.de/alltag/langfristig-in-japan/japanische-staatsbuergerschaft/>
- Abb. 65 <https://global.jr-central.co.jp/en/>
- Abb. 66 <https://www.wsj.com/articles/japan-reopens-to-some-tourists-with-low-prices-a-lure-11653564583>

- Abb. 67 <https://www.visitvenezia.eu/en/tourist-information/venice-against-overtourism-new-measures-from-summer-2022>
- Abb. 68 <https://www.thetraveltrunk.net/over-crowded-vienna-christmas-markets/>
- Abb. 69-70 https://data.shinkenchiku.online/en/articles/JT_2022_10_076-0
- Abb. 71-72 Uoya, Shigenori; Shigenori Uoya Architects and Associates (2016).
Housing / Renovation / Drawings. Ohmsha Co., Ltd., 2016
- Abb. 73 https://data.shinkenchiku.online/en/articles/JT_2019_09_082-0
- Abb. 74 <http://www.uoya.info/ao/folder/gum.jpg>
- Abb. 75-92 eigene Aufnahmen

Alle weiteren nicht nummerierten Abbildungen sind vom Verfasser selbstproduzierte Grafiken, Pläne und Darstellungen.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.